Nr. 112. **Die Presse.** 28. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung **Anzeiger für Stadt und Land**

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — **Bezugspreis** für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Katharinenstraße Nr. 4.**
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Sonntag den 15. Mai 1910.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Pfingsten.

Pfingsten ist da! Von der Himmelskönigin längst besiegt sind auch die letzten Spuren des Winters, und hoffnungsvolles Leben, Sprossen und Blühen lacht uns überall in der weiten Natur entgegnen. Pfingsten ist diesmal im vollsten Umfange „das liebliche Fest", als welches Altmeister Goethe es so unübertrefflich schön geschildert hat. Ja, das Alte ist vergangen, siehe es ist alles neu geworden! Die große Missa solemnis klingt durch den Waldesdom. Zum Jubelgesang der gefiederten Waldbewohner wiegen die Blumen still ihre Häupter. Leise küßt sie der zitternde Sonnenstrahl, aus den Tälern wallen der Erde Weihrauchwolken empor zum Himmel, und allenthalben vernimmt man das Lob Gottes:

> Da segnest herrlich das frische Feld,
> In Blüten dampfet die volle Welt.

Aber das Festkleid der Natur macht Pfingsten nicht allein aus; des Festes wahre Weihe liegt in seiner geistigen Bedeutung. Pfingsten ist nicht blos das Frühlingsfest der Natur, es ist auch das Frühlingsfest des Christentums. Es ist das Geburtsfest der christlichen Kirche, da einst der Geist Gottes herniederkam in Gestalt von Feuerzungen auf die Schar der Jünger, ihnen die Kraft gebend, Christi Lehre kühl und freudig zu bekennen und hinauszutragen in alle Lande. So feiern wir Pfingsten als ein Fest des Geistes, und wenn wir uns an der herrlichen Gotteswelt draußen erfreuen, so muß uns die Natur zu einem Tempel werden, in dem das Lied von der Herrlichkeit des Schöpfers und der unendlichen Fülle seines Geistes hell erklingt und uns mahnt:

> Seele schmücke dich aufs beste,
> Daß dein Lied den Schöpfer preist,
> Zu dem letzten großen Feste,
> Zu dem Fest vom heil'gen Geist!

„Herr, wie sind deine Werke so groß und viel," lautet der Text der Predigt, „du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güte," der Güte ohne Grenzen, die das Erschaffene nicht, wie die alte heidnische Welt glaubte, einem erbarmungslosen Fatum, einem unabänderlichen Schicksal preisgeben, sondern mit Weisheit regieren und erhalten will. Zu einer Stätte der Offenbarung Gottes wird uns die äußere Natur, indem sie uns den Schleier von den erhabenen Schöpfungsgedanken lüftet, aus denen alle Wesen und Kräfte hervorgegangen sind, und in denen die Mittel ihrer Erhaltung ruhen; seinen ewigen Gesetzen folgt der Prozeß, durch welchen sich in der Vergänglichkeit ein neues Werden vollzieht, das die Grundlage für die Entfaltung aller geistigen Wesen bildet.

Freilich nicht jeder ist sich der hohen sittlichen Bedeutung des Pfingstfestes bewußt, nicht jeder weiß die stumme und doch so beredte Sprache des Lebens und Webens in der Natur zu verstehen, gar viele gehen achtlos ihren Weg, und das lebendige Buch der Natur ist ihnen ein Buch mit sieben Siegeln. Wer aber mit offenem Auge und offenem Herzen hinausgeht ins Freie, wer empfänglich ist für das geheimnisvolle Rauschen der Bäume und ihre Sprache verstehen kann, wer das Wort Gottes Lispeln der Gräser, aus dem Sprudeln der lebendig erschallen hört aus dem Flüstern und Quelle und aus dem Jubelton der kleinen gefiederten Sänger, der ist auch für die Lehren empfänglich, die uns das Pfingstfest gibt. Und diese Lehren, sie sind keine anderen als jene, die Jesu Mund den Jüngern und der ganzen Welt gepredigt, sie sind dieselben, die todesmutig die Apostel verkündet haben. Diese Lehren aber, sie alle fassen sich zusammen in der großen Lehre des göttlichen Dulders, der Lehre von der Nächstenliebe.

So soll denn auch das heutige Pfingstfest wie alle die Marksteine des Christentums, die wir festlich begehen, eine Mahnung sein zur Liebe und Verträglichkeit, zum Wohltun und zur Barmherzigkeit, zur Frömmigkeit und zum Gottvertrauen. Wie zu jener Zeit, da die sich zusammenscharten und die erste christliche Gemeinde bildeten, so soll auch heute noch der Mensch zum Menschen stehen und um alle sich das Band echter Humanität, Vaterlands- und Gerechtigkeitsliebe schlingen. So wird auf Erden jene Glückseligkeit erstehen, die jeder gute Mensch anstrebt, das Glück, soweit es unserem unvollkommenen Erdenleben beschieden. Darum

> Laß nur zu deines Herzens Toren
> Der Pfingsten vollen Segen ein!
> Getrost, und du wirst neu geboren
> Aus Geist und Feuerflammen sein!

* * *

Vom Hansabunde.

Unter beträchtlichem Tamtam war im vergangenen Sommer der Hansabund gegründet worden. Er sollte ursprünglich die zahlreichen Gegensätze in Industrie, Handel und Gewerbe ausgleichen, eine Aufgabe, deren Schwierigkeit sich die Gründer damals wohl kaum bewußt waren Erst nach der Gründung, als es galt, praktisch zu arbeiten, fielen den Herrschaften die Schuppen von den Augen. Man war in Verlegenheit und so zog man vor, anstatt wirklich zu arbeiten, ein Stilleben zu führen, das nur mühsam nach außen hin verdeckt wurde. Dieses Stilleben, das eigentlich weder zu den erheblichen finanziellen Opfern, noch zu dem Gründungsrummel in einem rechten Verhältnisse stand, ist selbst dem „Berliner Tageblatt" gewaltig auf die Nerven gefallen, denn die erste politische Kundgebung des „unpolitischen" Hansabundes hat bei ihm einen richtigen Erlösungsseufzer ausgelöst. „Es ist nicht zu verkennen, daß im Hansabunde neuerdings ein frischerer Wind weht", frohlockt das Blatt des Herrn Mosse, das heute vielleicht selbst noch nicht die Fährlichkeit, die auch dem Linksliberalismus seitens des Hansabundes droht, überschaut.

Die Leiter des Hansabundes empfanden schon lange die Unerquicklichkeit des Verhältnisses zu der Öffentlichkeit und so wandten sie sich an den bekannten General Keim, den früheren geschäftlichen Leiter des deutschen Flottenvereins, der ihnen zu Ideen verhelfen sollte. Nicht einmal ein Programm besaß diese Riesengründung und nur Unkundige konnten sie durch papierne Resolutionen über Telegraphengebühren und die Festlegung des Osterfestes hinwegtäuschen. Freilich, auf die urteilslosen Massen wirkte schon das Feldgeschrei gegen Agrarier und Junker und der Ruf nach billigeren Nahrungsmitteln und Handelsverträgen. Mit Schlagworten ist aber auf die Dauer keine Politik zu treiben. In den Reihen der Industriellen selbst fing die „Tätigkeit" des Hansabundes an, verstimmend zu wirken. Anstatt zu einen, Gegensätze auszugleichen, wurden solche geschaffen. War es nicht gerade die Industrie und insbesondere die Industrie des Westens, welche das dringendste Interesse an Schutzzöllen auch für Nahrungsmittel besaß? War es nicht die Industrie, welche das Agrariertum, das bis dahin freihändlerisch war, erst veranlaßte, seine wirtschaftspolitische Stellung zu ändern? Nur starke Kampfmittel, wie sie durch eine energische Schutzzollpolitik dem Staate in die Hand gegeben, können nützen. Diese Binsenwahrheiten hat der Hansabund völlig übersehen und damit seinen eigentlichen Zweck verfehlt. Immermehr gerät er auf die abschüssige Bahn. Allen agrarischen Kandidaten will er bei den nächsten Wahlen seine eigenen, oder vielmehr die von ihm unterstützten Kandidaten entgegenstellen. An Mitteln fehlt es ihm nicht, wohl aber augenscheinlich auch heute noch an der nötigen Klarheit über die zu lösenden Aufgaben. Vergißt denn der Hansabund, daß gerade die von ihm befehdeten Großagrarier letzten Endes auch Industrielle sind? Ist Zucker- und Spiritusindustrie nicht wesensverwandt mit jeder anderen? Und giebt es nicht ungezählte Agrarier, die an dem Gedeihen von Industriezweigen auf irgend eine Weise, zuweilen sogar sehr namhaft beteiligt sind? „Ggen die Bureaukratie" hieß es — an der Spitze des bureaukratie-feindlichen Hansabundes stehen merkwürdigerweise, gleichsam um dieses Prinzip besser zu beleuchten, als Sachverständige zwei Verwaltungsjuristen, der Herr Knobloch, welcher ein Gehalt von 40 000 Mark bezieht und der ehemalige Landratsamtsverweser, Assessor Kleefeld, welcher ein Gehalt von 15 000 Mark bezieht. Das wirft ein wenig erfreuliches Licht auf die Konsequenz, auf die Prinzipientreue des Hansabundes. Was tut nun Herr Knobloch für sein Ministergehalt? Er reist im Lande herum und hält Vorträge. Das könnte für den vierten Teil des Geldes ein vorzüglicher Agitator entschieden besser tun. Man gewinnt den Eindruck, als ob der Hansabund auf echt bureaukratische Manier nur Beschäftigung für das gut bezahlte Heer seiner Beamten suche. Wie dankbar war man im Hansabunde, als die Gebrüder Mannesmann den Bund eine Resolution fassen ließen, so war doch gezeigt, daß der Hansabund auch einmal etwas leisten konnte. Über große Worte ist er freilich nicht hinweggekommen. Sie haben Papierwert, denn einen Einfluß auf die Regierung hat der Hansabund so wenig, wie auf die Mehrheit der Parteien. Gegen den schwarzblauen Block! heißt es in dem neuesten Erlasse der hohen Herren vom Hansabunde. Das Schmettern dieser Fanfare klingt wunderlieblich in den Ohren derTageblattpartei. Hervorragende Vertreter der Industrie haben uns in letzter Zeit wiederholt erklärt, daß sie das dringendste Interesse daran haben, daß dieser vielgeschmähte schwarzblaue Block bei den nächsten Wahlen in unveränderter Stärke wieder in das hohe Haus am Königsplatz einziehe und daß eine liberale Mehrheit sehr verhängnisvoll für die Industrie werden müsse. „Wenn die Parteien der Linken eine Mehrheit bilden sollten, wenn die neuen Zolltarife zur Beratung kommen, sind wir aufgeschmissen", erklärte uns ein großer rheinischer Industrieller, der sich sehr abfällig darüber äußerte, daß der Hansabund lediglich den Linksparteien auf die Beine helfen wolle. Ob diesen ein solcher Helfer wie der Hansabund auf die Dauer ein genehmer Freund bleiben wird, kann füglich auch noch bezweifelt werden. Schon heute klagen Fortschrittler über die Leere ihrer Wahlkassen, der Hansabund schnappt ihnen die fettesten Bissen vor der Nase weg. Er will die Wahlen machen, obwohl er unpolitisch ist, und man fürchtet wohl nicht ohne Grund, daß man schließlich völlig in das Hörigkeitsverhältnis zum Hansabunde treten wird.

Manche Torheit hat der Hansabund in seinem ersten Lebensjahre schon begangen. Die Zahl der Unzufriedenen in seinen eigenen Reihen wächst. Übers Jahr — wirds dann anders sein? Mit Schlagworten und Resolutionen fängt man auf die Dauer auch die Wählermassen nicht, welche hier in Frage kommen. Trotz alledem, und obschon man sicher erwarten muß, daß bei einer Fortführung der bisherigen grundsatzlosen Politik des „unpolitischen" Hansabundes, diesem ein langes Leben kaum beschieden sein wird, werden die Rechtsparteien gut tun, beizeiten auf die Sammlung eines Kriegsschatzes und auf die Aufklärung der Massen Bedacht zu nehmen. Große Interessen stehen auf dem Spiele, über welches der künftige Reichstag zu wachen hat. Der Hansabund ist nichts anderes als der Wahlagent für die linksliberalen Parteien. Das beweist er am deutlichsten durch seine Resolution zum preußischen Wahlrechte, mit der er sogar einen anderen Teil seiner Freude, die Nationalliberalen, vor den Kopf gestoßen hat. —n.

Politische Tagesschau.

Eine Steuerbagatelle.

Schon früher ist an der Hand von Geschäftsberichten verschiedener Großbanken nachgewiesen, um welche Bagatelle es sich für diese großen Geldinstitute handelt, wenn sie Fonds für die Bezahlung der Talonsteuer ansammeln. Auch bei den großindustriellen Aktiengesellschaften kann diese von liberaler Seite so scharf angegriffene Steuer wohl kaum als drückend, die Entwicklung der Betriebe störend empfunden werden, dafür zeugt z. B. der Geschäftsbericht der „Höchster Farbwerke" vormals Meister, Lucius u. Brüning, welcher der außerordentlichen Generalversammlung der Aktionäre am 7. d. Mts. vom Vorstande vorgelegt wurde. Es ergab sich da nach den diesbezüglichen Preßberichten im letzten Jahre ein Überschuß von 16 617 005 Mark (gegen 13 813 746 im Vorjahre). Die glücklichen Aktionäre erhielten aus dem Nettogewinn von 13 621 480 eine Dividende von 27 Prozent. Zur Tantiemenzahlung an Aufsichtsrat, Vorstand und den am Gewinn beteiligten Beamten fanden 2 176 550 Mark, fast 3 Millionen zu Amorisationszwecken Verwendung. Zu verschiedenen Wohlfahrtszwecken konnten anerkennenswerterweise Hunderttausende ausgeworfen werden. Wie winzig nimmt sich neben diesen imposanten Ziffern die Summe von 40 000 Mk. aus, welche für spätere Bezahlung der Talonsteuer zurückgestellt wurde. Ist das nicht tatsächlich eine wahre Bagatelle? Und darum schrie die ganze großkapitalistische Interessenvertretung in der liberalen Presse Zetermordio gegen die Urheber einer solchen Steuer-Bagatelle für Großbanken und Großindustrie, welche andererseits der so notleidenden Reichskasse trotzdem doch eine recht stattliche Einnahme liefert.

Der Zentralverband deutscher Industrieller gegen den Hansabund.

Zur Wahlrechtsvorlage veröffentlicht der Hansabund eine Erklärung, in welcher ausgesprochen wird, daß ohne direkte Wahl und anderweitige Wahlkreiseinteilung keine Wahlreform denkbar sei. Darauf erwidern die „Berl. Polit. Nachr.", das Organ des Zentralverbandes deutscher Industrieller: „Bei seiner Stellungnahme scheint der Hansabund völlig außeracht gelassen zu haben, daß große Kreise, namentlich der Gewerbetätigkeit, vor allem Gewicht darauf legen, daß den für das finanzielle und wirtschaftliche Gedeihen unseres gesamten Staatswesens überaus wichtigen gewerblichen Kreisen die Möglichkeit wiedergegeben werden muß, auch ihrerseits Vertreter in das Parlament zu entsenden. Diese Möglichkeit ist durch die vom Herrenhaus beschlossene Drittelung in größeren Bezirken gegeben. Die gewerblichen Kreise haben daher unbeschadet ihrer grundsätzlichen Stellung zur Frage der direkten Wahl und der Wahlkreiseinteilung alle Veranlassung, ein Zustandekommen der Vorlage auf Grundlage der Herrenhausbeschlüsse dringend zu wünschen." — Daß sich der „Hansabund für Industrie, Handel und Gewerbe" von der größten industriellen Vereinigung sagen lassen muß, daß er durch seinen Widerspruch gegen die Wahlrechtsbeschlüsse des Herrenhauses die Interessen unserer gewerblichen Kreise schädige, ist hart!

Der Reichstagsersatzwahl in Cannstatt-Ludwigsburg,

wo Dr. Hieber sein Mandat niederlegen wird, sehen die Nationalliberalen mit großer Befürchtung entgegen. Hieber verdankte seine letzte Wahl dem Umstande, daß der Bund der Landwirte keinen Gegenkandidaten aufstellte. Jetzt muß mit der Wahrscheinlichkeit gerechnet werden, daß die nationalliberale Partei ausgeschaltet wird und daß es zur Stichwahl zwischen dem Bund der Landwirte und der Sozialdemokratie kommt. Auf welche Seite werden sich aber dann die Nationalliberalen stellen? Denn daß sie auf ihren Kandidaten selbst mit Hilfe der fortschrittlichen Volkspartei und des dort in der Organisation begriffenen neuen Bauernbundes eine genügend hohe Stimmenzahl vereinigen werden, darauf ist wohl kaum zu rechnen.

Ein Präsidialzwischenfall im österreichischen Abgeordnetenhaus.

Abg. Breiter hatte am Schlusse der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses in einer Anfrage an den Präsidenten gegen den ihm erteilten Ordnungsruf in scharfer Weise protestiert, worauf der Präsident in einer von Breiter durch Zwischenrufe unterbrochenen Antwort diesen energisch zur Ruhe verwies und dessen Haltung gegenüber dem Präsidenten unter dem Beifall des Hauses auf das schärfste zurückwies. Breiter richtete hierauf am Mittwoch an den Präsidenten Pattai einen Brief, in dem er ihn nachdrücklich ersucht, die vom Anstand gebotenen Formen wie anderen Abgeordneten auch ihm gegenüber zu wahren; er wäre sonst zu seinem äußersten Bedauern gezwungen, ihm durch eine unmittelbare empfindliche Zurechtweisung die präsidiale Objektivität beizubringen. Pattai betraute die Abgg. Pantz und Stoelzel damit, in dieser Angelegenheit die weiteren geeigneten Maßnahmen zu treffen. Dem Präsidenten gingen bereits zahlreiche Zuschriften von Abgeordneten zu, in denen sie ihrem tiefsten Bedauern und ihrer Entrüstung über das Vorgehen Breiters Ausdruck geben. — Einer parlamentarischen Korrespondenz zufolge haben die vom Präsidenten des Abgeordnetenhauses Pattai mit der Angelegenheit Breiter betrauten Abgeordneten Stoelzel und Pantz ein Protokoll abgefaßt, in welchem sie erklären, sie seien nicht in der Lage, von Breiter Genugtuung zu fordern. In parlamentarischen Kreisen verlautet, Breiter wolle von Stoelzel und Pantz Genugtuung fordern. — Der Vorstand der christlich-sozialen Vereinigung hat eine Kundgebung beschlossen, in welcher die Handlungsweise Breiters auf das entschiedenste verurteilt wird. — Die beiderseitigen Vertreter in der Affäre Breiter und Stoelzel beschlossen, die Frage der Satisfaktionsfähigkeit einem Ehrenrate zur Prüfung vorzulegen. Die Herausforderung Breiters wurde am Freitag auch dem Abgeordneten Pantz überbracht, dessen Vertreter sich dem Vorgehen des Vertreters des Abgeordneten Stoelzel anschließen dürften. — Am Freitag erklärte Abg. Sylvester zu Beginn der Sitzung des Abgeordnetenhauses Abgeordneter Breiter habe wegen des Vorfalls im Parlament den Präsidenten Pattai in einem Schreiben ehrenrührig bedroht. Er glaube der Zustimmung des Hauses darin sicher zu sein, daß ein solches Vorgehen der Würde des Hauses zuwiderlaufe und daher der Ausdruck der Mißbilligung und Entrüstung hierüber berechtigt erscheine. (Lebhafte Zustimmung.)

Das französische Beamtenstatut.

Der Ausschuß des nationalen Verbandes der Beamten verlangt, daß in das vom Parlament zu beratende Beamtenstatut ein Artikel aufgenommen werde, der sämtlichen Beamten einen wöchentlichen Ruhetag zusichert.

Zum Ableben König Eduards.

Die Königin Alexandra und die Kaiserin-Witwe von Rußland werden an der Trauerprozession, welche den Sarg des Königs vom Buckingham-Palast nach der Westminster-Halle geleiten wird, im Wagen teilnehmen und ebenso an der Prozession von der Westminster-Halle nach der Station Paddington. Der Bau von Tribünen auf dem Wege der Prozession vom Schlosse Westminster hat am Freitag bereits begonnen. Da die Kasernen von London nicht ausreichen, um die zu den Trauerfeierlichkeiten nach der Hauptstadt beorderten Truppen aufzunehmen, wird der Hydepark in ein großes militärisches Lager verwandelt werden. — Der Herzog von Connaught ist mit seiner Familie Freitag Nachmittag in London eingetroffen und vom König und der Königin auf dem Bahnhof empfangen worden. Der Sarg König Eduards wurde nach der Ankunft des Herzogs von Connaught Freitag Abend versiegelt.

Zur Kretafrage.

In der türkischen Deputiertenkammer erklärte der Minister des Äußern auf Befragen, daß die Eidesleistung in der kretischen Kammer die türkischen Rechte verletze. Er teilte mit, daß die Schutzmächte in ihrer soeben eingegangenen Antwortnote erklärten, daß die Eidesleistung eines Teiles der kretischen Deputierten auf den Namen des Königs der Hellenen an dem status quo auf der Insel nichts ändere. Er, der Minister, finde die Note unzureichend, doch werde sie von der Pforte als Zusicherung der Beibehaltung der Souveränitätsrechte der Türkei interpretiert. Der Minister teile diese Auffassung. Die Eidesleistung könne keineswegs etwas an dem Regime der Insel ändern. Was die Kreter auch täten, die Insel werde stets ein Teil der Türkei bleiben. Die Kammer erachtete die Erklärungen der Regierung als ausreichend. — Der Finanzminister hat im Senat die gleiche Erklärung in der Kretafrage abgegeben wie der Minister des Äußern in der Kammersitzung. — Der Ministerrat beriet am Freitag über die Note der Kretaschutzmächte und beschloß sicherem Vernehmen nach, von den Botschaftern der Kretaschutzmächte Aufklärungen zu verlangen, was sie unter dem status quo verstehen und ob auch die Eidesleistung auf den Namen des Königs der Hellenen darin begriffen sei. Diese könne die Pforte keinesfalls annehmen. Erst nach der Antwort der Botschafter dürfte die Pforte ihre weitere Haltung bestimmen. — In mehreren Orten wurden am Donnerstag Versammlungen abgehalten, in denen gegen die Eidesleistung der Kretenser Protest eingelegt und die Wahrung der türkischen Rechte mit Waffengewalt verlangt wurde, falls diplomatische Mittel nicht ausreichen sollten. — In Resna im Wilajet Monastir fand am Freitag eine von allen Ortschaften des Bezirks beschickte Protestversammlung statt. Der Großwesir und die Kammer wurden telegraphisch verständigt, das albanische Volk werde aus eigener Initiative die Waffen ergreifen und gegen die griechische Grenze ziehen, falls in der Kreta-Angelegenheit nicht innerhalb von vier Tagen von seiten der Regierung befriedigende Erklärungen vorlägen. Die Albanier würden sich selbst für die Respektierung der Rechte der Türkei auf Kreta einsetzen.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Mai 1910.

— Heute Mittag fand bei dem amerikanischen Botschafter zu Ehren Roosevelts ein Frühstück statt, an dem u. a. die Minister Sydow, Dr. Beseler, von Arnim, von Heeringen, von Breitenbach, die Staatssekretäre Delbrück und Dernburg, Graf Zeppelin, General von Loewenfeld, Geheimer Kommerzienrat Goldberger sowie eine Anzahl von Mitgliedern des Reichstags und des Abgeordnetenhauses teilnahmen. Nachmittags erschien der Reichskanzler in der amerikanischen Botschaft, um den Besuch Roosevelts zu erwidern.

Arbeiterbewegung.

Zwischen den Vertretern des Vereins der Brauereien Berlins und Umgegend und den Vertretern der Arbeitnehmer-Organisationen ist ein neuer Tarifvertrag unterzeichnet worden, wodurch der Friede im Berliner Braugewerbe endgiltig gesichert ist.

Provinzialnachrichten.

e **Schönsee**, 13. Mai. (Feuer und Verhaftung wegen Brandstiftung.) In Kolmansfeld brannte die Scheune und der Schuppen des Besitzers Stanislaus Sionkowski ab. 2 Pferde, 4 Kühe, 6 Schweine und 20 Hühner sind hierbei mitverbrannt. Im Stall war ebenfalls Feuer angelegt; es kam aber nicht zum Ausbruch. Der Untersuchungsrichter aus Thorn ließ nach Abhaltung eines Lokaltermins den Besitzer Sionkowski, welcher sich der Brandstiftung dringend verdächtig gemacht hat, verhaften.

e **Briesen**, 13. Mai. (Verschiedenes.) Über das Vermögen der hier seit vielen Jahren bestehenden, früher sehr kapitalkräftigen Firma Friedmann Moses ist das Konkursverfahren verhängt. Die Firma besaß eine Dampfziegelei, eine Dampfschneidemühle, einige Häuser und umfangreiche Ländereien. Die noch immer anhaltende Stockung auf dem Grundstücksmarkte hat eine angemessene Verwertung der Grundstücke bisher verhindert und dadurch die Zahlungsunfähigkeit mitverursacht, nachdem die zur Verhinderung des Konkurses vor einigen Monaten versuchte Umwandlung der Firma in eine Genossenschaft m. b. H. gescheitert war. — Der Besitzer Paul Kotlewski hat sein Grundstück in Abbau Briesen für 54 000 Mark an den Rentner Gustav Kühnbaum aus Graudenz verkauft. — Ein Gewittersturm hat vorgestern in mehreren ländlichen Ortschaften des Kreises große Verwüstungen angerichtet. In Gr.-Radowisk wurden die Scheunen der Besitzer Johann Wierzchowski und Ignatz Kolpacki umgerissen und die darin untergebrachten Maschinen zertrümmert; auch in Piwnitz und Seeheim wurden mehrere Wirtschaftsgebäude schwer beschädigt und Bäume aus der Erde gerissen.

[] **Culm**, 13. Mai. (Sturmschäden.) Der am Donnerstag hier herrschende Sturm hat auf dem Rittergut in Grudno das Dach einer hochgelegenen Scheune abgerissen nnd etwa 100 Meter fortgeschleudert. In der Parowe wurde der Zaun, der den Schießstand des Schützenvereins umgrenzt, glatt umgeworfen.

? **Dubielno**, 13. Mai. (Plötzlicher Tod. Unfall.) Der Oberinspektor Richter aus Battlewo wurde vorgestern von einem Schlaganfall betroffen und starb bald darauf in seiner Wohnung. Er stand in bestem Mannesalter. — Von einem Radfahrer, dem Arbeiter Wilhelm Bodammer, wurde die Arbeiterfrau Meyer aus Dubielno so stark umgeworfen, daß sie besinnungslos liegen blieb. Sie hat durch den Fall schwere innere Verletzungen erlitten.

Graudenz, 12. Mai. (Die Bahnhofswirtschaft in Graudenz) ist dem früheren Wirt der „Abendhalle" in Stettin, Herrn Paul Heyer, übertragen worden. Er hatte bisher die Bahnhofswirtschaft in Neustettin in Pacht. Um die Bahnhofswirtschaft in Graudenz waren über 100 Bewerber vorhanden.

Konitz 13. Mai. (Zum ersten Pfarrer) der evangel. Gemeinde Konitz ist am Donnerstag Nachmittag Pfarrer Simon aus Marienwerder einstimmig gewählt worden.

Lyck, 12. Mai. (Ertrunken) ist am Mittwoch Aben der Soldat Paul Häußler vom 147. Inf.-Regt. Er hatte in der Nähe der Casparyschen Schneidemühle ein Bad genommen und dabei den Tod gefunden.

Wehlau, 12. Mai. (Selbstmord.) In Poppendorf verübte der Besitzer Aukthun Selbstmord, indem er sich mit einem Rasiermesser den Hals durchschnitt.

Tilsit, 12. Mai. (Fünf Brüder in einer Schwadron.) Das hiesige Dragonerregiment weist den gewiß nicht oft vorkommenden Fall auf, daß fünf Brüder, und zwar des Besitzers Riechert zu Raukothienen, Kreis Tilsit, in der 3. Schwadron ihre Militärzeit abgemacht haben oder ihrer Dienstpflicht noch genügen. Gegenwärtig befinden sich drei Brüder, von denen der älteste (Fritz Riechert) Sergeant ist, bei der 3. Schwadron.

r **Argenau**, 13. Mai. (Verschiedenes.) Am Donnerstag machten die vier oberen Klassen der hiesigen Volksschule unter Leitung ihrer Lehrer einen Ausflug mit der Bahn nach Kruschwitz. Nachdem dortselbst der Mäuseturm besichtigt und eine Dampferfahrt auf dem Goplosee gemacht worden war, erfolgte um 6 Uhr abends die Rückkehr. — Einen Unfall erlitt in der Thorner Straße ein junger Mensch aus Suchatowko. Er wollte an einem von Thorn kommenden, dicht am Bürgersteige fahrenden Bierwagen mit dem Rade vorüber, da er den Zwischenraum noch für genügend breit hielt. Er wurde jedoch von der Bracke erfaßt, unter den Wagen gezogen und überfahren. Glücklicherweise sind die Verletzungen nicht schwer. — Eine Granate verirrte sich vom Thorner Schießplatze, sie fiel in der Nähe einer am Bahndamm hinter Suchatowko beschäftigten Arbeiterkolonne nieder und krepierte. Von den Leuten ist aber niemand verletzt worden.

Pasewalk, 12. Mai. (Ein Fuhrwerk vom Zuge überfahren.) Der D-Zug Stockholm—Berlin überfuhr bei Borkenfriede einen Bauernwagen, dessen Führer getötet wurde, während das Pferd unverletzt blieb.

Lokalnachrichten.

Thorn, 14. Mai 1910.

— (Personalien von der Steuer.) Versetzt sind: der Oberzollkontrolleur, Zollinspektor Kraatz in Altona nach Konitz, der Zollsekretär Günther in Culmsee nach Thorn, der Oberzolleinnehmer Müller in Gollub nach Graudenz, der Zollassistent Dittmer in Vaelserquartier als Zollsekretär nach Thorn, der Zolleinnehmer Kadow in Pelplin als Zollassistent nach Culmsee, die Zollaufseher als Zollassistenten Jander in Culm nach Marienwerder, Hübner in Elbing nach Lautenburg, Reimann in Danzig nach Strasburg, Thiel in Konitz nach Löbau, Grams in Thorn als Zolleinnehmer nach Pr.-Friedland, die Zollaufseher Rießling in Danzig-Neufahrwasser nach Thorn, Malkus in Misionskowo nach Zollhaus Gorzno, Schulz in Zollhaus Gorzno nach Konitz, Hain in Cieszyn nach Culm.

— (Der Verband ostdeutscher Industrieller) hält seine 100. Vorstandssitzung am 18. d. Mts. in Zoppot ab und wird diese Jubiläumssitzung mit einer entsprechenden Feier verbinden.

— (Zum westpreußischen Sängerfest.) Bei dem großen Sängerfest, das im Juni in Thorn stattfindet, wird auch ein tausendköpfiger Chor Thorner Schüler unter Leitung des Herrn Rektors Krause mitwirken. Die erste Probe, die im Bürgergarten abgehalten wurde, hat bereits stattgefunden.

— (Die polnische Tannenbergfeier.) Das in Krakau erscheinende polnische Blatt „Glos Narodu" („Stimme des Volkes") berichtet, daß unter der einflußreichen polnischen Aristokratie sich die Stimmung geltend mache, der Tannenbergfeier den beabsichtigten demonstrativen Charakter zu nehmen und sie deshalb auf einen einfachen Gedächtnisakt zu beschränken. Eine kürzlich in Warschau abgehaltene allgemeine Akademiker-Versammlung erklärte sich ebenfalls gegen die Abhaltung des Festaktes in der beabsichtigten demonstrativen Art; auch die Abgeordneten der polnischen sozialdemokratischen Partei, die an der genannten Versammlung teilnahmen, gaben die Erklärung ab, daß die Tannenbergfeier das polnische Proletariat nicht interessiere. Das Blatt bemerkt dazu: „Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß wir statt einer Tannenbergfeier einen Tannenbergskandal erleben. Die Krakauer Stadtverwaltung tut nichts, oder sie tut alles, um die Feier in den möglichst engsten Rahmen zu schließen. Man hat aus dem Programm die Aufführung des Schlachtenpanoramas gestrichen, man verweigert auch die Herausgabe der in der Schlacht eroberten Fahnen, die im Festzuge benutzt werden sollten. Nicht genug damit, auch der Aufbau des Jagiellodenkmals schreitet so langsam vorwärts, daß dessen rechtzeitige Fertigstellung kaum zu erwarten ist. Die polnische Aristokratie und die Herren in Amt und Würden vergessen hierbei, daß es noch ein polnisches Volk gibt, das unter keinen Umständen auf seine idealen nationalen Ziele verzichten wird. Im Gegenteil, das Volk wird in Erkenntnis der errungenen Rechte auch die Pflichten gegenüber Polen auf sich nehmen und dessen zukünftiger Herrscher sein."

— (Männer-Turnverein Thorn-Mocker.) Um den Fußballsport auch im Turnverein zu pflegen, veranstaltet der Verein am 2. Pfingstfeiertage ein Fußballspiel. Sammelplatz der Turner nachmittags 3 Uhr am Bismarckdenkmal. Am 3. Pfingstfeiertage findet nachmittags 5 Uhr ein volkstümliches Turnen auf dem Turnplatze am Bürgergarten statt; es sollen dort die volkstümlichen Wettübungen für das Kreisturnfest nach Graudenz geübt werden. Im Monat Juni soll ein Nachtturnmarsch nach Culm stattfinden.

— (Thorner evangelisch-kirchlicher Blaukreuzverein.) Am 2. Pfingstfeiertage veranstaltet der Verein im gütigst dazu bewilligten Park „Weißhof" (Wasserwerk) eine Pfingstfeier. Dieselbe beginnt mit Kaffeetrinken (derselbe wird unentgeltlich verabreicht, jedoch ohne Gebäck) um 3 Uhr nachmittags. Nach dem Kaffeetrinken finden Gesang-, Posaunen- und deklamatorische Vorträge, abwechselnd mit Ansprachen, statt. Um 6 Uhr beginnen die Spiele. Freunde der Blaukreuz-Arbeit seien auf diese Feier noch besonders aufmerksam gemacht.

— (Eine kunstgewerbliche Ausstellung) hat Herr Malermeister Zakszewski im Laden des Zeepschen Hauses, Breitestraße 25, veranstaltet. Ausgestellt sind die Fahne des Landwehrvereins Thorn, die völlig, einschließlich der Goldschrift, für den Preis von 100 Mark renoviert ist, Entwürfe zu Kirchenmalereien, zu Plafondmalereien, Reklamekarten usw. Der Firma, die tüchtige Kräfte gewonnen hat, ist die malerische Ausschmückung des Schlosses Friedrichshöhe bei Wirsitz von den Bauleitern Bauräten Erdmann und Spindler-Berlin übertragen — auch die Maurer- und Zimmerarbeiten werden von einer Thorner Firma, Baugewerksmeister W. Rinow, ausgeführt — und ebenso die Ausschmückung der von den Saaleck'er Werkstätten (Kösen in Thür.) erbauten Villa Weese in der Bromberger Vorstadt, Thorn.

— (Bei der Firma Born & Schütze) hier herrscht gutes Einvernehmen zwischen Chef und Arbeitern. Gestern feierten die beiden Obermonteure Borkowski und Hoffmann ihr 25jähriges Arbeitsjubiläum; diese beiden sind ununterbrochen 25 Jahre bei obengenannter Firma tätig gewesen. Bei dem mit duftigem Grün geschmückten Arbeitsplatze überreichten die Arbeitskollegen den Jubilaren wertvolle Geschenke. Die Chefs der Firma überreichten jedem ein Sparkassenbuch mit einem namhaften Geldbetrage.

— (Vergnügungsprogramm für die Pfingstfeiertage.) Wie zu erwarten, ist das Vergnügungsprogramm für die Festtage, da alle Ausflugsorte, auch in Rudak, Schwarzbruch etc., sich zum Empfang der Gäste gerüstet, ein so reiches, daß den Ausflüglern die Wahl schwer fallen muß. Im Ziegeleipark ist am 1. Festtag Frühkonzert, am 1. und 2. Promenadenkonzert der Kapellen der 11er und 21er, am 3. Festtage Kaffeekonzert. Im Tivoli am 1. und 2. Festtag Konzert der Kapelle der 15er. Im Viktoriapark an den drei Festtagen Konzert der Kapelle der 176er. Im Bürgergarten am 1. und 2. Festtage Freikonzert. Im Kaiserhof (Schießplatz) am 1. Festtage Konzert. Im Oberkrug (Pensau) am 1. Festtag Konzert der Kapelle des Ulanenregiments Nr. 4. In Lulkau am 1. Festtag Konzert der Kapelle der 15er. Im Fährkrug Scharnau am 1. Festtage Konzert der Kapelle des Pionier-Bataillons. Die Sonderzüge nach Ottlotschin (ab Stadtbahnhof 3.08) und Leibitsch — nach Scharnau sind vorerst keine zu erwarten — gehen an beiden Festtagen. Nach Czernewitz gehen ferner die Dampfer „Prinz Wilhelm" (mit Musik, Abfahrt 3 Uhr) und „Viktoria" an allen drei Tagen. Nach Gurske am 1. Festtage der Dampfer „Zufriedenheit". Der Dampfer nach dem russischen Soolbad Ciechocinnek fährt 9 Uhr vormittags. Ausflüge machen die Radfahrervereine „Vorwärts" früh 7 Uhr nach Ostrometzko, „Pfeil" 2 Uhr nachm. nach Czernewitz.

— (Das Promenadenkonzert) wird am 1. Feiertag Mittag zwischen 12 und 1 Uhr bei günstiger Witterung auf dem Altstädtischen Markt von der Kapelle des Ulanenregiments Nr. 4, am 2. Feiertag auf dem Neustädtischen Markt von der Kapelle des Infanterieregiments Nr. 21 ausgeführt.

— (An Blutvergiftung gestorben) ist der Zögling der hiesigen kath. Präparandenanstalt Stoff, Sohn des Lehrers Stoff in Allenstein. Der junge Mann hatte sich eine geringfügige Kratzverletzung zugezogen, die, unbeachtet bleibend, eine Blutvergiftung zur Folge hatte.

— (Beschädigung der Anlagen.) Auf dem Wilhelmsplatz sind drei und am Garnisonlazarett ein Bäumchen umgebrochen worden. Allem Anschein nach sind die Bäume einem Automobilisten zum Opfer gefallen, der die Straßenkurve nicht eingehalten hat.

— (Ein schweres Sittlichkeitsverbrechen) beging gestern Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr in den Bäckerbergen ein betrunkener Hoboist des Musikkorps des Artillerie-Regiments Nr. 11, indem er das vierjährige Töchterchen des Kutschers des Herrn Kommerzienrat Dietrich vergewaltigte. Wie der herbeigerufene Arzt Herr Dr. Zackenfels feststellte, hat das Kind keinen ernstlichen Schaden erlitten. Der Täter ist bereits verhaftet worden.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 2.

— (Gefunden) wurde eine Kindermütze. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Zugelaufen) ist ein Pfau. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

* **Aus dem Landkreise Thorn**, 14. Mai. (Besitzwechsel.) Kaufmann Rütkowski in Schönwalde hat seine ländliche Besitzung, die er unlängst für 14 000 Mark erworben, an Herrn Urbanski-Thorn verkauft.

Aus Russisch-Polen, 11. Mai. (Die Selbstverwaltung in Russisch-Polen.) Nach fünfjähriger Arbeit hat die russische Regierung jetzt den Entwurf der städtischen Selbstverwaltung für das Königreich Polen fertiggestellt. Der Entwurf ist vom Ministerrat geprüft worden und gelangt nun an die Reichsduma. Die wichtigsten Bestimmungen der Regierungsvorlage sind folgende: Die Stadtverordneten werden auf vier Jahre gewählt. Das Wahlrecht wird durch einen Vermögenszensus erlangt, der sich nach der Größe der Stadt richtet. Frauen besitzen nur das aktive Wahlrecht. Die Zahl der Abgeordneten beträgt in Städten, die bis zu 10 000 Einwohner haben, 20. und steigt mit jedem weiteren Zehntausend um 5, bis auf 100, die Höchstzahl. Für die Wahlen sind drei Kurien geschaffen, eine russische, eine jüdische und eine allgemeine Kurie, welche die Polen und die übrigen Nationen umfaßt. Die Geschäftssprache ist im Verkehr mit den Regierungsinstitutionen und den Regierungsbeamten das Russische. Im inneren Geschäftsverkehr ist es gestattet, den Schriftstücken eine polnische Übersetzung beizufügen. Neben der Stadtverordnetenversammlung, die eine gesetzgeberische Institution ist, besteht als exekutive Institution das Stadtamt. Gewisse Beschlüsse beider sowie von ihnen erlassene Vorschriften müssen, um Rechtskraft zu erlangen, zuvor vom Gouverneur bestätigt werden. Danach scheint die von der Regierung Kongreßpolen zugedachte Städteordnung sich von der russischen Städteordnung nur in wenigen Punkten zu unterscheiden und es ist für die polnische „Autonomie" recht wenig herausgekommen.

Blumensprache.

Der Mai ist der Monat der Blumen und der Verliebten. Was Wunder, wenn sich da Männlein und Fräulein der Kinder Floras bedienen, um einander durch die Blume über den jeweiligen Stand ihres Herzens und ihrer Gefühle in Kenntnis zu setzen! Leider aber scheitert dieses Korrespondenzverfahren sehr häufig an der Verständnislosigkeit des Empfängers resp. der Empfängerin; und es dürfte daher ein verdienstlich Werk sein, Freund Amor einmal ein wenig zu assistieren, indem wir nachstehend die Hauptschlagworte der Blumensprache zu Nutz und Frommen aller Verliebten und solcher, die es zu werden beabsichtigen, folgen lassen. Das blaue Veilchen besagt: „Unsere Liebe soll noch verborgen bleiben," die Blüte des Oleanders: „Dein ist mein Herz!" Die Nelke aber redet nur von Freundschaft, während eine Knoblauchblüte unverblümt ausdrückt: „Ich kann dich nicht leiden!" Ein Blütenzweig rät Verschwiegenheit an, Fuchsschwanz heißt soviel als: „Man belauscht uns!"; Zittergras hingegen kündet: „Du hast mich erschreckt!" Fein symbolisch deutet die Hungerblume das Schmachten des Liebhabers nach seinem Schätzchen an, Frauenhaar besagt schlechtweg: „Du hast mich gefangen", eine Strohblume versichert: „Ich harre aus", Reseda aber flüstert: „Wie gut du bist!" Der Hahnenkamm stellt die Frage: „Weshalb bist du so stolz?", und die Mimose haucht schüchtern: „Ich will dir's nimmer sagen, wie ich so lieb dich hab'!" In der weißen Aster ruht die Erklärung: „Du hast mich mißverstanden", die blaue behauptet: „Noch ist es nicht zu spät", die rote aber fragt: „Was wolltest du mir sagen?" „Ich bin einsam und verlassen," kündet das Heidekraut. „Du hast mein Herz mit Traurigkeit erfüllt," sagt die Zypresse, und die Granatblüte klagt: „Du willst nichts mehr von mir wissen!" Weiße Rosen forschen: „Warum verschmähst du meine Liebe?", rote vermitteln die Offenbarung: „Ich liebe dich!", gelbe aber mahnen: „Sei nicht neidisch!" Schüchtern lispelt die weiße Knospe der Blumenkönigin: „Weißt du, was Liebe ist?", während die rote jubelt: „Mir ahnt, daß dir mein Herz gehört!"

Ein einzelnes rotes Rosenblatt bedeutet „Ja", ein weißes „Nein". Gras oder Bandgras aber besagt in allen Fällen: „A. A. w. g.". Wehe dem jedoch, dem eine Hagebutte zugeschickt wird. Sie erklärt kategorisch: „Meine Liebe zu dir ist längst erloschen!" g.

Bäder.

Der großartige monumentale Kurhaus-Neubau geht in dem Ostseebad Zoppot seiner Vollendung entgegen. Vom Publikum und von Sachverständigen in seiner großzügigen Anlage und seiner so außerhalb jeder Alltäglichkeit stehenden Wirkung wegen allgemein anerkannt, stellt er mit seinen hohen Dächern einen modernen Barockbau dar, wie er in solcher Eigenart kaum wieder zu finden sein wird. Entworfen ist der Neubau von Professor Weber von der technischen Hochschule in Danzig. Mit diesem Bau tritt Zoppot ohne Frage in die Reihe der ersten Welt- und Seebäder ein, die es seiner idealen Lage und seinen vornehmen Einrichtungen wegen noch schon längst verdient hat.

Sport.

Die Teilnehmer an der Übungsfahrt des deutschen und des österreichischen Freiwilligen Automobilkorps sind Freitag Mittag nach glatter Fahrt wohlbehalten in Wien eingetroffen und am Ziel von den Erzherzogen Leopold Salvator, Franz Salvator und Karl Stephan, dem Herzog von Ratibor und anderen hervorragenden Persönlichkeiten begrüßt worden. Die Fahrt hat sich von Dresden über Karlsbad, Eger, Bayreuth und Linz nach Wien erstreckt.

Unglücksfälle in der Marine.

Das Sprengunglück auf dem Minensuchboot S. 33.

Über das Sprengunglück wird amtlich mitgeteilt: Bei der Detonation einer Sprengpatrone auf dem der Minensuchdivision angehörigen kleinen Torpedoboot S. 33 wurden bei einer Nachtübung auf der Schillig-Reede bei Kuxhaven am 12. Mai getötet: Minen-Obermatrose Dettlef Jensen (Flensburg), Minen-Matrose Heinrich Kleinfeldt (Lübeck), Minen-Oberheizer Anton Wilser (Mannheim), Minen-Heizer Ernst Rutkowski (Neidenburg in Ostpreußen), Minen-Heizer Ernst Junge (Hohenhorst, Kreis Eutin). Schwer verwundet wurden Maschinistenmaat Schmidt, leicht verwundet Bootsmannsmaat Nennstid. Über die Ursache des bedauerlichen Unglücks liegen amtliche Nachrichten noch nicht vor. Jedenfalls erfolgte das Unglück beim Absuchen des Fahrwassers nach Minen. Die beiden Minensuchdivisionen haben den Zweck, Minen im Fahrwasser der Kriegsschiffe zu finden und unschädlich zu machen. Das geschieht dadurch, daß zwei flachgehende Boote eine Leine schleppen, die während des Verfahrens in das Ankertau einer Mine einhakt. Ist das geschehen, so wird die Sprengpatrone ausgebracht, um das Ankertau zu sprengen, sodaß die Mine an die Öffentlichkeit kommt. Diese Einrichtungen sind mit derartigen Sicherungen versehen, daß ein Explodieren theoretisch eigentlich unmöglich ist. Es wird wohl kaum festgestellt werden können, auf welche Weise die Detonation erfolgt ist. Wenn es beim Aussetzen der Patrone geschah, so kann nur ein technischer Materialschaden die Explosion verursacht haben. Irrtümer und Unvorsichtigkeiten der Mannschaften sind beinahe ausgeschlossen, da die Sicherungen diese ausgleichen würden. Wahrscheinlich ist das Unglück beim Aufheben der Patrone passiert. Wenn nämlich keine Mine gefunden wird, so muß die Patrone wieder an Bord gebracht werden. Die Einrichtung ist seit langen Jahren probiert und hat stets einwandfrei funktioniert. Eine Übung, wie die der ersten Minensuchdivision, fand folgendermaßen statt: Es werden auf einem größeren Fahrwasser aufgelassene Minen ausgebracht, und die Suchboote fahren dann, um sie aufzufinden und zu sprengen. Man unternimmt solche Übungen fast immer bei Nacht, weil das kriegsmäßig ist, da am Tage im heftigen Granatfeuer Minensuchen nicht möglich ist.

Aus Kuxhaven wird der „B. Z. a. M." telegraphiert: S. 33 ist Donnerstag Nacht 2 Uhr, mit den Toten und Verletzten an Bord, hier im neuen Hafen angekommen. Die erste Minensuchdivision, die aus elf kleineren früheren Torpedobooten der Serie S. 20 bis S. 60 besteht, war seit einigen Tagen erst aktiv und stand unter dem Kommando des Kapitänleutnants Kaulhausen. Die Übungen sind infolge des Unfalles unterbrochen worden, und die ganze Division ist in den hiesigen neuen Hafen zurückgekehrt. Die Minensuchdivision gehört zur Minen-Abteilung, die ihren Sitz in Kuxhaven hat, und war erst vor kurzem in die Nordsee gefahren. Die zweite Minensuchdivision liegt hier in Reserve.

Der „Berl. Lokalanz." berichtet weiter über den Hergang bei dem Unglück: Donnerstag Abend 6½ Uhr sollten auf der Schillig-Reede große Sprengübungen gemacht werden. Beim Transport der Sprengpatronen erfolgte im Zwischendeck aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache die Explosion. Die unter der Aufsicht eines Maschinistenmaats und eines Bootsmannsmaats anwesenden fünf Mann der Besatzung, die den Patronen zunächst standen, wurden sofort getötet. Der Maschinistenmaat Schmidt ist so schwer verletzt worden, daß er sofort mittelst eines anderen Torpedobootes nach Wilhelmshaven gebracht wurde, wo er Freitag früh gestorben sein soll. Bootsmannsmaat Nennstid, der mit nach Kuxhaven genommen wurde, hat nur leichtere Verletzungen davongetragen. Die übrigen auf Deck befindlichen zehn Mann der Besatzung sind unversehrt davongekommen. Das Minensuchboot ist durch die Explosion in seinen inneren Räumen schwer beschädigt worden und wurde sofort außer Dienst gestellt.

Kollision zwischen den Torpedobooten S. 142 und S. 140.

Nach amtlicher Meldung berührte das Torpedoboot S. 142, Kommandant Prinz Adalbert von Preußen, Donnerstag Nacht auf der Marschfahrt gelegentlich eines Ausweichemanövers leicht S. 140. Der Bug des Bootes ist auf zwei Meter Länge etwas eingedrückt und leicht verbogen. Das Boot ist zur kurzen Reparatur nach Kiel gegangen. Die Kosten sind gering. S. 140 ist unbeschädigt. Es ist niemand verletzt. — Prinz Adalbert hat sich am Freitag nach Kiel zurückbegeben, wo das Torpedoboot S. 142 nach der erwähnten leichten Havarie inzwischen ebenfalls eingetroffen ist. Der Prinz befand sich während des Unfalls nicht an Bord.

Mannigfaltiges.

(Unter Spionageverdacht) wurde der Agent Albert Jakob aus Posen in Lemberg verhaftet. Die Polizei hat bei ihm viel belastendes Material beschlagnahmt.

(Unwetternachrichten.) Von der französischen Küste, namentlich aus Lorient, La Rochelle und Rochefort, kommen Meldungen von andauernden Stürmen, die schweren Schaden verursacht haben. Eine Anzahl Boote wurden auf Strand geworfen und zerbrochen, mehrere Seeleute sind ertrunken. — Am Freitag ging in Prag ein schweres Gewitter nieder. Mehrere Straßen wurden überschwemmt und an manchen Stellen das Pflaster durch die Wassermassen herausgewühlt. In der Heinrichskirche drang das Wasser bis zum Hochaltar vor. Der Bahnhof in Bubentsch wurde vollständig überschwemmt. Durch einen Blitzschlag in die Oberleitung der elektrischen Bahn entstand eine Panik unter den Passagieren eines Wagens.

Gedankensplitter.

Achtung ist nicht die Wurzel, aus der die Liebe erwächst, aber sie ist die Ulme, an der sich jene aufrankt und ihre köstlichen Blüten reift. F. Jacob.

Man kann sich täuschen, glaube mir, man kann das für Stärke des Geistes halten, was doch am Ende Verzweiflung ist. Schiller.

Neueste Nachrichten.

Diner zu Ehren Roosevelts beim französischen Botschafter.

Berlin, 13. Mai. Der französische Botschafter gab abends zu Ehren Roosevelts ein Diner; nachher empfing Roosevelt die Mitglieder der amerikanischen Kolonie in der amerikanischen Botschaft.

Eisenbahnunfall.

Berlin, 14. Mai. (Amtliche Meldung.) Der Eilzug Nr. 8 aus Stettin fuhr morgens 9.52 wahrscheinlich infolge Versagens der Bremse auf den Prellbock. Als leicht verletzt meldeten sich Kaufmann Rud. Müller-Stettin, Zimmermeister Willy Gehm-Finckenwalde, Frau Rosa Isaak-Gartz a. O., Hedwig und Katharine Neumann-Stettin.

Berlin, 14. Mai. In der heutigen Vormittagsziehung der 5. Klasse 222. preußischen Klassenlotterie wurden folgende größere Gewinne gezogen:
30 000 Mark auf Nr.: 284 445;
15 000 Mark auf Nr.: 249 904;
10 000 Mark auf Nr.: 107 418;
5000 Mark auf Nr.: 46 821, 151 705, 178 693, 257 591;
3000 Mark auf Nr.: 2163, 9514, 21 038, 25 625, 30 379, 33 528, 44 267, 48 417, 48 608, 50 646, 50 991, 51 381, 59 947, 63 626, 75 812, 77 406, 82 549, 86 214, 93 187, 98 201, 98 694, 103 988, 108 212, 119 591, 122 887, 131 526, 140 091, 143 854, 151 332, 158 691, 161 177, 187 361, 193 656, 195 448, 203 520, 215 711, 235 110, 238 043, 243 966, 265 896, 274 037, 281 093, 287 337, 287 401, 289 073, 300 371, 303 432. (Ohne Gewähr.)

Sportausstellung in Frankfurt a. Main.

Frankfurt a. Main, 14. Mai. Die internationale Ausstellung für Sport und Spiel ist heute eröffnet worden.

Der Halleysche Komet.

Koburg, 13. Mai. Die Bamberger Sternwarte teilte heute früh dem „Koburger Tageblatt" mit: Heute, am 13. Mai, bei klarem, dunklem Himmel wurde der Schweif des Halleyschen Kometen, 40 Grad lang, gleich einer Länge von 42 Millionen Kilometern, gesichtet. Der Kopf ist zweiter Größe. Der Komet wird also am 19. Mai 20 Millionen Kilometer über die Erde hinwegreichen.

Unfall des belgischen Finanzministers.

Brüssel, 14. Mai. Der Finanzminister wurde heute von einem Automobil überfahren. Die Verletzungen sind unerheblich.

Ein Unfall Loubets.

Paris, 13. Mai. Der ehemalige Präsident Loubet wurde gestern von einem Automobil zu Boden geworfen, als er beim Überschreiten der Straße einem anderen Wagen ausweichen wollte. Er trug eine leichte Wunde an der Hand davon.

Tödlicher Unfall bei einer Flugkonkurrenz.

Lyon, 13. Mai. Bei der heutigen Flugkonkurrenz stieß Michelin beim Auffliegen mit dem Apparat heftig gegen ein Pylon, das zertrümmert wurde, auf den Aviatiker niederfiel, und ihn schwer verwundete. Michelin hatte einen Schädelbruch erlitten und starb, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Das schwere Grubenunglück bei Whitehaven.

Whitehaven, 13. Mai. Die vier Mann, die mit Rettungsapparaten in die Grube stiegen, um den letzten Rettungsversuch zu machen, kehrten in früher Morgenstunde ohne Erfolg zurück.

London, 14. Mai. Infolge der Erregung der Bergleute in Whitehaven über die Zumauerung des Schachtes hat der Minister des Innern, Churchill, Erklärungen zur Rechtfertigung der Maßregel abgegeben, die auch zur Sicherheit der Überlebenden getroffen sei.

Havarie des griechischen Königsdampfers.

Brindisi, 14. Mai. Die Yacht „Amphitrite" des Königs von Griechenland befindet sich infolge Verlustes einer Schraube unbeweglich in den Gewässern bei Vallona. Ein Dampfer mit einem Geschwader von Torpedobooten ist zur Hilfeleistung abgegangen.

Todesurteil gegn den Mörder des Ministerpräsidenten Butros.

Kairo, 13. Mai. Der Mörder des Ministerpräsidenten Butros Pascha, Wardani, ist heute zum Tode verurteilt worden.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 14. Mai 1910.

Wetter: schön.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. roter 729—750 Gr. 215—218 Mk. bez.
Roggen weichend, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 720 Gr. 147½ Mk. bez.
Regulierungspreis 150 Mk.
per September—Oktober 151 Mk. bez.
Gerste ohne Handel.
Hafer schwächer, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 140—157 Mk. bez.
Kleie per 100 Kgr. Weizen- —,— Mk. bez.
Roggen- 9,40—9,60 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Danzig, 14. Mai. (Getreidemarkt.) Zufuhr 19 inländische, 13 russische Waggons.

Königsberg, 14. Mai. (Getreidemarkt.) Zufuhr 49 inländische, 5 russische Waggons exkl. 1 Waggon Kleie und 3 Waggon Kuchen.

Börse geschlossen.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion.

Berlin, 14. Mai 1910.

Zum Verkauf standen: 4760 Rinder, darunter 1211 Bullen, 2157 Ochsen, 1392 Kühe und Färsen, 1412 Kälber, 7636 Schafe, 9528 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
1. Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, höchstens 6 Jahre alt	41—44	75—80
b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	38—41	67—71
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	34—37	60—65
d) gering genährte jeden Alters	—,—	—,—
2. Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	38—41	67—72
b) vollfleischige jüngere	36—39	61—64
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	32—35	58—60
d) gering genährte	—,—	—,—
3. Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	—,—	—,—
b) vollfleisch. ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes höchstens 7 Jahre alt	37—40	65—69
c) ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	33—36	60—63
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	27—32	55—59
e) gering „ „ „	—26	—54
4. Gering gen. Jungvieh (Fresser)	26—32	50—55
Kälber:		
a) Doppellender feiner Mast	70—85	95—100
b) feinste Mast (Vollmilchmast) und beste Saugkälber	55—62	97—104
c) mittlere Mast- und gute Saugkälber	45—53	83—90
d) geringe Saugkälber	28—42	58—78
Schafe:		
a) Mastlämmer u jüngere Masthammel	36—40	77—80
b) ältere Masthammel	32—35	68—75
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	24—30	53—64
d) Marschschafe und Niederungsschafe	—,—	—,—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	—	—
b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen über 2½ Ztr. Lebendgew.	52	65
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen bis 2½ Ztr. Lebendgew.	50—52	62—65
d) fleischige Schweine	48—50	60—63
e) gering entwickelte Schweine	46—48	57—60
f) Sauen	46—47	57—59

Das Rindergeschäft verlief ruhig, es bleibt Überstand. Kälberhandel langsam, es wird nicht geräumt. Schafhandel langsam, es bleibt Überstand. Der Schweinemarkt verlief gedrückt und schleppend, es bleibt viel unverkauft.

Bromberg, 13. Mai. Handelskammer - Bericht. Weizen, niedr., weißer 130 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 219 Mk., bunter 128 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 217 Mk., roter u. Sommerweizen 130 Pfd. holl. wieg., brand- und bezugfrei, 213 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen, niedr., 123 Pfd. holl. wiegend, gut gesund, 146 Mk., do. 121 Pfd. holl. wiegend, gut gesund 144 Mk. Leichtere Qualitäten 127—143 Mk. — Gerste ohne Handel. — Futtererbsen 154—165 Mark. — Hafer 146—151 Mk. Zum Konsum 152—165 Mk. Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Magdeburg, 13. Mai. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack —,— —,—. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack —,— —,—. Stimmung: ruhiger. Brotraffinade I ohne Faß 25,00—25,25. Kristallzucker I mit Sack —,—. Gem. Raffinade mit Sack 24,75—25,00. Gem. Melis I mit Sack 24,25—24,50. Stimmung: ruhig.

Wochenumsatz 146 000 Zentner.

Die Börse bleibt am Sonnabend den 14. d. Mts. geschlossen.

Hamburg, 13. Mai. Rüböl ruhig, verzollt 59,00. Kaffee stetig. Umsatz —,— Sack. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800° loko schwach. 6,00. Wetter: heiß.

Hamburg, 14. Mai, 9⁵⁵ Uhr vormittags. Wetterlage wenig verändert: Hochdruckgebiet, verflacht, von dem Maximum über 775 mm über Innerrußland bis zum Nordmeer; Depression, westwärts verlagert, verflacht, unter 755 mm von der Biscayasee bis zu den Reichslanden. Witterung in Deutschland: schwache Ostwinde, außer Nordwesten vorwiegend heiter, im Nordwesten und Osten warm, hatten verbreitete Gewitter, im Süden normale Temperatur, meist trocken.

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg).

Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 15. Mai: Andauernd schönes Wetter, aber vereinzelte Gewitter.

Wetter-Uebersicht.

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 14. Mai 1910.

Name der Beobachtungs-Station	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Barometerstand v. Abend
Borkum	762,9	N	bedeckt	11	1	763
Hamburg	762,7	OSO	wolkig	16	2	763
Swinemünde	763,3	OSO	halbbedeckt	18	2	763
Neufahrwasser	766,2	ONO	wolkenlos	16	0	766
Memel	768,6	O	wolkenlos	22	0	768
Hannover	762,0	N	halbbedeckt	15	0	762
Berlin	761,7	NO	heiter	19	5	762
Dresden	761,4	SSO	wolkig	15	0	762
Breslau	762,4	OSO	heiter	16	2	762
Bromberg	764,2	O	heiter	20	0	764
Metz	761,4	ONO	wolkenlos	9	0	762
Frankfurt (Main)	759,9	O	wolkig	14	0	762
Karlsruhe (Baden)	760,1	ONO	bedeckt	11	0	761
München	760,1	O	heiter	12	0	762
Zugspitze	—	—	—	—	—	—
Scilly	755,6	OSO	halbbedeckt	10	5	755
Aberdeen	765,6	—	heiter	9	1	764
Ile d'Aix	754,2	O	Regen	10	1	756
Paris	—	—	—	—	—	—
Vlissingen	762,4	ONO	heiter	14	0	762
Christiansund	770,1	—	wolkenlos	18	0	771
Skagen	767,0	O	heiter	13	0	768
Kopenhagen	765,4	O	halbbedeckt	13	0	766
Stockholm	771,4	NO	wolkenlos	16	0	773
Haparanda	767,9	S	wolkenlos	8	0	772
Archangel	769,9	SW	halbbedeckt	12	0	776
St. Petersburg	773,2	—	Dunst	13	0	775
Warschau	764,8	OSO	wolkenlos	18	0	764
Wien	761,2	N	wolkig	15	0	763
Rom	761,1	SW	wolkenlos	13	0	762

15. Mai: Sonnenaufgang 4. 8 Uhr,
Sonnenuntergang 7.46 Uhr,
Mondaufgang 9.49 Uhr,
Monduntergang 1.37 Uhr.

16. Mai: Sonnenaufgang 4. 6 Uhr,
Sonnenuntergang 7.47 Uhr,
Mondaufgang 11. 7 Uhr,
Monduntergang 2. 1 Uhr.

17. Mai: Sonnenaufgang 4. 5 Uhr,
Sonnenuntergang 7.49 Uhr,
Mondaufgang 12.22 Uhr,
Monduntergang 2.18 Uhr.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (1. Pfingstfeiertag) den 15. Mai 1910.

Evangel.-lutherische Kirche (Bachestraße). Vorm. 9½ Uhr: Predigt und Abendmahl. Pastor Wohlgemuth. Beichte 9¼ Uhr.

Montag (2. Pfingstfeiertag) den 16. Mai 1910.

Evangel.-lutherische Kirche (Bachestraße). Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Prediger Biehler.

Standesamt Thorn.

Vom 1. bis einschl. 14. Mai 1910 sind gemeldet:

Geburten: 1. unehel. T. 2. unehel. T. 3. Fleischergeselle Friedrich Ladwig, T. 4. Steinsetzer Adalbert Olszewski, T. 5. Maurergeselle Johann Cybulski, S. 6. unehel. T. 7. Maurergeselle Emil Goerke, T. 8. Amtsgerichtssekretär Alfred Tunkel, S. 9. Bäcker Rudolf Bank, S. 10. Arbeiter Wladislaus Urbanski, T. 11. Straßenbahn-Wagenführer Rudolf Schumalla, S. 12. Hoteldiener Anton Pichorra, T. 13. unehel. T. 14. Oberpostschaffner Emil Kutscher, S. 15. Bäckermeister Thomas Mieliwek, S. 16. Seminar-Schuldiener Hermann Wenzel, S. 17. Krankenwärter beim Garnisonlazarett I Joseph Pikies, T. 18. unehel. T. 19. Maurergeselle Hermann Roisch, T. 20. Kesselschmied Robert Kühn, S. 21. unehel. S. 22. unehel. S. 23. Pantoffelmacher Franz Dybowski, T. 24. Fleischermeister Gottlieb Ballo, T. 25. Arbeiter Franz Chynowski, T. 26. Arbeiter David Jankowski, T. 27. Kontordiener Theophil Kwiatkowski, T. 28. Büchsenmacher, Unteroffizier im Inf.-Regt. 21 Leo Ellwardt, T. 29. Arbeiter Johann Goszczynski, S. 30. Anstreicher Johann Prylewski, S. 31. Arbeiter Franz Weywer, T. 32. Arbeiter Ignatz Grodzki, S.

Aufgebote: a) hiesige: 1. Briefträger August Bringe-Rheden und Witwe Emilie Wenseritt, geb. Paetsch. 2. Bahnarbeiter Karl Bartsch und Agnes Handke. 3. pens. Bahnwärter Heinrich Kosch und Witwe Mathilde Windmüller, geb. Zuse. 4. Kaufmann Willi Meyer-Spandau und Gertrud Kopczynski. 5. Maurergeselle Friedrich Steinkrause und Wilhelmine Hackbarth-Gramtschen. 6. Kaufmann Joseph Szczepankiewicz und Klara Drenikow. 7. Kaufmann Hermann Jakobus-Zempelburg und Selma Schmul. b) auswärtige: 8. Schriftsteller und Redakteur Johannes Ohlsberg und Anna Rantzau-Charlottenburg. 9. Postassistent Emil Sellin und Erna Kowalski-Dirschau. 10. Fuhrhalter Friedrich Litkowski-Argenau und Rosine Kalusche-Wilhelmsau. 11. Arbeiter August Kamp und Emilie Lange-Grabowitz. 12. Eigentümer und Gasthofsbesitzer Alois Hemmerling-Kalzig und Lucia Binder-Landsberg a. W. 13. Schweizer Anastasius Kwiatkowski-Thorn-Mocker und Anna Tomaszewski-Bielawy. 14. Arbeiter Franz Daube und Julianna Wisocki, beide in Potsdam. 15. Bahnarbeiter Otto Rittersdorf, und Anna Schneider, beide in Rudak. 16. Zollpraktikant Wilhelm Piosinski und Bertha Uhlmann-Berlin. 17. Meier Stanislaus Klappa und Martha Leulleik, geb. Schultz, beide in Berlin.

Eheschließungen: 1. Ingenieur Max Westpfahl-Berlin mit Marie Jaekel. 2. Kaufmann Otto Reisch mit Berta Klebs. 3. Malergehilfe Valerian Kuflewski mit Konstantia Sasowski. 4. Landwirt Robert Retzlaff-Schwarzbruch mit Martha Wiese. 5. Arbeiter Gustav Max mit Wtw. Berta Schulz, geb. Strauß.

Sterbefälle: 1. Kanonier im Fußart.-Regt. 1 Anton Reckwardt aus Königsberg, 21¾ J. 2. Zimmergeselle Stanislaus Lewandowski, 53 J. 3. Marie Lewandowski, 1 Mon. 4. Irmgard Schilling, 4½ J. 5. Schneider Paul Damaschke, 42¾ J. 6. Rentier Hermann Janke, 74½ J. 7. Arbeiter Heinrich Haase, 40¼ J. 8. Johann Dumanski, 1¹/₁₂ J. 9. Arbeiterwitwe Marianna Holz, geb. Wanatowski, 74¼ J. 10. Musketier im Inf.-Regt. 176 Karl Koberstein, 21 J. 11. Arbeiterfrau Emilie Lenz, geb. Fritz, verw. gew. Znaniewicz, 60¹¹/₁₂ J. 12. Schüler Alfons Witkowski aus Galsdorf, 6¾ J. 13. Sophie Dlugoß, 3½ Mon. 14. Charlotte Marquardt, 14 T. 15. Kaufmann Karl Preiß, 73 J. 16. Margot Lindner, 4¾ Mon. 17. Präparandenschüler Bruno Stoff, 14½ J. 18. Arbeiter Anton Bennebeck, 50 J. 19. Edmund Brozek, 1½ Mon. 20. Schneiderin Marie Gapinski, 22¼ J. 21. Bruno Schindowski, 1½ J.

Am 1. und 2. Pfingstfeiertage wird „Die Presse" nicht gedruckt. Die Ausgabe der nächsten Nummer erfolgt am Dienstag den 17. d. Mts., abends.

Statt besonderer Anzeige.

Heute Nachmittag 2½ Uhr entschlief nach langem, schwerem Leiden meine gute Frau, unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin u. Tante

Frau Emilie Ott,

geb. **Geschke,**
im vollendeten 61. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrübt an
Rudak den 14. Mai 1910

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag den 17. Mai, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme und Kranzspenden anläßlich der Beerdigung meines lieben Mannes, insbesondere Herrn Pfarrer Stachowitz für die trostreichen Worte, sowie der Uhrmacher-Innung, dem Landwehr- und Kriegerverein Thorn vermag ich nur auf diesem Wege meinen

herzlichsten Dank

auszusprechen.

Frau Luise Preiss.

Bekanntmachung,
betreffend staatlichen Heizer-Kursus.

Der durch unsere Bekanntmachung vom 1. Oktober v. Js. angekündigte staatliche Heizerkursus des Jahres 1910 wird in der Zeit vom 23. Mai bis 6. Juni d. Js. in Graudenz abgehalten werden.

Wir empfehlen Interessenten die Teilnahme an dem Kursus.

Thorn den 15. März 1910.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir haben vom 31. Mai bis 29. Juni d. Js. 52 Unteroffiziere, die zur Erlernung des Feldpionierdienstes hier eintreffen, in der Bromberger Vorstadt möglichst in der Nähe der Pionierkaserne unterzubringen.

An Quartierentschädigung werden 7,00 Mark pro Kopf gezahlt. Hauseigentümer, bezw. Einwohner, die geeignete Räume verfügbar haben, können sich **bis zum 21. d. Mts.** in unserem Servisamte — Rathaus, 1 Treppe — melden.

Thorn den 14. Mai 1910.

Der Magistrat.

Steckbrief.

Gegen den unten beschriebenen Müllergesellen **Bruno Fyrin** aus Lonzyn, welcher flüchtig ist und sich verborgen hält, ist die Untersuchungshaft wegen Notzucht verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gerichts-Gefängnis abzuliefern sowie zu den hiesigen Akten 2 J.-Nr. 454/10 sofort Mitteilung zu machen.

Personbeschreibung:

1. Familienname: Fyrin;
2. Vorname: Bruno;
3. Stand oder Gewerbe: Müllergeselle;
4. Anscheinendes Alter: 28 Jahre;
5. Größe: 1,65 bis 1,67 m;
6. Gestalt: untersetzt;
7. Haar: blond;
8. Bart: Schnurrbart;
9. Gesicht: frisch;
10. Auge: blau;
11. Sprache: deutsch und polnisch;
12. Bekleidung: hellgrauer Jakettanzug, Gamaschen, hellgrauer Filzhut, hellgrauer Sommerüberzieher; ist auf einem Fahrrad in der Richtung nach Culmsee gefahren.

Thorn den 12. Mai 1910.

Der Untersuchungsrichter bei dem königlichen Landgericht.

Bekanntmachung.

Die Verpachtung der Grasnutzungen auf dem rechten und linken Weichselufer soll am Mittwoch den 18. d. Mts., vormittags 9 Uhr, im Fortifikations-Dienstgebäude, Zimmer Nr. 10, stattfinden.

Bedingungen und Pläne können während der Dienststunden im Zimmer Nr. 8 daselbst eingesehen werden.

Fortifikation.

Bin unter

Nr. 604

an das hiesige Fernsprechnetz angeschlossen.

C. Kling,
Uniform-, Mützen- u. Pelzwarenfabr.
Breitestr. 7.

Hampshiredown-Vollblut-Herde Sawdin.

Der freihändige Verkauf von ca. 70 stark entwickelten

Jährlingsböcken

zum Preise von 130, 160, 200 Mark, Elite teurer, und 3 Mark Stallgeld per Stück, **hat begonnen.**

Dominium Sawdin Westpr.,
Bahn- und Poststation.
von Frantzius.

Saub. Aufwärterin gesucht Gerstenstraße 16, p., r.

1500 Scheffel Schlackenkohlen

sollen in einzelnen Losen von 20 Scheffel am Montag den 23. Mai 1910, vorm. 11 Uhr, im Betriebsmaterialien-Magazin auf Hauptbahnhof Thorn öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.

Betriebs-Mat.-Magazin Thorn.

Meine Badeanstalten

sind eröffnet. Wasserwärme 20 ° C.

Jacob Dill.

Ehe-Vermittlung

gewissenhaft — diskret. Adresse: „Alliance“, Berlin W, Kleiststr. 37.

Damen finden liebevolle, billige, diskrete Geheimaufnahme bei **Frau Hebeamme Johanna Schmidt, Graudenz,** Kasernenstr. 6/7.

Schrebergarten

mit Laube, Zaun u. Turngerät billig zu vermieten **Gerechtestr. 2, 3, I.,** Atelier.

Suche für sofort ein

kleines Restaurant

zu pachten. Gefl. Angeb. unter **R. R. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellengesuche

Gewandtes Stubenmädchen,

pefekt im Servieren, Glanzplätten, Wäscheausbessern, sowie allen anderen Handarbeiten, sucht zum 1. Juni Stellung. Zu erfr. in der Geschäftsst. der „Presse“.

Stellenangebote

Größeres literarisch statistisches Unternehmen sucht zwecks Mitarbeit einen mit den Verhältnissen von Thorn und Umgegend genau vertrauten

Herrn

gegen angemessene Vergütung. Die Arbeit kann ohne Berufsstörung auch nebenamtlich versehen werden.

Gefl. Angebote unter **B. G.** an **Postamt 45, Berlin,** erbeten.

Agentur

für Leben (eventl. auch für Feuer) per sofort gegen höchste Provision zu vergeben. Bei guter Leistung kann Anstellung im Direktionsdienst erfolgen.

Gefl. Angebote unter **G. B.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ein Sattler

findet dauernde Beschäftigung bei

G. Soppart.

Rock-, Hosen- und Uniform-Schneider

finden bestbezahlte Arb. a. Werkst. und a. d. Hause. **Heinrich Kreibich.**

Buchhalterin,

sicher im Rechnen und mit guter Handschrift, von sofort gesucht.

Gebrüder Tews.

---

1 jüng., anst. Mädchen für alles gesucht **Mellienstr. 70 a, 1, r.**

Empfehle anständ. Hausmädchen mit guten Zeugnissen. Wwe. **Bertha Sawitzki,** Stellenvermittlerin, Thorn, Culmerstraße 15.

Geld u. Hypotheken

Wer Geld, 4—6 %, braucht, au Schuldschein, Wechsel der schreibe sofort. In 5 Jahren rückzahlbar, reell, diskret. Zahlreiche Dankschreiben. **J. Stusche, Berlin 849,** Dennewitzstraße 32.

Erststellige Hypothekendarlehen

von einer in Thorn vorzüglich eingeführten Bank besorgt zu niedrigem Zinsfuß

H. Gerdom, Katharinenstr. 8.

15000 Mark Zwischenhypothek

von sofort oder später auf Doppelgrundstück (beste Lage in Thorn) gesucht. Angebote erbitte unter **100 M.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Suche von sofort oder später **2500—3000 Mark** zur zweiten Stelle auf ein Landgrundst. bei Thorn hinter 4000 Mk. Angeb unter **200 A.** an die Geschäftsst. d. „Presse“.

4—5000 Mark

auf sichere Hypothek zu vergeben. Näheres **A. Schöbel,** Graudenzerstraße 111.

12—15000 Mark gesucht.

Verzinsl. 5—6 %, erstst., auf Landgrundst., Wert 30000 Mk. Angeb. unter **O. L.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Hôtel Drei Kronen.

1. Pfingstfeiertag: *Menu:*	2. Pfingstfeiertag: *Menu:*
Vorspeise von Krebsen.	*Vorspeise.*
Geflügelkraftbrühe mit Einlage.	*Schildkröten-Suppe.*
Rehrücken, garniert.	*Wiener Backhuhn.*
Bachforelle, blau.	*Wiener Gemüse.*
Hamburger Hähnchen.	*Hummer, warm.*
Kompott und Salat.	*Kalbsrücken.*
Waldmeister-Bombe.	*Kompott und Salat.*
Käsestangen.	*Fürst Pückler.*
Ananas.	*Käsestangen.*
	Ananas.

Eintritt frei!

Ziegelei-Park.

Pfingsten, 1. Feiertag, ab 7 Uhr:

Frühkonzert.

An beiden Feiertagen:

Grosses Promenaden-Konzert,

ausgeführt von den Musikkapellen des Fußartillerie-Regiments Nr. 11 und des Infanterie-Regiments Nr. 21, unter persönlicher Leitung der Herren Obermusikmeister **W. Möller** und **W. Böhme.**

Anfang 4 Uhr. —|— **Anfang 4 Uhr.**

Eintritt pro Person 25 Pfg., Familie (3 Personen) 60 Pfg.

Vorverkauf in den Zigarren-Geschäften **Glückmann-Kaliski,** Filiale Artushof, bei Herrn **Olbeter,** Mellienstraße, und Herrn Kaufmann **Groth,** Altstädt. Markt. Einzel-Billetts 20 Pfg., Familien (3 Personen) 60 Pfg.

Hochachtungsvoll

G. Behrend.

Reichhaltige Abendkarte!

Reichhaltige Abendkarte!

Jeden Dienstag und Donnerstag:

Grosses Kaffee-Konzert.

Am 3. Feiertag:

Grosses Kaffee-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 21, nnter persönlicher Leitung des Obermusikmeisters Herrn **W. Böhme.**

Eintritt pro Person 10 Pfg. — Eintritt pro Person 10 Pfg.

Abends 7 Uhr:

Grosses Konzert.

Eintritt pro Person 20 Pfg., Familien, 3 Personen, 50 Pfg. Die Nachmittagsbilletts haben Giltigkeit für den Abend.

Hochachtungsvoll

G. Behrend.

Am 1. und 2. Pfingstfeiertage! **Tivoli.** Am 1. und 2. Pfingstfeiertage:

Großes

Garten-Militär-Konzert,

ausgeführt vom Musikkorps des Fußartillerie-Regiments Nr. 15.

Eintritt 20 Pf. Familienkarten (3 Personen) 50 Pf.

Anfang 5 Uhr.

Vorzüglichen Kaffee und Kuchen. Reichhaltige Abendkarte.

Aufmerksame Bedienung.

Der schattige Garten bietet angenehmen Aufenthalt und bitte ich um freundlichen Zuspruch.

Carl Dumtzlaff.

Viktoria-Park.

Am 1., 2. und 3. Pfingstfeiertag:

Großes Garten-Konzert,

ausgeführt von dem Musikkorps des Infanterie-Regts. Nr. 176, mit nachfolgendem

Ball.

Eintritt 10 Pfg. pro Person, giltig auch für den Saal. Jeder Besucher erhält auf Wunsch einen Fliederstrauß. Speisen und Getränke in bekannter Güte. Täglich vorzüglichen Kaffee und Kuchen, frische Milch von eigenen Kühen. Jeden Dienstag und Mittwoch:

frische Waffeln.

Geld-Darlehne,

4—5 Prozent, eventl. ohne Bürgen an jeden auf Wechsel, Schuldschein, Wertpapiere, auch Ratenabzahlung, gibt

Zentral-Bureau, Berlin,
Oranienburgerstr. 7.
— Rückporto. —

Laden mit hochmod. Schaufenster und angrenz. Wohnung ist von sofort billig zu verm. **Kwiatkowski,** Brückenstraße 17.

Wohnung,

5 Zimmer, von sofort zu vermieten. Näheres **Kloßmannstraße 23, 1.**

Goldener Löwe,

Thorn-Mocker.

1. u. 2. Pfingstfeiertag,
von 4 Uhr ab:

Tanzkränzchen

Hierzu ladet freundlichst ein

Der Wirt.

Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Leibitsch,

russische Grenze.

Abfahrt des Extrazuges von Thorn-Stadt 2.35 Uhr nachm.,
Abfahrt des Extrazuges von Leibitsch 7.50 Uhr abends.

Den geehrten Ausflüglern, Vereinen und Schulen bringe mein

Restaurant

(größtes am Platze)

mit Garten, Saal und Kegelbahn in empfehlende Erinnerung.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

— Täglich: —

Anstich von Königsberger Bier.

Hochachtend

Wwe. H. Marquardt.

Fährkrug Scharnau.

Am 1. Pfingstfeiertag 1910:

Großes

Militärkonzert

ausgeführt von der Kapelle des Pionier-Bataillons Nr. 17, Thorn, unter persönlicher Leitung ihres Obermusikmeisters **E. Henning.**

Anfang 4½ Uhr.

Eintritt 50 Pf., Familien (3 Personen) 1 M.

Nach dem Konzert:

Tanz-Kränzchen.

Hierzu ladet ergebenst ein

Paul Fehlauer.

Mit der Bahn Thorn-Scharnau bequem zu erreichen.

Den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend, sowie verehrlichen Vereinen u. Schulen empfehle ich mein an der Culmer Chaussee in schönster Lage des Sängerauer Waldes gelegenes

Gasthaus zum Waldmeister.

Für Speise und Trank ist bestens gesorgt.

Fritz Ebert,
Gastwirt.

Ellermühl.

Den geehrten Ausflüglern, Vereinen usw. empfehle mein in reizender Lage am Walde befindliches

Gasthaus,

10 Minuten von der Haltestelle Amthal der Kleinbahn Thorn-Scharnau.

Für gute Speisen und Getränke ist stets bestens gesorgt.

Um freundlichen Zuspruch bittet

Lau, Gastwirt.

Einem hochverehrten Publikum von Thorn und Umgegend verfehle ich nicht, meine in besten Stand gesetzten

Park-Anlagen,

sowie

Restaurations-Räume

in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Für tadellose Speisen und Getränke ist wie stets bestens Sorge getragen.

Fuhrwerke zu den Sonntagsnachm.-Zügen stets an der Bahn.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Albert Jahnke, Lulkau

Zu verkaufen

Ein gut erhaltenes

Fahrrad mit Freilauf

steht spottbillig zum Verkauf

M. Borzeskowski,
Culmer Chaussee 88, 1 Tr.

Verkaufe

alters- und krankheitshalber meine

Wirtschaft,

106 Morgen; davon über 40 Morgen Weidenkämpe. 6000 Mark Anzahlung.

Rosenke, Steinort
bei Ostrometzko.

Das früher **Diesing**'sche

Brauerei-Grundstück

verkaufe ich event. auch zu anderem Zweck. Das Haus ist neu, 2 schöne Wohnungen, Fabrikraum, Pferdestall und Garten.

Otto Jaeschke, Graudenz,
Nonnenstraße 4.

---

1. Pfingstfeiertag:
Nach

Ostrometzko.

Abfahrt 7 Uhr vorm.

Am 2. Feiertag:

Ausfahrt nach Czernewitz.

Abf. 2½ Uhr v. Vereinslok.

Talgarten
in der Baumblüte.

1. u. 2. Pfingstfeiertag:

Grosses Familien-Kränzchen.

Es ladet freundlich ein

Gustav Volgmann.

Bürger-Garten.

Haltestelle der Straßenbahn.
Fernsprecher 444. — Fernsprecher 444.

Am 1. und 2. Pfingstfeiertag,
von 4 Uhr:

Großes Garten-Militär-Freikonzert.

Im großen Saale:

Familien-Kränzchen.

Um zahlreichen Besuch bittet

Emil Weitzmann.

Lulkauer Park.

Am 1. Pfingstfeiertag:

Grosses

Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des 2. westpr. Fußartl.-Regts. Nr. 15.

Eintritt à Person 30 Pfg.

Anfang 4 Uhr.

Nach dem Konzert:

Familien-Kränzchen.

Für gute Bewirtung ist bestens gesorgt.

Es ladet freundlichst ein

Albert Janke.



An beiden Feiertagen:

Vergnügungszug Ottlotschin.

Abfahrt Thorn Stadt 3[08] Uhr
Abfahrt Thorn Hptbh. 3[20] Uhr
Rückfahrt Ottlotschin 8[45] Uhr.

Um gütigen Zuspruch bittet

Robert Hippe.

Möbl. Zim. zu verm. Brückenstr. 40, 2.

Kl. Wohn. f. 1 Pers. z. v. Bäckerstr. 13.

Lose

zur 12. Westpreußischen Pferde-Lotterie in Briesen, Ziehung am 2. Juli cr., Hauptgewinn eine Equipage mit 4 Pferden, à 1 Mk.

zu beziehen durch

Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Schnelle Heirat

wünschen viele vermögende Damen. Herren, wenn auch ohne Vermögen, wollen sich melden. Nicht anonym!

M. Rothenberg, Berlin NW. 23.

Witwe, evang., mit Vermögen, sucht **Lebensgefährten.** Herren nicht unter 45 Jahren (Beamte bevorzugt) mögen ihre Adresse unter **Nr. 1863** i. d. Geschäftsst. d. „Presse“ niederl.

Nr. 27

der „Presse“ kauft zurück

die Geschäftsstelle.

Verlaufen

hat sich ein weißer Seidenspitz,

löwenartig geschoren.

Sandelowsky, Breitestr. 29.

Warnung.

Da meine Frau **Heinriette Mauerhoff,** geb. Herbst mich seit Februar d. Js. böswillig verlassen hat, so warne ich einen jeden, ihr etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme. Meine Frau hält sich bei meinem Schwiegersohn, dem beritt. Gendarmerie-Wachtm. Niederstrasser in Roßgarten bei Thorn auf.

Ferdinand Mauerhoff,
Maschinenwärter, Lyck.

Hierzu drei Blätter u. „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Die Darlehen der Landesversicherungsanstalten.

Die folgende Zusammenstellung ist einem Rundschreiben des Reichsversicherungsamtes, Abteilung Invalidenversicherung, an die Landesversicherungsanstalten vom 29. Januar 1910 entnommen. Danach beliefen sich die Darlehen für gemeinnützige Zwecke bis zum Ende des Jahres 1909 auf nahezu 773 Millionen Mark.

Für den Bau von Arbeiterwohnungen sind im Jahre 1909 etwa 41 Millionen Mark aufgewendet worden. Der Gesamtaufwand auf diesem Gebiete betrug am Schlusse des Jahres 1909 280,5 Millionen Mark. Davon entfielen auf den Bau von Familienwohnungen nahezu 263,7 Millionen Mark und auf den Bau von Ledigenheimen 16,8 Millionen Mark. Zurückgezahlt waren von diesen Darlehen bis Ende 1909 30,6 Millionen Mark. Zum erstenmal seit dem Erscheinen der Nachweisungen werden die Darlehen an Versicherte aufgeführt. Sie beliefen sich bis zum Schlusse des Jahres 1909 auf rund 55 Millionen Mark. Nur fünf Versicherungsanstalten und die Mehrzahl der Kasseneinrichtungen haben bisher davon abgesehen, an Versicherte unmittelbar Darlehen für den Wohnungsbau herzugeben. Aber auch nichtversicherte Personen und Vereinigungen von solchen, namentlich Beamtenvereine, hatten sich der Unterstützung der Versicherungsträger bei Herstellung billiger und gesunder Wohnungen zu erfreuen. Die Versicherungsanstalten Ostpreußen, Brandenburg, Pommern, Posen, Schlesien, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein, Hannover, Niederbayern, Mittelfranken Baden, Großherzogtum Hessen sowie die Arbeiter-Pensionskasse der königlich bayerischen Verkehrsanstalten gaben bis zum Schlusse des Jahres 1909 zusammen rund 6 Millionen Mark an Nichtversicherte her.

Zur Befriedigung des landwirtschaftlichen Kreditbedürfnisses sind von sämtlichen Versicherungsträgern bis Ende 1909 etwa 103 Mill. Mark ausgegeben worden. Dieser Betrag stellt aber bei weitem nicht die ganze Summe dar, die zugunsten der Landwirtschaft aus Mitteln der Versicherungsträger geflossen ist. Denn die für den Arbeiterwohnungsbau ausgegebenen Beträge umfassen auch die Darlehen zur Verbesserung des Wohnungsbedürfnisses ländlicher Arbeiter. Ferner entfiel von den Darlehen für allgemeine Wohlfahrtseinrichtungen ein Betrag von 184,7 Millionen Mark auf ländliche Gemeinden und Landstädte bis zu 5000 Einwohnern.

Was die Förderung der allgemeinen Wohlfahrtspflege betrifft, so waren bis Ende 1909 ausgegeben für den Bau von Krankenhäusern usw. etwa 85,6 Millionen Mark, zur Förderung der öffentlichen Gesundheitspflege über 143,5 Millionen Mark, für Erziehung und Unterricht usw. 71,7 Millionen Mark und für sonstige Wohlfahrtszwecke 88,7 Millionen Mk. In dieser letzteren Gruppe befinden sich namentlich Darlehen für den Bau von städtischen Gas- und Elektrizitätswerken, Lokal- und Straßenbahnen, für Wege-, Brücken-, Kanal-, Hafen-, Damm- und Uferschutzbauten sowie zur Förderung des Gewerbes; ferner Darlehen zum Bau von Heimen für Lehrerinnen, Diakonissen, Dienstboten, Fabrikarbeiterinnen, Taubstumme, Blinde, für Lehrlinge usw. Weiter sind in dieser Spalte aufgeführt Darlehen zur Errichtung von Kleinkinderbewahranstalten, Armenhäusern, Arbeiterkolonien, Kretinenanstalten, Rettungshäusern für gefallene Mädchen und verwahrloste Kinder, für Spar- und Konsumvereine, Volksküchen, Volkstheater und für Einrichtungen zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauches; endlich für den Bau von Kirchen, kirchlichen Gemeindehäusern, christlichen Vereins- und Versammlungshäusern. +

Die Nationalliberalen vor der Entscheidung.

Die Frage, ob die nationalliberale Partei im Abgeordnetenhaus für oder gegen die Wahlrechtsvorlage nach den Beschlüssen des Herrenhauses stimmen wird, ruft bei der linksliberalen Presse große Beklemmungen hervor. Das „Berliner Tageblatt" scheint einen solchen Umfall eines Teiles der Nationalliberalen zugunsten dieses „volksfeindlichen" und „unanständigen" Gesetzes zu befürchten, da in der Partei zwei deutlich zu unterscheidende Gruppen vorhanden sind: „Zu der einen Gruppe, die die Ablehnung dieser skandalösen Verlage verlangt, gehören außer den Jungliberalen alle wirklich liberal denkenden Elemente der Partei und zugleich alle diejenigen, die nicht völlig mit Blindheit geschlagen sind und klar erkennen, daß dieses Bündnis mit den kompromitierten und heute bei der Wählerschaft so wenig beliebten Konservativen spätestens bei den Reichstagswahlen geradezu den Ruin der nationalliberalen Partei zurfolge haben würde. Zu der Gruppe, welche den Umfall predigt und die Partei zu den Konservativen und zu Herrn von Bethmann Hollweg zurückführen will, gehören alle, die hinter dem Worte „nationalliberal" nur eine stockreaktionäre Gesinnung verbergen, alle Leisetreter und alle die braven Leute, die mit den Herren Ministern gern auf gutem Fuße stehen. Die Ansicht, daß der Umfall geradezu eine Katastrophe wäre, wird vertreten durch die Mehrheit der Reichstagsfraktion unter Führung Bassermanns und in der Parteipresse durch die „Badische Landeszeitung", das „Leipziger Tageblatt" und den „Hannoverschen Kurier". Zum Umfall bereit ist ein Teil der Landtagsfraktion, sind die Leidig und Genossen und, in der Presse, die „Magdeburgische Ztg." und die „Nationalliberale Korrespondenz". Man darf unter diesen Umständen in der Tat auf das Verhalten der Nationalliberalen gespannt sein.

Die Vertrauensmänner der nationalliberalen Partei im Landkreise Bonn-Rheinbach haben beschlossen, beim Zentralvorstand in Berlin die Einberufung eines Vertretertages zu beantragen. Die übrigen Parteivereine im Rheinland usw. werden ersucht werden, diesen Antrag zu unterstützen. Zunächst hatte das Organ der Jungliberalen gefordert, daß ein Vertretertag zur Entscheidung über die definitive Stellungnahme zur Wahlreformvorlage einberufen werden sollte. Zutreffend bemerkt die „Germania" zu diesem Verhalten der Jungliberalen: „Den Alten wird dabei wohl schwül werden: man denke sich die Großindustriellen aus dem Westen mit der Parteileitung aufeinanderplatzen und dazwischen das konfuse Geschwätz der Jungliberalen! Es ist grausam, den Nationalliberalen jetzt einen Delegiertentag zu wünschen. Trotz alledem ist die Opposition der Jungliberalen nicht ganz leicht zu nehmen, denn sie könnten möglicherweise zum Freisinn abschwenken."

Erklärlicherweise findet das Verlangen der Jungliberalen, der Fraktion einfach eine gebundene Marschroute im Sinne der Ablehnung der Herrenhausbeschlüsse vorzuschreiben, keine Billigung. Der „Köln. Ztg." wird dazu aus Berlin geschrieben: „Dem Verlangen auf Einberufung eines preußischen Vertretertages wird entgegengehalten, daß eine solche Maßnahme inmitten des parlamentarischen Kampfes nur Verwirrung und Hemmung hervorrufen und die Lage erschweren würde, statt sie zu erleichtern. In einer Frage, bei der es sich nicht nur um grundsätzliche Stellungnahme handle, sondern auch um parteitaktische Erwägungen, sei von der Einberufung eines allgemeinen Vertretertages nichts Nützliches zu erwarten, und es sei daher anzunehmen, daß die nationalliberale Fraktion, wenn die Frage an sie herantreten sollte, sich durchaus ablehnend verhalten werde." Die „Nationalliberale Korrespondenz" begründet die ablehnende Haltung der Fraktion wie folgt: „Es mag ja mit demokratischen Grundsätzen vereinbar sein, in der Stunde ausschlaggebender Entscheidung zu dem bequemen Mittel zu greifen, die parlamentarische Entscheidung außerhalb der Parlamente fallen zu lassen. Mit den Anschauungen der Nationalliberalen, die eine „höchste Parteiinstanz" der gedachten Art nicht kennen, ist das unverträglich. Die von dem Vertrauen ihrer Wähler berufenen parlamentarischen Vertreter der Partei würden es als eine Verletzung der übernommenen Pflichten ansehen, wenn sie sich die Sache so leicht machen und die Verantwortung, die allein bei ihnen liegt, gerade im kritischen Moment auf andere abwälzen würden." Die „Nationall. Korresp." vergißt nur, daß die Partei bei der Reichsfinanzreform doch gemacht hat, was jetzt nicht richtig sein soll.

Heer und Flotte.

Säbels Ende? Mit der wohl sicher bald bevorstehenden Abschaffung des Kavalleriesäbels und seinem Ersatz durch das am Sattel zu tragende, mit einer Vorrichtung zum Aufpflanzen auf den neuen langen Karabiner versehene kurze Seitengewehr geht — nach Mitteilungen an die „Mil.-pol. Korrespondenz" — in Heereskreisen gleichzeitig eine Strömung, auch den Offizierdegen durch eine handlichere Waffe zu ersetzen. Ein naheliegender und bereits propagierter Gedanke ist die Einführung des Marinedolches, der von den Offizieren usf. unserer Flotte fast ausschließlich getragen wird und sich großer Beliebtheit erfreut. Der Ernstfall dürfte in absehbarer Zeit den nicht berittenen Offizier mit Karabiner und Seitengewehr bewaffnet finden, eine Praxis, wie sie bereits in Südwestafrika der Feldgebrauch bei allen vor dem Feinde stehenden Abteilungen schnell gezeitigt hat. Eine Übertragung auf deutsche Verhältnisse des englischen Systems, wo der Offizier zu Fuß bei allen Feldübungen einen handfesten Spazierstock mit gebogener Krücke führt, oder französischer Versuche, die sich auf die probeweise Offizierausrüstung mit sponton-artigen geraden Gebirgsstöcken erstreckte, widerspricht zu sehr dem germanischen Geist der Waffenliebe, um bei uns ernsthaft ins Auge gefaßt zu werden.

Provinzialnachrichten.

v **Graudenz**, 11. Mai. (Rennen. Stadtverordnetensitzung.) Der Graudenzer Rennverein hat für sein am ersten Pfingstfeiertage auf der Rennbahn am Stadtwalde stattfindendes Frühjahrsrennen, für das an Geldpreisen insgesamt 8600 Mark und 5 Ehrenpreise ausgesetzt sind, 71 Unterschriften erzielt. Bemerkenswert ist, daß nicht nur die östlichen, sondern auch eine Reihe auswärtiger Ställe, so Berliner und Hamburger, vertreten sind. Es finden 7 Einzelrennen statt. — Die Stadtverordneten bewilligten in ihrer letzten Sitzung für Neupflasterung zweier Straßen, sowie zur Anlegung von Regen- und Schmutzwasserkanälen insgesamt 102 450 Mark. Der Graudenzer Männerturnverein hatte für das 19. Kreisturnfest, das vom 2. bis 4. Juli hier stattfindet, eine Beihilfe erbeten, es wurden zu dem Feste, an dem 1500 Gäste aus Ost- und Westpreußen teilnehmen werden, 300 Mark bewilligt. Die allgemeine Städteausstellung in Berlin werden außer Magistratsvertretern zwei Stadtverordnete, die Herren Flindt und Winkler, besuchen.

Neumark, 13. Mai. (Ausgesetzte Belohnung.) Die Angehörigen des ermordeten Gasthofbesitzers Otto Gurke aus Gr.-Pacoltowo, der am 15. März tot und ausgeraubt in der Struga liegend aufgefunden wurde, haben für die Ermittelung des Mörders eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

Marienwerder, 10. Mai. (Arbeitsjubiläum.) Der Zeitungsmetteur Karl Jochim blickt auf eine 30jährige Tätigkeit in der Kanterschen Hofbuchdruckerei zurück.

Pelplin, 11. Mai. (Zuckerfabrik.) Im Hotel zum „Schwarzen Adler" fand gestern eine Versammlung der hiesigen Zuckerfabrik statt. Nach dem Geschäftsbericht vom 5. Oktober bis 18. Dezember 1909 sind 1 156 000 Zentner Rüben verarbeitet worden, in 24 Stunden 16 880 Zentner gegen 16 000 Zentner im Vorjahre. Die Rübenmenge war von 8435 Morgen geerntet, mithin 137 Zentner vom Morgen. 53 Prozent der Rübenmenge wurde durch eigene Rübenbahn, 29,1 Prozent durch Staatsbahn und 17,8 Prozent durch Fuhrwerke angeliefert. Der Zuckergehalt der Rüben war 16,20 Prozent. Der erzielte Reingewinn beträgt 294 773,35 Mark. Davon gelangen 12 Prozent Dividende zur Verteilung. Die Rübenbauer erhalten eine Nachzahlung von $10^1/_2$ Pf. auf den Zentner Rüben, sodaß einschließlich der früheren Nachzahlung $12^1/_2$ Pf. pro Zentner gezahlt worden sind.

Elbing, 12. Mai. (Kampf zwischen Fischotter und Hund.) Ein Schäferhund des Herrn Richard Kucherti-Breitfelde entdeckte am Grabenufer eine Fischotter, die eben einen Hecht verzehren wollte. Der Hund griff die Fischotter an, die sich mit großer Gewandtheit wehrte. Es entspann sich ein verzweifelter Kampf, aus dem schließlich der Hund, der unerhebliche Bißwunden erlitt, als Sieger hervorging. Ein sehr seltener Fall aus dem

---

Die Heimat.

Roman von L. Ideler.

(Nachdruck verboten).

(11. Fortsetzung.)

„Doch nur, weil ich unglücklicherweise einer armen Familie angehöre, wird mir das so angerechnet!" gab Zarncke trotzig zurück. „O, wenn ich doch nur das Geld von meinen Schwestern loseisen könnte, das würde gerade langen! Ich weiß ja, daß jede tausend Taler besitzt, die der Alte für sie zusammengekratzt hat!"

„Und von denen sie wahrscheinlich im Alter nachher leben sollen!" warf Roderich bitter ein.

„Was geht das mich an, was nachher aus den alten Schachteln wird?" höhnte Zarncke.

„Höre," sagte der junge Graf sehr bestimmt, „wenn du so von deinen ehrenhaften Schwestern sprichst, die viel besser sind als du, gebe ich dir keinen Pfennig!"

„Du hast gut reden!" brauste Zarncke auf. „Ich kann dir aber versichern, die Mädchen in den unbemittelten Familien sind für diese eine grenzenlose Last!"

Roderich ging es durch den Sinn, wie selbstlos die Mädchen in den unbemittelten Familien für die Brüder arbeiten, und wie oft es ihnen nicht einmal mit der gewöhnlichen Freundlichkeit vergolten wird. Und von diesem Gedanken beseelt, sagte er: Ich will dir das Geld geben, hauptsächlich, um deinen Schwestern ihr Erspartes zu retten. Dafür verlange ich aber von dir, daß du nicht etwa doch noch Ansprüche an sie erhebst!"

„Werde mich schön hüten," beteuerte Zarncke, „denn sie müßten es ja dem Alten sagen, und die Folge wäre wieder eine nette Szene! Zu dumm, daß du jetzt Soldat werden willst, sonst möchte ich am liebsten bei dir bleiben!"

„Das kann nun allerdings nicht sein, du könntest mir indes dennoch einen Dienst leisten!" sagte Roderich lebhaft, dem ein jäher Gedanke gekommen war, und er erzählte dem leichtfertigen Freunde von den Verhältnissen in Dornhagen und ersuchte ihn, hinzureisen und dort nach dem Rechten zu sehen, mit jedem Worte ganz und gar nur bei der ihn, ausschließlich beschäftigenden Sache und so garnicht acht gebend auf seinen angeblichen ‚Freund', in dessen Augen es immer unheimlicher aufflackerte, — immer unheimlicher, dämonischer.

Was auch in Zarncke vorgehen mochte, er verriet jedenfalls nichts davon, während Roderich seine Erklärungen mit den Worten: „Du wirst vielleicht einige Monate hindurch in Dornhagen bleiben müssen. Du kannst dort auf Jagd gehen, soviel du willst; ich werde meine Leute anweisen, dich als Herrn zu betrachten, und im übrigen ist es für dich eine gute Gelegenheit, deine Studien fortzusetzen."

Zarncke wiegte augenscheinlich unzufrieden das semmelblonde Haupt.

„In ein pommersches Waldschloß soll ich mich vergraben, um ein paar Frauenzimmern aufzupassen?" ließ er sich dazu verlauten. „Kannst du dort nicht einen anderen hinschicken als mich?"

„Nein," entgegnete Roderich bestimmt, „ich weiß augenblicklich niemand und rechne deshalb darauf, daß du mir diesen Dienst leisten wirst."

„Verdammt hochfahrend!" dachte Zarncke, und er beschloß sofort, von dem Gelde, das sein Freund ihm leihen sollte, niemals wieder einen Pfennig zurückzuzahlen. Laut sagte er: „Es ist gut, ich gehe! Sende mir nur umgehend das Geld und die nötigen Anweisungen!"

„Wohin?" fragte Roderich.

„In das Haus meines Vaters!" versetzte Zarncke. „Die Mädchen müssen doch noch meine Garderobe für ein längeres Fortbleiben instandsetzen!"

„Schön! Alle Kosten, die dir dadurch entstehen, erstatte ich dir natürlich. Und noch eins!" Roderich blieb stehen und blickte den Freund ernst an. „Hüte dich, diese Frauen zu kränken! Das will ich nicht. Deine bloße Gegenwart wird genügen, sie im Zaume zu halten. Im übrigen erwarte ich von dir, daß du höflich und rücksichtsvoll gegen sie bist."

„Das sind aber doch höchst eigentümliche Verhältnisse, von denen ich gern mehr hören möchte!" bemerkte Zarncke neugierig.

Da tönten Schritte in der Nähe, und der Forstmeister Borras kam quer über das Feld auf die beiden jungen Männer zu. Zarncke ließ sofort den Arm des Freundes fahren und mit einem hastigen: „Ich muß jetzt fort, meine Zeit ist abgelaufen!" verschwand er im Walde.

Roderich ging dem Forstmeister entgegen, der ihm die Hand reichte.

„Guten Morgen!" sagte er freundlich. „Aber sagen Sie doch einmal, junger Herr, war denn das nicht der Forsteleve Zarncke aus E., der da eben von Ihnen fortging?"

Der Angeredete bejahte und setzte hinzu: „Wir sind befreundet."

Der Forstmeister pfiff durch die Zähne.

„Der ist ihr Freund? So!"

Der Ton war so eigentümlich, daß Roderich den Forstmeister betroffen anblickte.

„Was haben Sie gegen Zarncke?" fragte er. „Es ist mir allerdings schon aufgefallen, daß auch er es durchaus vermeidet, Ihr Haus zu betreten."

„Das glaube ich wohl," lachte Borras grimmig, „denn ein Empfang mit der Hundepeitsche würde ihm sicher sein!"

„Herr Forstmeister!"

Borras legte beschwichtigend seine Hand auf den Arm des jungen Mannes.

„Ich bin Ihnen eine Erklärung schuldig, wenn ich so von einem Manne spreche, den Sie Ihren Freund nennen," sagte er, „und damit muß ich einen der schwersten Augenblicke meines ganzen Lebens berühren. Aber weil ich Sie gern habe, möchte ich Sie vor diesem Zarncke bewahren; er bringt Sie sonst noch einmal ins Unglück, denn er ist ein Feigling. Weshalb er Sie heute so früh hat rufen lassen, geht mich nichts an, ich bin jedoch überzeugt, daß es wieder irgend ein schlechter Streich von ihm gewesen ist, um den es sich gehandelt hat."

„Es waren Geschäftsangelegenheiten," erwiderte Roderich ausweichend, „ich werde ihn nach Dornhagen schicken."

„Den?" fragte Borras erstaunt. „Nun, da werden Sie den Bock zum Gärtner machen! Aber Sie sind dann wenigstens nicht mehr mit ihm zusammen; das ist schon etwas wert. Jetzt aber hören Sie. Zarncke war vor zwei Jahren mein Ferienpensionär, so gut wie Sie jetzt. Er gefiel sich bei mir und blieb bis in den Spätherbst hinein, sodaß wir oft zusammen auf Jagd gingen. Ich hatte damals viel Ärger mit Wilddieben und hatte besonders einen Kerl aus Angerberg auf dem Striche, den ich schon einmal abgefaßt hatte, und der infolgedessen bestraft wurde. Ich war mit Zarncke zusammen früh morgens an einem Oktobertag in den Wald gegangen, um Rehe zu schießen, und ein Tier kam uns auch zu Gesicht. Ich führte damals eine einläufige Büchse und schoß; aber ich fehlte in der Dämmerung. Und als

Tierleben. Der dunkelbraune Pelz der Fischotter wird mit 12—15 Mark bezahlt.

Danzig, 12. Mai. (Aus Anlaß des Rennens am Pfingstmontag), den 16. Mai, wird ein Sonderzug Langfuhr-Zoppot verkehren, und zwar Langfuhr ab 2.22 Uhr, Oliva ab 2.29 Uhr, Zoppot an 2.35 Uhr nachmittags. Der Zug hält auch am Rennplatz. Außerdem werden sämtliche Vorortzüge in der Zeit von 1.25 Uhr bis 3.15 Uhr und von 5.30 Uhr bis 6.30 Uhr nachmittags in beiden Richtungen an dem Rennplatz halten.

Danzig, 13. Mai. (Zum Kaiserbesuch.) Über den Besuch des Kaisers in unserer Provinz und bei den Leibhusaren waren bisher noch keine endgiltigen Bestimmungen ergangen. Auch jetzt ist das noch nicht der Fall. Doch nimmt man an, daß der Kaiser von London, wo am 20. Mai die Beisetzungsfeierlichkeiten stattfinden, hierher kommen wird. Es wäre möglich, daß der Kaiser von England auf der „Hohenzollern" direkt nach Danzig und mit oder ohne Aufenthalt bei den Leibhusaren in Langfuhr nach Prökelwitz fährt. Von dort dürfte er sehr wahrscheinlich nach Cadinen und über Marienburg nach Langfuhr gehen. Man nahm an, daß der Kaiser am 26. Mai nach Langfuhr kommen würde. Dieser Termin könnte sich jedoch verschieben. Jedenfalls wird der Kaiser am 5. Juni in Berlin einer Hochzeit beiwohnen, die vom 30. Mai auf den 5. Juni verlegt wurde. Am 24. August wird der Kaiser in Königsberg sein und dort die Parade über das 1. Armeekorps abnehmen. Am Sonnabend den 27. August ist der Kaiser in Danzig und nimmt auf dem großen Exerzierplatze die Parade über das 17. Armeekorps ab. Während dieser Zeit wohnt der Kaiser auf der „Hohenzollern". An die Danziger Parade schließt sich das Fest im Marienburger Schloß an, worauf der Kaiser wieder nach Berlin fährt. Am 8. bis 10. September finden dann die eigentlichen Kaisermanöver der beiden Armeekorps statt, zu denen der Kaiser wieder von Berlin aus eintrifft. Voraussichtlich werden sich auch einige Fürstlichkeiten an dem diesjährigen Kaisermanöver beteiligen.

Rössel, 13. Mai. (Einen schweren Unfall) infolge Scheuens der Pferde erlitten Rittergutsbesitzer von Olszinsky in Pülz und Frau. Herr v. O. erlitt einen doppelten Beinbruch, seine Gattin ernste innere Verletzungen. Vor einigen Jahren stieß Herrn v. O. ein ähnlicher Unfall zu, wobei er selbst schwer verletzt wurde und sein Schwager ums Leben kam.

Angerburg, 10. Mai. (Selbstmord.) Der Verwalter des Dampfsägewerks Buddern bei Angerburg, Sch., hat sich zwei Kugeln in den Kopf geschossen, hat aber trotzdem nicht den gesuchten Tod gefunden. In der Königsberger Klinik hegt man jedoch wenig Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens.

Königsberg, 13. Mai. (Todesfall.) Kommerzienrat Franz Wiehler, ein angesehener hiesiger Großkaufmann und Stadtverordneter, ist in der Nacht gestorben.

Pillkallen, 9. Mai. (Eine Rollschuhbahn!) Pillkallen bekommt eine Rollschuhbahn. In der Generalversammlung des Schützenvereins wurde, dem „Ostdeutschen Grenzboten" zufolge, die Anlage einer Rollschuhbahn auf dem hiesigen Schützenplatz beschlossen. Die zementierte Bahn wird vorläufig ohne Bedachung in einer Ausdehnung von 30 Meter Länge und 20 Meter Breite hergestellt werden.

Hohensalza, 11. Mai. (Eine beachtenswerte Leistung) vollbrachten die Polizeihunde „Cäsar" und „Lump" aus Hohensalza. In Tupadly, Kreis Hohensalza, war im Herrschaftshause ein Einbruch verübt worden. Der Besitzer wandte sich an die Hohensalzaer Polizeiverwaltung und bat um Entsendung eines Polizeihundes. Ein Beamter erschien nun mit den beiden vorbezeichneten Tieren am Tatorte. Als Witterung kamen nur Fußspuren inbetracht. Beide Tiere verfolgten über Äcker, Gartenzäune und Wiesen die Spur, die schließlich in einem isoliert stehenden Arbeiterwohnhaus endete. Hier zerrten die Tiere unter einem Bett einen Stiefel hervor und brachten außerdem bei einem zweiten Witterungsversuch eine Mütze zum Vorschein. Beide Kleidungsstücke gehörten einem Gutsarbeiter, der mit mehreren anderen den Wohnraum teilte. Als man ihn bei seiner Heimkehr von der Arbeit zur Rede stellte, leugnete er anfänglich, gab aber angesichts des Beweismaterials die Tat schließlich zu.

Bromberg, 8. Mai. (Einer der bekanntesten Deutsch-Amerikaner), der aus Bromberg stammende Pastor der Newyorker evangelisch-lutherischen Immanuel-Kirche Karl Julius Renz, feierte dieser Tage den fünfzigsten Jahrestag seiner Ordination. Wie man dem „Bromb. Tagebl." aus Newyork telegraphiert, bereiteten ihm aus diesem Anlasse die protestantische Geistlichkeit der Metropole am Hudson, der General-Konsul und die hervorragenden Gemeindemitglieder ein Festmahl, an dem 350 Herren und Damen teilnahmen. Der Generalkonsul überreichte dem Jubilar im Auftrage und als Ehrung des Kaisers eine wertvolle prächtige Bibel. Pastor Renz, dem man seine 71 Jahre noch nicht ansieht, wurde im Jahre 1839 in Bromberg geboren, studierte in Leipzig Theologie und kam im Jahre 1859 in Wanderlust nach Amerika, das ihm seine zweite Heimat werden sollte. In Fort Wayne in Indiana setzte er seine theologischen Studien fort und wurde im Jahre 1860 zum Pastor ordiniert. Drei Jahre wirkte er als Hilfspastor in Indiana und ging 1863 nach Newyork, wo er für das Gebiet der oberen Stadt die Immanuel-Gemeinde gründete.

Schneidemühl, 10. Mai. (Von dem ständigen Aufblühen unserer hiesigen Industrie) sprechen die überseeischen Exporte der hiesigen Firma Aug. Gruse, Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen. Im Laufe der letzten Woche exportierte die genannte Firma größere Sendungen ihrer bekannten Veraklit-Schrotmühlen, welche gleichzeitig und getrennt Schrot und backfertiges Mehl liefern, und ihrer Sur-Göpel nach Natal (Südafrika), Porto Alegro (Brasilien) und Buenos Aires (Argentinien). Die letztere Sendung wird von dem argentinischen Exporteur der Firma Aug. Gruse auf der diesjährigen großen landwirtschaftlichen Ausstellung in Buenos Aires den dortigen Landwirten vorgeführt. Auch für das inländische Geschäft und das europäische Ausland ist die Firma Aug. Gruse in ihren Spezialfabrikaten laufend voll beschäftigt.

Posen, 12. Mai. (Ehetragödie.) Der Dachdecker Anton Hoppel gab gestern nach vorhergegangenem kleinen Wortwechsel auf seine von ihm getrennt lebende Ehefrau drei Revolver-Schrotschüsse ab, die die Brust und beide Arme trafen. Die Verletzte wurde in das Stadtkrankenhaus gebracht.

Kreis Meseritz, 13. Mai. (Das Gut Zielomischel) ist von der Ansiedelungskommission angekauft worden.

Kruschwitz, 6. Mai. (Die Ausstellung für Obst- und Gartenbau, Bienenzucht, Landwirtschaft und Gewerbe), unter dem Protektorat des Regierungspräsidenten Dr. v. Guenther, die hier am 16. September eröffnet wird, ist des allgemeinen Interesses halber bis zum 25. September verlängert worden. Von großer Wichtigkeit für die Landwirtschaft wird die praktische Vorführung landwirtschaftlicher Maschinen auf dem dem Ausstellungsplatz benachbarten Ackergelände sein. Es ist hierfür ein besonderer Tag, der 20. September, vorgesehen. An diesem sollen Maschinen, wie Pflüge, Kultivatoren, Eggen, Kartoffel- und Rübenerntemaschinen, nur neuesten Systems, vorgeführt und erklärt werden. Die Maschinen, welche die besten Leistungen aufweisen, werden besonders prämiiert, getrennt von der Prämiierung am Anfang der Ausstellung. Im Anschlusse an die Vorführung findet im Vortragssaale der Ausstellung ein Vortrag über allgemein interessierende technische Fragen des Maschinenwesens und namentlich über Sicherheitsvorrichtungen an den Maschinen statt. Während der Ausstellung werden von dem Fischereipächter mehrere Fischzüge mit 200—600 Meter langen Netzen an der Möweninsel gezogen werden, die den Besuchern einen Beweis geben von der Unmenge Fische, die der See birgt. Der Goplosee hat eine Wasserfläche von über 20 000 Morgen.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 15. Mai. 1906 Annahme der Diätenvorlage durch den deutschen Reichstag. 1881 † Franz von Dingelstedt zu Wien, deutscher Dichter, Direktor des Hofburgtheaters. 1879 † Gottfried Semper zu Rom, berühmter deutscher Baumeister. 1867 Gefangennahme Maximilians, Kaisers von Mexiko. 1833 † Edmund Kean zu Richmond, berühmter englischer Schauspieler. 1822 * L. Kompert zu Münchengrätz, bekannter deutsch-österreichischer Novellist. 1818 * Bogumil Dawison zu Warschau, berühmter Schauspieler. 1815 Besitzergreifung der Rheinlande und Posens durch Preußen. 1796 Einzug Napoleons in Mailand. 1773 * Clemens, Fürst von Metternich, zu Koblenz, berühmter österreichischer Staatsmann. 1616 * Ninon de Lenclos, eine durch ihre Galanterie bekannte Französin. 1525 Schlacht bei Frankenhausen, Sieg Philipps von Hessen über Münzer und seine Bauern. 392 Ermordung des römischen Kaisers Valentinian II.

16. Mai. 1909 Ende des französischen Verkehrsstreiks. 1906 † Professor Dr. H. Obst, Begründer des Leipziger Museums für Völkerkunde. 1905 Gefecht bei Kowes mit Hottentotten. 1903 † Sybill Sanderson zu Paris, berühmte Sängerin. 1882 † Konstantin v. Kaufmann, der Eroberer Kokans. 1846 * Ottomar Anschütz in Lissa, Erfinder des elektrischen Schnellsehers. 1812 Fürstenversammlung in Dresden, 16.—28. Mai. 1811 Niederlage der Franzosen unter Soult bei Albuera in Spanien. 1797 Napoleon macht Venedig zu einer demokratischen Republik. 1788 * Friedrich Rückert zu Schweinfurt, berühmter deutscher Dichter. 1490 * Albrecht, letzter Hochmeister des deutschen Ordens, erster Herzog in Preußen. 1204 Wahl des Grafen Balduin von Flandern zum Kaiser in Konstantinopel. 1164 † Heloise, die Gattin Peter Abälards.

17. Mai. 1909 † George Meredith, bekannter englischer Novellist. 1908 † Heinrich, Herzog von Harcourt. 1907 † Fürst Karl zu Hohenlohe-Langenburg. 1892 † Georg Klapka in Budapest, Führer im ungarischen Revolutionskrieg 1848—49. 1889 † Königin-Witwe Maria von Bayern, geb. Prinzessin Friederike von Preußen. 1886 * König Alfons XIII. von Spanien. 1885 Die Admiralitätsinseln kommen unter deutschen Schutz. 1860 * Nataly von Knobelsdorff-Brenkenhoff, geb. Eschstruth, zu Schwerin i. M., Romanschriftstellerin. 1838 † Charles Maurice de Talleyrand-Perigord in Valencay, berühmter franzosischer Diplomat. 1836 * Anna, Landgräfin von Hessen, geb. Prinzeß von Preußen. 1822 † August, Herzog zu Sachsen-Gotha und -Altenburg. 1821 * Seb. Kneipp, Naturheilkünstler. 1809 Napoleon dekretiert die Abführung des Papstes nach Frankreich. 1749 * Edward Jenner zu Berkeley, Entdecker der Schutzkraft der Kuhpocken-Impfung. 1742 Schlacht bei Czaslau und Chotusitz, Sieg Friedrichs des Großen. 1727 † Katharina I., Kaiserin von Rußland. 1525 Sieg Herzogs Anton von Lothringen bei Elzaßzabern über die aufständischen Bauern.

Thorn, 14. Mai 1910.

— (Informationsreise der Eichungskommission.) Im Auftrage des Reichskanzlers werden die Mitglieder der kaiserlichen Normaleichungskommission, Geheimer Regierungsrat Dr. Plato und Regierungsrat Dr. Bein, im laufenden Jahre die Provinzen Ost- und Westpreußen bereisen, und zwar, soweit möglich, in den Frühlingsmonaten.

— (Umfang des Postscheckverkehrs.) Die Zahl der Kontoinhaber betrug Ende März 39 794, Ende April 41 136, sodaß ein Zugang von 1342 Kontoinhabern im Monat April zu verzeichnen ist. Das größte Postscheckamt ist Köln mit 8046 und das kleinste Postscheckamt ist Danzig mit 1376 Kontoinhabern. Das Gesamtguthaben der Kontoinhaber betrug Ende April 78 422 109,70 Mark.

— (Ostdeutsche Ausstellung Posen 1911.) Auf vielfache Wünsche hat sich die Ausstellungsleitung entschlossen, die Anmeldefrist bis zum 1. August d. Js. zu verlängern, da sich viele Interessenten bis zum 10. Mai nicht definitiv schlüssig machen konnten. Wir verweisen auf das Inserat in der heutigen Nummer unseres Blattes. Durch die in den letzten Wochen eingegangenen zahlreichen Anmeldungen ist bereits heute die Gewähr gegeben, daß in Posen im nächsten Jahre eine großzügige Veranschaulichung der wirtschaftlichen Kräfte des Ostens stattfinden wird, die den Vergleich mit derartigen Veranstaltungen des Westens nicht zu scheuen hat. Wir erwähnen, daß die Ausstellung sich auch der Auszeichnung Sr. Majestät des Kaisers und Königs und Sr. kaiserlichen und königlichen Hoheit des Kronprinzen zu erfreuen hat, die die Ausstellung mit einer Anzahl Jagdtrophäen beschicken werden.

— (Preisausschreiben.) Die Redaktion der „Flotte", des Organs des deutschen Flotten-Vereins, setzt für die besten ihr bis zum 1. September zugehenden kurzen Marine-Novellen drei Preise von 300, 200 und 100 Mark aus. Die näheren Bedingungen sind aus dem Mai-Heft der „Flotte" zu ersehen.

— (Wohnungspflege.) Ein Merkblatt über die zweckmäßige Behandlung von Wohnungen verbreitet der Bund der Berliner Grundbesitzervereine. Das Verfahren dürfte zur Nachahmung anregen; an der Wohnungspflege sind ja gleichmäßig Hausbesitzer wie Mieter interessiert. Das Berliner Merkblatt legt den Hauptwert auf ein tüchtiges Lüften der Wohnungen, damit jeder Ansammlung von Staub begegnet wird. Lüftung, im Winter verbunden mit Heizung, ist ja auch das beste Mittel gegen die gesundheitsschädliche Wohnungsfeuchtigkeit. Ferner heißt es: „Zur völligen Ausnutzung der Heizkraft und zur Vermeidung von Explosionen usw. dürfen die Ofentüren nicht eher geschlossen werden, als bis die Kohlen vollständig durchgeglüht sind. Die Küchentüre soll während des Kochens, Aufwaschens usw. stets geschlossen sein, dagegen die Wrasenklappe und möglichst ein oberer Fensterflügel stets offen sein. Für gute Beschaffenheit der Luft ist Reinlichkeit in der Wohnung, an Wäsche und Kleidern Bedingung. In engen Wohnungen sollen Tiere nicht gehalten werden. Man vermeide es, die Familienmitglieder zusammenzupferchen, um eine „gute Stube" zu haben. Als Schlafraum wähle man das luftigste Zimmer." Dieses Merkblatt erschöpft natürlich nicht alles, was auf dem Gebiet der Wohnungspflege zu sagen ist, aber es gibt doch allgemeine Richtlinien, die für den, der nicht weiß, wie eine Wohnung sachgemäß zu behandeln ist — und deren gibt es mehrere, als man glaubt —, sehr von Nutzen sein können.

— (Zum Kampf im Baugewerbe) teilt der westpreußische Landesverband der Arbeitgeber im Baugewerbe heute mit: Nach den eingelaufenen Berichten ist die Zahl der ausgesperrten Bauarbeiter nunmehr über 200 000 gestiegen, ungerechnet der ebenfalls recht großen Zahl derjenigen Leute, welche bei Beginn der Aussperrung noch arbeitslos waren und infolge der Aussperrung keine Beschäftigung mehr fanden. Es muß daher mit Bestimmtheit angenommen werden, daß die mit 500 000 Mark angenommenen täglichen Kosten für Unterstützung der Ausgesperrten in den nächsten Tagen noch überschritten werden. Auch in Danzig wächst die Zahl der ausgesperrten Bauarbeiter mit jedem Tage. In der Plankengasse haben infolge der Materialsperre mehrere Bauten eingestellt werden müssen. In Langfuhr haben sich mehrere Baufirmen ebenfalls freiwillig der Aussperrung angeschlossen, u. a. die Neubauten des Herrn Ehm, auf denen am Freitag sämtliche Bauarbeiter entlassen sind. — Der Verband glaubt damit rechnen zu können, daß der Kampf in Bälde sein Ende erreicht.

— (Zählt eine „Stütze der Hausfrau" zum Gesinde?) Eine Herrschaft hatte ein 23jähriges Mädchen als „Stütze der Hausfrau" angenommen und, als dasselbe wegen fortgesetzter Beschimpfung seine Stelle plötzlich verließ, die zwangsweise polizeiliche Zurückführung in den Dienst beantragt. Die Polizeibehörde gab diesem Antrag statt, wogegen das Mädchen klagbar wurde. Das Oberverwaltungsgericht hob die polizeiliche Verfügung auf, denn bei einer „Stütze der Hausfrau" liegt kein Gesindedienstvertrag vor, die Gesindeordnung könne daher nicht in Anwendung gelangen. Einer Stütze komme nicht die Stellung eines Gesindes zu, sondern eine gehobene Stellung im Haushalte.

— (Baumfrevlern) möge eine Verhandlung des Schöffengerichts in Straßburg zur Warnung dienen. Ein Knecht, der 2 Bäume mutwillig umgebrochen hatte, wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

— (Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung führte Herr Landrichter Heyne den Vorsitz. Die Anklagebehörde war durch den Herrn Staatsanwalt Well-

---

ich eben abgeschossen hatte, raschelte es in den Büschen, und vor uns stand der Angerburger Wilddieb, von dem ich Zarncke schon erzählt hatte. Ich hatte nun keinen Schuß im Laufe, Zarncke aber trug eine geladene Doppelbüchse. Ich rief ihm also zu: „Das ist der Kerl! Nun stehen Sie mir bei!" Und da — denken Sie sich das, Hochkamp, — da läuft der Hund fort, das geladene Gewehr über der Schulter!"

„Unmöglich!" entfuhr es Roderich.

„Und doch die Wahrheit!" bekräftigte Borras. „Er lief fort und war in wenigen Augenblicken verschwunden, und ich stand meinem Todfeinde wehrlos Auge in Auge gegenüber. Ich sehe noch heute das satanische Lächeln in dem verwilderten Gesichte, mit dem der Kerl langsam die Büchse hob und auf mich anlegte. Ich dachte an meine vielen unerzogenen Kinder, an mein geliebtes treues Weib, und einen Augenblick wurde mir doch schwarz vor den Augen, indem ich an den Jammer zuhause dachte, wenn man mich als Leiche bringen würde. Dann aber faßte ich mich als Mann und befahl in einem kurzem Stoßgebet angesichts des unausbleiblichen Todes meine Seele dem lieben Gott. So stirbt ein Jägersmann! „Machs kurz, Halunke!" sagte ich, ohne mit der Wimper zu zucken, dem Verbrecher fest in die stechenden, schwarzen Augen sehend. O, junger Herr, eine solche Stunde vergißt sich nie!" Die Stimme des kräftigen Mannes bebte trotz aller Selbstbeherrschung.

„Wie wurden Sie gerettet?" fragte Roderich und faßte unwillkürlich mit warmem Drucke die Hand des Mannes, der neben ihm ging, und dessen Finger sich fest um die seinen schlossen. In diesem Augenblicke sprach das Herz zum Herzen.

Und der Forstmeister fuhr fort: „An dem Gebüsch, in dem wir beide standen, führte wenige Schritte entfernt die Chaussee vorbei. Man konnte das weiße Pflaster durch die Bäume schimmern sehen. Und auf der Landstraße fuhr trotz der sehr frühen Morgenstunde ein Wagen, der schnell näher kam. Wir hörten beide das Rollen der Räder, und da mochte wohl der Wilddieb denken, daß die Fahrenden, sowie sie den Schuß hörten, gleich herzueilen und ihn auf frischer Tat als Mörder ertappen könnten. Wir wußten beide nicht, wer auf dem Wagen saß, aber es konnten leicht einige handfeste Männer sein, und jetzt zu schießen war allerdings gewagt. Resolut rief ich laut um Hilfe. Der Wagen hielt sofort. Im selben Augenblicke ließ der Kerl mit einem Fluche die Büchse sinken und verschwand im Gebüsche. Ich aber nahm die Mütze ab und dankte unserm Herrgott, der gerade in diesem Augenblicke den Wagen des Weges geschickt hatte. Die Insassen desselben waren ein paar stämmige Männer, Bauern aus einem benachbarten Dorfe, Vater und Sohn, die zum Wochenmarkte nach Angerberg fahren wollten. Als ich dann nachhause kam und meiner Frau in die Arme stürzte —" Der starke, bärtige Mann brach ab und fuhr sich mit der Hand über die Augen.

Roderich wagte mit keinem Worte diese geheiligte Erinnerung zu unterbrechen, bevor der Forstmeister wieder anhob: „Als ich mich dann etwas gefaßt und meine arme, liebe Frau, die von der Sache schon gehört, beruhigt hatte, erschien auch Zarncke, frech und unverfroren. Er drückte mir seine Freude aus, mich wohlbehalten wiederzusehen; wahrscheinlich hatte er das Gegenteil gehofft; aber er konnte mich nicht ansehen und schielte an mir vorbei wie ein geprügelter Hund. Ich ersuchte ihn um ein Gespräch unter vier Augen und stellte ihn zur Rede. Und da gab er vor, er hätte Hilfe holen wollen, da er gewußt habe, daß der Wilderer ein sehr gefährlicher Mensch sei. Ich bitte Sie: ein kräftiger Mann, mit einem geladenen Gewehre bewaffnet, läuft fort, um Hilfe zu holen, und läßt den Freund in der Todesnot allein! Er hatte sich sichtlich in der Zeit eine schöne Rede einstudiert, seine Worte flossen wie ein Wasserfall; ich unterbrach ihn mit keiner Silbe, sondern nahm nur von der Wand die lederne Peitsche, die ich bei meinen unerzogenen Jagdhunden anwende, und zog sie langsam durch die Finger. Diese stumme Sprache mußte Herr Zarncke denn doch wohl verstehen. Er brach plötzlich mitten im Satz ab, verließ das Zimmer und das Haus und ließ durch einen Boten nach einer Viertelstunde seine Sachen holen. Seitdem hat er sich nicht wieder bei mir blicken lassen. Die Peitsche hängt für ihn auch noch an derselben Stelle!" schloß der Forstmeister.

„Zarncke hat mir seelisch nie nahe gestanden, immerhin danke ich Ihnen für Ihre Warnung, Herr Forstmeister, die zu beherzigen mir nicht schwer werden wird," antwortete Roderich. „Gut, daß ich ihn jetzt nicht mehr sehe; sein Anblick würde mir zuwider sein. Ich schicke ihn nach Dornhagen; in der Einsamkeit dort kann er kein Unheil anrichten, selbst wenn er mit den Krasneks gemeinschaftliche Sache machen sollte, was allerdings bei diesem Charakter zu erwarten steht. Mögen sie alle miteinander spionieren. Zu verbergen hatte unsere Familie nichts!" fügte er stolz hinzu.

„Sie sind harmlos wie ein Kind!" antwortete der Oberförster, ihm warm die Hand drückend. „Möchten Sie doch vor zu großen Enttäuschungen bewahrt bleiben!"

Der Abschied kam. Noch einmal durchschritt Roderich die Wälder, die sich schon stark herbstlich färbten; braunrotes, verwelktes Laub schimmerte zwischen den dunklen Tannen hervor, und Nebel ballten sich in den Waldtälern zusammen, um schwer und feucht das letzte Grün zu ersticken.

Der junge Graf blieb, an einen Buchenstamm gelehnt, stehen.

Da hörte er den Aufschrei einer weiblichen Stimme. Er stutzte und eilte rasch dem Wege zu, der von der Stadt nach der Waldschenke führte und der, im Sommer viel begangen, jetzt recht einsam war. Und dort sah er eine Gruppe, die ihn seine Schritte beschleunigen ließ.

Dicht vor einem jungen, gutgekleideten Mädchen stand ein Strolch, ein höhnisches Lächeln auf dem verwilderten Antlitze, das deutlich die Spuren des Trunkes verriet. Er vertrat ihr den Weg und weidete sich an der Angst des hübschen Kindes.

Mit einigen Sätzen hatte Roderich die Straße erreicht; erfaßte seinen derben Knotenstock fester, und ein wuchtiger Hieb sauste auf den Vagabunden nieder. Überrascht fuhr der Kerl herum; als er aber die schlanke und doch kräftige Jünglingsgestalt mit blitzenden Augen vor sich sah, bereit, jeden Kampf aufzunehmen, zog er es doch vor, Fersengeld zu geben, und verschwand mit einer rohen Verwünschung im Walde.

(Fortsetzung folgt.)

mann vertreten. Neben einer Anzahl Berufungssachen gelangten zwei erstinstanzliche Sachen zur Verhandlung. Unter der Beschuldigung des Betruges im straffschärfenden Rückfalle nahm der aus der Strafanstalt in Insterburg vorgeführte, früher in Posen wohnhafte Agent Adolf Danziger auf der Anklagebank Platz. Der Angeklagte ist bereits mehrfach vorbestraft. Am 25. Mai des Jahres 1908 erschien er bei der Frau Pommerenke in Mocker, stellte sich als Agent des Güterkommissionsgeschäfts „Börse" in Posen vor und erbot sich der Frau Pommerenke gegenüber, den Verkauf ihres Grundstücks Mocker, Lindenstraße Nr. 58 zu vermitteln. Die Frau Pommerenke ging auf das Anerbieten ein, schloß mit dem Angeklagten einen Verkaufsvermittelungsvertrag ab und zahlte an Vorschuß auf die zu erwartenden Insertionskosten und Portis, sowie an Spesen den vom Angeklagten verlangten Betrag von 9 Mark. Wie die Anklage behauptete, hat der Angeklagte diesen Vertrag zum Schein abgeschlossen und sich den Vorschuß von 9 Mark in betrügerischer Absicht zahlen lassen, da er zurzeit des Vertragsabschlusses garnicht mehr in einem Dienstverhältnis zu dem Kommissionsgeschäft Börse gestanden habe. Der Angeklagte bestritt im gestrigen Termine diese Behauptung der Anklage und behauptete seinerseits, daß er zurzeit des Vertragsabschlusses noch in Diensten der Börse gestanden habe und daß er erst später aus dieser Stellung entlassen sei. Da die Behauptung des Angeklagten nicht widerlegt werden konnte, erkannte der Gerichtshof auf dessen Freisprechung. — Die zweite Verhandlung betraf die Einziehung von mehreren Marken der Alters- und Invaliditätsversicherungsanstalt. Bei einer von der Landesversicherungsanstalt für die Provinz Westpreußen in Danzig vorgenommenen Revision der Quittungskarten stellte sich heraus, daß in mehreren von dem Arbeiter Gustav Zimmermann in Ziegelwiese abgegebenen Karten einige Quittungsmarken eingeklebt waren, die schon früher einmal verwertet waren. Es wurde deshalb ein Strafverfahren gegen Zimmermann eingeleitet, das aber eingestellt wurde, weil die Straftat bereits verjährt war und Zimmermann nicht mehr zur Verantwortung gezogen werden konnte. Gestern nun wurde auf Einziehung dieser zu Unrecht verwendeten Marken erkannt.

Podgorz, 13. Mai. (Verschiedenes.) Bei der im Oktober v. Js. vorgenommenen Personenstandsaufnahme sind in Podgorz 3317 Personen gezählt worden, gegen 3694 im Jahre zuvor. — Gestern ist die Bespannungsabteilung des 4. Fußartillerie-Regts. aus Magdeburg auf dem Schießplatz eingetroffen. — Sein 16. Stiftungsfest feiert der Kriegerverein am Pfingstmontage im Schlüsselmühler Parke. — Der Besitzer Beyer in Rudak stürzte in seiner Scheune so unglücklich, daß er sich eine Rippe brach. — Hilflos aufgefunden wurde der Brenner Julius Juriczyk aus Marienwerder auf der Landstraße in Piask. J. hatte sich auf der Holzbrücke ein Bein gebrochen und schleppte sich nach Podgorz, um den Unfall zu melden. In Piask verließen den Verunglückten die Kräfte. Er wurde bald bemerkt und man sorgte dafür, daß J. nach dem neuen Diakonissenkrankenhause in Thorn-Mocker geschafft wurde.

Frühlingsgedanken.

Frühling läßt sein blaues Band
Wieder flattern durch die Lüfte;
Süße wohlbekannte Düfte
Streifen ahnungsvoll durchs Land.

So singt der feinsinnige Dichter Eduard Möricke. Ja, der Lenz hat etwas Poetisches, und seine sonnigen Zauberfäden spinnen sich dem Menschen wie von ungefähr um die Seele. Und wer in sich selber nur einen Funken von Poesie trägt, bei dem leuchtet und strahlt sie gerade im Frühlinge auf. Die romantische Sehnsucht nach weiten, goldigen Lebensfernen, das macht es noch nicht. Es ist, mit Novalis zu reden, wie ein stiller, weissagender Geist unendlicher Hoffnungen, ein Vorgefühl vieler frohen Tage, die Ahnung höherer ewigen Blüten und Früchte. Frühlingsglaube, Frühlingshoffen! Das neue Werden da draußen wird zum tröstlichen Symbol für geplagte Menschenkinder. Wie manchem hat es der Dichter aus dem Herzen gesprochen, wenn er, begeistert von neuer Freude, anstelle des alten Schmerzes redet:

Die linden Lüfte sind erwacht;
Sie säuseln und weben Tag und Nacht,
Sie schaffen an allen Enden.
O frischer Duft, o neuer Klang!
Nun, armes Herze, sei nicht bang,
Nun muß sich alles, alles wenden!

Mit einer selbstverständlichen Wucht macht sich wieder und immer wieder die Hoffnung geltend, trotz Sorge, Ärger, Enttäuschung und menschlicher Schwachheit sonst. Goethe nannte die Hoffnung die zweite Seele der Unglücklichen, und noch allseitiger hat es Thomas Carlyle aufgefaßt: der Mensch ist auf Hoffnung gebaut, und er hat eigentlich keinen anderen Besitz, als die Hoffnung: unsere Wohnung hier heißt die Stätte der Hoffnung. Wir wollen dem Frühling dankbar sein, daß er uns auf solche Gedanken bringt. Kein Wunder, daß die alten feinfühligen Germanen von einem lichten Frühlingsgotte schwärmten, der den Erdenkindern besonders wohlgesinnt sei. p.

Lokalplauderei.

Ein ergötzliches Schauspiel boten in diesen Tagen die Bocksprünge, welche die freisinnige Logik in den Hansabundblättern auch bei uns machte, um den „Hausknechtsparagraphen" an die Hörner zu fassen. Das Abgeordnetenhaus, so wurde allen Ernstes behauptet, darf ein sich ungebührlich benehmendes Mitglied nicht ausschließen, weil — man höre! — nach dem Strafgesetzbuch mit Zuchthaus bestraft wird, wer einen Volksvertreter gewaltsam hindert, sein Amt auszuüben. Die Komik einer solchen Schlußfolgerung tritt recht zutage, wenn wir den Fall annehmen, daß ein Abgeordneter, um Obstruktion zu treiben, etwa mit einem Phonographen anrückt. Nach der freisinnigen Logik darf man ihm diesen nicht mit Gewalt nehmen, denn wer einem anderen sein Eigentum mit Gewalt fortnimmt, begeht einen Raub, und dieser wird nach § 249 des Strafgesetzbuches mit Zuchthaus nicht unter 5 Jahren bestraft. Was kümmert es die echten Freisinnigen, ob damit das ganze Parlament in die Brüche geht: wird doch das Schema F gerettet, das diese Doktrinäre allein selig zu machen scheint. Die Parlamente Frankreichs und Englands besitzen längst einen solchen Hausknechtsparagraphen. Und im amerikanischen Repräsentantenhaus hat sich der energische Sprecher Reed nicht geniert, einfach die Türen schließen zu lassen, um die Minderheit zu zwingen, im Saale zu bleiben, und so das Haus beschlußfähig zu erhalten. Nach der Logik unserer Freisinnigen hätte er wegen Freiheitsberaubung bestraft werden müssen! Da die Hansabundblätter auch im Falle des Oberbürgermeisters Dr. Wilms einen gleich doktrinären Standpunkt vertreten, so wäre es ein verdienstvolles Unternehmen unseres Reichstags- oder Landtagsabgeordneten, einmal einen öffentlichen Vortrag über Verfassung und Parlament zu halten.

Die Rennsaison 1910 ist nun am vergangenen Sonntage auch auf dem Thorner Rennplatze eröffnet worden. Das erste diesjährige Rennen des Thorner Reitervereins erfreute sich eines Besuches aus Stadt und Provinz, der alle Erwartungen erfüllte. Der Renn-Sonderzug hatte eine Länge wie noch nie, die Tribüne war vollbesetzt und auch die anderen Ränge des Rennplatzes wiesen eine gute Besetzung auf. So tat das zweifelhafte Wetter dem Besuche des Rennens keinen Abbruch, da es sich bis zum Nachmittag hielt, aber während des Rennens setzte Wind und Regen ein, der zum Schluß einen schleunigen Aufbruch der Besuchermenge veranlaßte. Der Verlauf der einzelnen Rennen war gleichwohl ein recht interessanter und am bemerkenswertesten war der glänzende Sieg Leutnants A. Neumann vom Thorner Ulanenregiment auf seinem Hengst „Dschonkina", sowie der Erfolg Leutnants Barthel vom Ulanenregiment Nr. 1 mit „Edda", auf welche auch von auswärts telegraphische Totalisatorsätze gemacht waren, und dann der überraschende Sieg des Herrn Kopcke auf „Parthie". Letzterer bot die auf dem Thorner Rennplatz noch seltene Erscheinung eines Herrenreiters in Farben und zog als solcher die allgemeinste Aufmerksamkeit auf sich. Es fiel daher besonders die sichere Art und Weise auf, wie er seine „Parthie" bis zur Schlußstrecke reserviert hielt, um dann, als die Konkurrenten ziemlich erschöpft waren, sich mit frischer Kraft an die Spitze zu setzen. Im ganzen gab es bei zwei Rennen Überraschungen, sodaß die Gewinnsätze des Totalisators hier recht bedeutende waren. Freilich nicht zu vergleichen mit den Gewinnquoten bei den Außenseitersiegen auf den dieswöchentlichen Rennen in Berlin-Hoppegarten, wo der Toto den glücklichen Gewinnern Quoten bis 300 Mark in den Schoß warf. Größer noch wie beim Rennbesuch war die Steigerung diesmal bei der Beteiligung am Totalisator, der mit der Summe von 19 000 Mark sich schon den Totalisatorumsätzen der größeren Rennplätze unseres Ostens näherte. Für den Sonderzug ist die Verbindung zum Rennplatz nicht mehr so bequem, wie sie bei der alten Strecke der Marienburger Bahn war. Die Entfernung zur neuen Bahnstrecke ist weiter und bei dem plötzlichen Aufbruche der Besuchermenge infolge des Regens war es störend, daß der Strom der forteilenden Fußgänger sich mit der langen Reihe der abfahrenden Wagen kreuzte. Zur Verhütung von Unfällen wäre es wünschenswert, wenn die Zu- und Ausfahrt vom Rennplatze noch anders gelegt werden könnte.

Die prächtigen Anlagen am Ziegeleipark haben eine weitere Verschönerung durch die Marmorbank erhalten, die vor der Schillerlinde auf dem Schillerplatz aufgestellt worden ist. In feierlicher Weise wurde die mit dem Medaillonbild Schillers gezierte Marmorbank am Montag den städtischen Behörden übergeben. Dieser schöne Schmuck des Schillerplatzes ist dem Ausschuß von der Schillerfeier des Jahres 1905 zu danken, dessen Vorsitzer Herr Töchterschuldirektor Dr. Maydorn die Opfer an Mühe und Zeit nicht gescheut hat, um die erforderlichen Mittel aufzubringen. Wir wollen hoffen, daß die böswillige Zerstörungslust, über welche bei uns noch immer zu klagen ist, sich nicht an dieses Schillermal wagen wird. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß der freundliche Eindruck unserer städtischen Anlagen beim Glacis vom Bromberger zum Culmer Tore dadurch beeinträchtigt wird, daß die Wege noch nicht in Ordnung gebracht sind. Sonst pflegte diese Arbeit bis Ende April besorgt zu sein. Auch müßten hier im Glacis Papierkörbe aufgestellt werden, wenn der Verschönerungsverein es nicht vorzieht, das umherliegende Papier vonzeit zuzeit durch eine Frau aufsammeln zu lassen. Da wir mit dem Pfingstfest jetzt in die sommerliche Jahreszeit eintreten, die unserer Stadt auch für 1910 eine Reihe größerer und kleinerer Kongresse bringt, möchten wir noch verschiedene Wünsche für die Verschönerung des Stadtbildes aussprechen. Der Neuanstrich des am Eingang zur Innenstadt belegenen Katharinenhospitals, der in der Stadtverordnetenversammlung unter Hinweis auf das große Sängerfest angeregt worden, ist bis heute noch nicht zur Ausführung gekommen. Beim alten Bürgerhospital in der Gerberstraße hat man der einen Hälfte des Gebäudes, welche als Mutterhaus für die roten Kreuz-Schwestern dient, neuen Anstrich gegeben, aber die andere Hälfte hat ihr unschönes Aussehen behalten, was unangenehm absticht. Ferner bietet am Stadtbahnhof die linke Ecke des Platzes, die noch immer als Lagerplatz benutzt wird, einen häßlichen Anblick. Auch das Straßenpflaster ist an verschiedenen Stellen in der Innenstadt sehr ausbesserungsbedürftig geworden, so namentlich in der Gerechtenstraße auf der Strecke von der Hohenstraße bis zur Gerstenstraße, und in der Jesuitenstraße an der Artilleriekaserne, wo die Wagen auf dem holprigen Pflaster so stuckern, daß man die Seekrankheit auf dem Lande kriegen kann. Auch mit Rücksicht auf den Fremdenverkehr sollte man sich angelegen sein lassen, diese Blößen des Stadtbildes schnellstens zu beseitigen.

Die Schwäne, die vornehme, schöne Staffage unsrer landschaftlich schönen Teiche und Gräben, erregen, in der Brütezeit begriffen, die besondere Aufmerksamkeit und werden es in noch höherem Grade tun, wenn erst, was bald geschehen wird, die Kinderschar hinter den Alten, wie eine Kreuzerflotille hinter zwei Dreadnoughts, durch die Fluten streichen wird. Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß die Schwäne Pflanzenfresser sind, weshalb das Paar im Kaskadenteich nicht so günstig gestellt ist, wie die in den Festungsgräben, und die prächtige Wohnung mit schmaler Küche ausgleichen muß. Das Füttern dieses Paars gehört deshalb zu den Gewohnheiten des Publikums, das Brot und Kuchenreste für die Schwäne mitnimmt. Und mancher bedauert, nichts bei sich zu haben, wenn die Tiere heranrudern, eine Gabe erwartend. Wir wollen deshalb darauf aufmerksam machen, daß die Schwäne sehr gern Vogelmiere fressen, wahrscheinlich viel lieber, als Brot und Kuchen. Da dies Vogelkraut, das man auch Kanarienvögeln gibt, im Stadtwäldchen häufig vorkommt, so glauben wir mit diesem Hinweis beiden Parteien zu dienen, den Schwänen und denen, die sie gern füttern möchten. Der Ziegeleipark war vor kurzem durch eine Schildkröte bereichert, die auf einer Buhne der Weichsel, wo sie sich sonnte, gefangen war. Das einige Pfund schwere Tier, das im Bassin der Fontäne untergebracht war, ist leider gestohlen worden! Man sagt, daß die Tiere ein Anpassungsvermögen haben, sich gegen Feinde zu schützen, die Igel z. B. sich zu diesem Zweck Stacheln wachsen lassen.| Aber Stacheln, Dornen, Panzer u. dergl. genügen gegen Vandalen und Spitzbuben bei uns nicht; was sich nicht Stacheldraht wachsen läßt, wird mitgenommen.

Das evangelische Lehrerseminar, der letzte der vier großen Schulbauten in der Schulstraße, konnte seit Ostern eröffnet werden und ist zurzeit von 91 Zöglingen — das katholische Seminar von 90 — besucht. Ganz fertiggestellt ist der gewaltige Neubau indessen noch nicht; wie früher beim kath. Seminar, erfordert die Ausschmückung der Aula noch einige Zeit. Die Einweihung des Gebäudes wird daher erst im Herbst, etwa Ende September, erfolgen.

Das Parlament ist in die Ferien gegangen, der Reichstag unter Vertagung bis zum Herbst, und auch die Schulen haben ihre Pforten geschlossen. Denn Pfingsten, das liebliche Fest, ist gekommen. Welches Wetter werden wir zu Pfingsten haben? Schwerer noch als sonst ist die wichtige Frage diesmal zu beantworten, denn die Witterung bewegt sich in den letzten Wochen in Extremen — heiß, kalt, heiß in Sprüngen, ohne vermittelnden Übergang. So hatten wir auch warme Eismänner und die afrikanische Hitze, von der sie begleitet waren, brachte heftige Gewitterentladungen, an denen dieses Frühjahr überhaupt ungewöhnlich reich ist. Ungewöhnlich ist die Witterung in so hohem Grade, daß Nord und Süd vertauscht zu sein scheint. Man könnte von sibirischer oder — da Meldungen aus Sibirien leider nicht vorliegen — wenigstens von russischer Hitze und italienischer Kälte sprechen. Am 10. Mai hatte Archangel 13, Petersburg 15, wir 8, Hannover 6, Metz 2 Grad, Paris 6 und Rom 12 Grad. Am 11. Mai Archangel 16, Petersburg 17, Riga und Warschau 19, wir 16, Hannover 8, Metz 4 Grad. Am 12. Mai Archangel 11, Petersburg 16, Warschau 18, wir 20, Hannover 16, Metz 7 Grad, Rom nur 10 Grad. Am 13. Mai Archangel 7, Petersburg 12, Warschau 18, wir 19, Hannover 14, Metz 9 Grad, Paris nur 9, Rom nur 11 Grad. Das zeigt, daß eine Hitzwelle aus nördlichen Breiten in westlicher Richtung über unseren Kontinent hinzieht, die Archangel, Petersburg und zumteil auch unsere Provinz schon passiert hat, um endlich auch dem ausgefrorenen Metz und München, wie dem an so niedrige Temperatur wenig gewöhnten Paris — wo die Leute manchmal im Januar ihren Kaffee vor dem Kaffeehause auf der Straße trinken — und Italien wärmeres Wetter zu bringen. Man bringt das abnorme Wetter dieses Frühjahrs mit dem Halleyschen Kometen in Zusammenhang und die Beunruhigung, welche der für den 19. Mai bevorstehende Durchgang der Erde durch den Schweif des Halleyschen Kometen in der Bevölkerung erzeugt hat, wird die feiertägliche Ruhe des diesjährigen Pfingsten wohl etwas beeinträchtigen. In anderen Ländern gibt es genug ängstliche Gemüter, welche für diesen Tag den Weltuntergang befürchten, aber auch bei uns ist man nicht frei von Beklemmungen — jedenfalls bildet der Vorübergang des Kometen an der Erde das Gesprächsthema aller Bevölkerungskreise. Tatsache soll allerdings sein, daß bei dem Erscheinen des Bielaschen Kometen sowohl im Jahre 1826 wie auch 1845 ungewöhnliches Wetter eintrat und ferner der Donatische Komet mit Sturm und Überschwemmungen der Erde sich nahte. Bei den wissenschaftlichen Vorträgen über den Halley-Kometen, die jetzt täglich in Berlin vor ausverkauften Häusern gehalten werden, hat aber der Direktor der Treptower Sternwarte Dr. Archenhold beruhigende Versicherungen gegeben. Am 1. Mai hat die Venus bereits etwas ähnliches erlebt, wie der Erde am 19. Mai bevorsteht und die Folge des Schneidens der Bahnen beider Himmelskörper ist die gewesen, daß die Venus den Kometen aus seiner Bahn gelenkt hat. Man sehe auch hieran wieder, wie die Planeten ihre Einwirkungen auf die Kometen ausüben; nur ängstliche Gemüter könnten die Sache umgekehrt ansehen und von drohenden Katastrophen sprechen. Aus der Ablenkung des Kometen ergebe sich für unsere Erde die Wahrscheinlichkeit, daß sie nun durch eine dichtere Stelle seines Schweifes hindurchgehen wird, da der Halley ihr etwas näher kommt. Am 19. Mai, wenn die Erde durch den Schweif hindurchgeht, wird dieser natürlich nicht zu sehen sein, wohl aber vorher und nachher. Wie groß und eindrucksvoll die Kometenerscheinung sein wird, läßt sich vorher nicht genau sagen. Die Beobachtungen haben gezeigt, daß die Streifen der Kometen in ihrer Größe und Lichtintensität mitunter täglich wechseln. Erst wenn die elektrischen Strahlen auf den kosmischen Staub treffen, aus dem sich der Kometenschweif zusammensetzt, dann leuchtet der Schweif auf. Dr. Archenhold wies darauf hin, daß heutzutage, wo wir die Bahn des Halleyschen Kometen genau beobachten können, dieser eigentlich alles Mystische für uns aber haben sollte, und er wandte sich wiederholt gegen die grundlosen Befürchtungen, die an manchen Stellen laut werden wollen. Von der Berliner Sternwarte kommt dagegen die Mitteilung, daß nach einer Beobachtung von Dr. Courvoisier die Bahn des Kometen mit der Vorausberechnung nach sehr gut übereinstimme, sodaß die Nachricht, der Komet hätte infolge seiner Annäherung an den Planeten Venus am 2. Mai starke Strömungen in seiner Bahnbewegung erlitten, unzutreffend sei. Jedenfalls ist alle Welt auf den Vorbeigang des Halley-Kometen gespannt und es wird wohl niemand versäumen, sich den seltenen Himmelsgast, der nur alle 75 Jahre erscheint, anzusehen. Zwar ist der Komet schon für das bloße Auge sichtbar, aber der Aufgang desselben erfolgt in ganz früher Morgenstunde, die etwas unbequem liegt. Vom 20. Mai ab aber wird der Komet wieder am Abendhimmel sichtbar sein und am 23. Mai als glänzende Erscheinung. Dann wird es also bequemer sein, nach dem Kometen Ausschau zu halten.

Mannigfaltiges.

(Der Komet!) Die Berechnungen der Greenwicher Sternwarte ergaben, wie berichtet, daß die Erde am 18. Mai entgegen früheren Annahmen nicht den Schweif des Kometen passieren wird. Heute teilt diese Sternwarte mit, daß der Schwanz des Kometen kürzer ist, als erwartet worden; es kann daher sein, daß er die Erde am 18. Mai garnicht erreicht. Dazu schreibt ein Humorist in den „Dresdener Nachrichten":

Heernse!

Seit Monden schon wird prophezeit,
's wär' nun aus mit der Herrlichkeit,
Die Erde wär' fürs Ende reif,
Ersticken im Kometenschweif.
Müßt' alles nun en gros —
Halley, halli, hallo!

Man hörte flugs zu bauen auf,
Sistierte schleunigst Pacht und Kauf,
Trieb schnell noch neue Steuern ein
Bezog den Rathaus-Einweihwein,
Hielt Reden, lang, wie nie —
Hallo, Halley, halli!

Nun kommt aus Greenwich der Bericht:
Es stimmt Sie nicht un stimmt Sie nicht.
Der Schweif, der ängstigt alt und jung,
Is mehrschtenteels nich lang genung,
Mer kommen dran vorbei —
Halli, hallo, Halley!

(Drum prüfe, wer sich ewig bindet.) Diesen Rat Schillers hat ein in Kiel wohnender Bräutigam befolgt. Als die hochzeitlich geschmückte Braut und die festlich gekleideten Trauzeugen in der Wohnung des angehenden Ehemanns erschienen, um ihn zur Trauung abzuholen, meinte der noch im Arbeitsanzug Stehende: „Ick glöv, ick lat dat lewer bliewen!" Die Braut erwiderte gelassen: „Den sülven Globen heff ick nu ock," und damit war die Angelegenheit erledigt, und die Trauung unterblieb.

(Einen bestialischen Mord) verübte im Petersburger Ochtastadtviertel ein junger Hausknecht an der Witwe des Obersten Limantow. Er lockte die 64jährige Dame in das Kellergeschoß und spaltete ihr dort den Schädel. Als er in die Wohnung der Getöteten eindringen wollte, trat ihm dort ihre Schwester entgegen. Auch diese wollte der Mörder in den Keller locken, um sie zu töten. Seine Absicht mißlang jedoch und er wurde verhaftet.

(Den Wölfen zum Opfer gefallen.) In Torioles bei Valladolid zerriß ein Rudel Wölfe 123 Schafe. Die Bauern organisierten eine Treibjagd, um den Angriff der heißhungrigen Bestien zurückzuschlagen.

(Aus der Gesellschaft.) Erst jetzt gelangt die Nachricht nach Deutschland, daß bereits vor länger als einem Monate, am 1. April, zu Altos in der Republik Paraguay in Südamerika der Graf Karl Julius Hans von Bülow nach langem schwerem Leiden, 65 Jahre alt, gestorben ist. Mit seinem Tode erlischt der Zweig der Grafen von Bülow aus dem Hause Potremse im Mannesstamme. Dieser Zweig stammte von dem Großvater des Verstorbenen, von Friedrich Ludwig Viktor Hans von Bülow, ab, der preußischer Präsident der Kriegs- und Domänenkammer in Magdeburg war und als Finanzminister in die Dienste des Königs Jérôme von Westfalen trat, nachdem Magdeburg diesem neugegründeten Staate einverleibt worden war. König Jérôme verlieh dem Finanzminister von Bülow am 9. Januar den westfälischen Grafenstand, entließ ihn aber bereits am 7. April 1811. Bei dem Zusammenbruche der napoleonischen Herrschaft veranlaßte der Staatskanzler Fürst Hardenberg 1813 die Ernennung des Grafen Bülow zum preußischen Finanzminister. Er erhielt am 17. Januar 1816 eine preußische Anerkennung seines Grafenstandes und übernahm 1817 das neu errichtete Ministerium für Handel und Gewerbe. Er starb am 10. Juli 1825 zu Bad Landeck als Oberpräsident von Schlesien und hinterließ aus seiner Ehe mit Jeannette Schmucker zwei Söhne, den Grafen Hans von Bülow, der Staatsminister in Mecklenburg-Schwerin wurde und am 12. Februar 1869 starb, und den Grafen Julius von Bülow, Herrn auf Nimmersatt und Landrat des Kreises Bolkenhayn in Schlesien, gestorben am 21. Mai 1866. Aus der Ehe des letzteren mit dem Fräulein Molly von Hoffmann stammte der Graf Karl Julius Hans von Bülow ab, der am 22. August 1844 in Nimmersatt geboren, seit 1903 in kinderloser Ehe mit dem Fräulein Klara Haedicke verheiratet war und nun in der Fremde den Stamm seines Hauses beschlossen hat.

(Prätendenten des Throns von England.) Der Regierungswechsel, der sich soeben in England vollzogen hat, lenkt die Aufmerksamkeit auf die Tatsache, daß in England eine kleine legitimistische Partei besteht, die das Thronrecht des herrschenden Hauses Koburg-Braunschweig nicht anerkennt. Das Haus Braunschweig erhielt, wie man weiß, die Krone von England durch die im Jahre 1701 vom Parlamente vollzogene Act of settlement, die sämtliche Nachkommen des Königs Karl I. von der Thronfolge ausschloß und das zwölfte Kind seiner Schwester Elisabeth, der Gemahlin des Winterkönigs Friedrich V. von Böhmen, nämlich die Kurfürstin Sophie von Hannover, zur Thronerbin erklärte. Jene legitimistische Partei vertritt nun die Ansicht, daß diese Parlamentsakte willkürlich und ungiltig gewesen sei, und daß daher der Thron von Großbritannien und Irland von rechtswegen — der Prinzessin Ludwig von Bayern, geborenen Erzherzogin Maria Theresia von Österreich-Este, gebühre, die unter den Abkömmlingen des Königs Karl I. an erster Stelle steht. Die Zahl der Personen, die durch die Parlamentsakte von 1701 ihres Erbrechtes auf den englischen Thron beraubt wurden, beträgt heute übrigens zwischen 800 und 900. — Dann existiert in England aber noch eine andere Legitimistengruppe, die weder die Rechte der Nachkommen des Königs Karl I. noch die der Nachkommen der älteren Geschwister Sophie von Hannovers anerkennt, sondern auf das Testament des Königs Heinrich VIII. zurückgreift. Wäre dieses Testament zur Erfüllung gelangt, so trüge die Krone von England jetzt der nächstberechtigte Nachkomme der Mary Tudor, die des Königs Heinrich VIII. Schwester und an seinen Günstling Charles Brandon, Herzog von Suffolk, verheiratet war. Dieser nächstberechtigte Nachkomme ist Lady Kinloß, die älteste Tochter des 1889 verstorbenen Herzogs von Buckingham und Chandos, geborene Lady Mary Grenville, die von den vielen Titeln ihres Vaters nur den einer Baroneß Kinloß erben konnte und seit 1896 die Witwe des Majors Luis Ferdinand Morgan ist. Die Anhänger der Lady Kinloß betrachten sie als die rechtmäßige Königin von Großbritannien und Irland; aber ihre Tätigkeit beschränkt sich darauf, sich einmal im Jahre zu Ehren der „Queen Mary" zu einem festlichen Bankette zu versammeln und „Ihrer Majestät" ein Huldigungstelegramm zu senden.

Nr. 112. Thorn, Sonntag den 15. Mai 1910. 28. Jahrg.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Zur Fliederzeit.

Botanische Plauderei von Professor Dr. K. F. Jordan.

(Nachdruck verboten.)

Wie duftet doch der Flieder
So mild, so stark und voll!
Mir löst es weich die Glieder,
Will, daß ich was sagen soll.

So singt Hans Sachs, abends zur Fliederzeit an der Tür seiner Werkstatt sitzend, in Richard Wagners „Meistersinger von Nürnberg.“ Welch wunderbare Stimmung in diesen einfachen Worten! Es ist Frühlingszeit, und der Flieder blüht. Da wird die Brust so weich und das Herz so weit, und in tiefster Seele regt sich der Drang zu dichten — was zu „sagen“, wie's mittelalterlich hieß — und zu singen: süße sinnende Weisen von Lenzeshoffnung und Liebesglück.

Wir alle fühlen so, und wer nicht selber singen und sagen kann, der lauscht doch gern dem Dichter und Sänger und berauscht sich am Dufte des blühenden Flieders.

Aus dem Wärme und Leben atmenden, in tausend leuchtende Farben getauchten Orient — aus Persien über die Türkei, woher ihn im Jahre 1560 unter Kaiser Ferdinand I. dessen Gesandter Busbeck nach Wien brachte — ist der freundliche Strauch zu uns gekommen, der uns nun überall in Gärten und Parks als Ziergewächs erfreut. Wie überreich ist seine Blütenfülle, wie wunderbar lieblich, ohne betäubend zu sein, der Blüten Duft! Als Rispe bezeichnet der Botaniker den Blütenstand und versteht darunter eine zusammengesetzte, unten reichlicher als oben verzweigte und sich daher von unten nach oben zuspitzende Traube. Auch unsere Weintraube gehört zu dieser Abart der Rispe, während z. B. der Johannisbeerstrauch eine einfache Traube aufweist, d. h. einen Blütenstand mit gestreckter Hauptachse und gestreckten Nebenachsen.

Die einzelne Blüte des Flieders besitzt eine hellviolette oder lila gefärbte Krone, die unten röhrenförmig ist und in einem kurzen vierzipfligen Kelch steckt. Oben breitet sich die Krone radförmig aus und spaltet sich in vier eiförmige Zipfel. Der Ausdruck „lila“, den wir für die Farbe der Krone gebrauchen, stammt von der türkischen Bezeichnung des Flieders „Lilak“ bezw. der französischen Übertragung dieses Wortes „lilas“, während der Ausdruck „violett“ auf den lateinischen Namen des Veilchens „Viola“ zurückzuführen ist.

Aus der Öffnung der Kronröhre leuchten die gelben Beutel der beiden Staubgefäße hervor, die mit ihren Fäden an der Innenseite der Kronröhre angewachsen sind. Tief im Kelchgrunde endlich befindet sich der Fruchtknoten, auf dem sich der kurze Griffel mit der zweilappigen Narbe erhebt; er wächst zu einer lederschaligen, zweifächerigen Kapsel (d. h. einer aufspringenden Frucht) aus, die ein bis vier Samenkörner einschließt. Der Blütengrund sondert eine beträchtliche Menge Honigsaft ab, der langrüsseligen Insekten zur Nahrung dient. Die Blütenfarbe und der Duft locken diese herbei, und unbeabsichtigt besorgen sie beim Besuch der Blüten die Bestäubung, d. h. sie behaften ihren Rüssel beim Eintauchen in die Kronröhre mit Blütenstaub oder Pollen, den sie an der Narbe der nächsten Blüte, auf die sie sich setzen, abstreifen, wodurch dann die Fruchtbildung bewirkt wird.

Verwendung finden vom Flieder die Blüten in der Parfümfabrikation sowie das weißgelbliche, ziemlich harte Holz älterer Stämme, das schön geflammt ist und sich gut polieren läßt.

Es kommen übrigens außer dem gewöhnlichen Flieder (Syringa vulgaris), der ziemlich große, herzförmige Blätter trägt, noch zwei andere Arten des bunten Flieders bei uns vor: der chinesische (Syringa chinensis) mit eiförmigen und der persische (Syringa persica) mit lanzettlichen Blättern. Der chinesische Flieder hat meist rötlich-violette Blüten, während es anderseits auch eine Abart weißblühenden Flieders gibt.

Fälschlicherweise wird dem Flieder bisweilen der Name Holunder beigelegt, der einer ganz andern Pflanze zukommt, die daneben auch als schwarzer Flieder bezeichnet wird daher die Verwechselung!) und in weißen Dolden blüht, aus denen der Fliedertee bereitet wird. Die Früchte sind schwarze Beeren (daher) „schwarzer“ Flieder), die uns das Fliedermus geben. Dieser Flieder oder Holunder ist es, den Schiller in seinem „Tell“ im Sinne hat, wenn er seinen Helden in der hohlen Gasse bei Küßnacht, im Begriffe, den tyrannischen Landvogt Geßler zu töten, sagen läßt: „Dort der Holunderstrauch verbirgt mich ihm.“—

Dem bunten Flieder nahe verwandt ist der Liguster, der weiß blüht und vielfach zur Heckeneinfassung Verwendung findet, dann aber infolge häufigen Beschneidens meist nicht zur Blüte kommt.

Ein anderer Verwandter unseres Flieders ist, was man auf den ersten Blick garnicht annehmen sollte, die Esche, jener prächtige Baum mit dem zähen schweren Holz, der in der Sage unserer Vorfahren eine bemerkenswerte Rolle gespielt hat. An der Weltesche Ygdrasil, deren Wurzeln bis Jötunheim und Niflheim (dem Reiche der zu den Zwergalben gehörenden Niblungen) reichen, war der Götter, Lichtalben oder Asen vornehmster und heiligster Aufenthalt. Aus dem Holze dieser Esche war der Schaft des Speeres Wotans, des Göttervaters, geschnitzt. Zur Herstellung von Speerschäften hat das Holz der Esche tatsächlich bei den alten Germanen, aber auch bei den alten Griechen, wie Homer berichtet (wenn er von „eschenschäftigen Lanzen“, z. B. des Achilles, spricht), Anwendung gefunden. Jetzt werden die Reckstangen und Barrenholme sowie andere Tischlerarbeiten daraus hergestellt.

Eigentümlich sind der Esche die großen gefiederten Blätter, wie sie unter allen Laubbäumen des deutschen Waldes nur noch der Eberesche oder Ebresche, auch Vogelbeerbaum genannt, besitzt. Hierbei sei bemerkt, daß der Name „Eberesche“ nichts mit dem Eber zu tun hat, sondern eigentlich Aber-Esche, d. h. falsche Esche (vergleiche Aberglaube), bedeutet.

Die Blüten der Esche sind nackt, d. h. es fehlt ihnen die Blütenhülle (Kelch und Krone). Die Zahl der Staubgefäße ist wie beim Flieder 2, aber nicht immer kommen sie mit dem zweiteiligen (speziell zweinarbigen) Stempel in derselben Blüte vor; neben den Zwitterblüten gibt es vielmehr auch reine Staubgefäßblüten (männliche Blüten) und reine Stempelblüten (weibliche Blüten). Die Fruchtknoten entwickeln sich zu länglichen, herabhängenden Flügelfrüchten.

Bunter Flieder, Liguster und Esche gehören in ein und dieselbe Pflanzenfamilie, die aber ihren Namen nach einem vierten zu ihr gehörigen, äußerst wichtigen Gewächs erhalten hat: dem Ölbaum oder der Olive (Olea europea). Die erwähnte Familie heißt daher die der Oelbaumgewächse oder Oleazeen. Oft denken wir, wenn von Olivenhainen die Rede ist, ihr Anblick müsse ein besonders üppiger, südlich-bezaubernder sein. Es ist dies aber nicht der Fall, weil die Rinde der Äste und Zweige des Oelbaums sowie die Unterseite der Blätter grau ist. Da die letzteren außerdem eine längliche, schmale Form besitzen, so gleicht die ganze Pflanze sehr einer Weide. In Hinsicht auf den Nutzen aber, den sie gewährt, ist sie von hervorragender Bedeutung. Vor allem liefert sie in ihren, unsern Zwetschen ähnlichen Früchten, die wir als Steinbeeren zu bezeichnen haben, ein vorzügliches Oel: das Olivenöl, das schon die Alten zum Salben sowohl wie als Genußmittel gebrauchten. In Italien und sonst im Süden wird es vielfach auch statt Butter und anderer Fette zum Braten verwendet. Ferner können die Olivenfrüchte im reifen Zustande frisch gegessen werden oder sie werden, nicht völlig reif, mit Salzwasser eingemacht. Das feinste Oel liefern die in Südfrankreich, vor allem der Provence, kultivierten Pflanzen; es heißt daher Provencer-Oel. Geringere Sorten Oel finden als Baumöl zu gewerblichen Zwecken Verwendung.

Auch das Holz des Oelbaumes wird seiner schönen Aderung wegen und weil es fest und dauerhaft ist, zu Drechslerarbeiten usw. benutzt.

Seit den ältesten Zeiten wurde der Oelbaum kultiviert. So von den Juden im gelobten Lande, wo sie ihn bei der Eroberung des Gebietes vorfanden. Da der Oelbaum ein sehr hohes Alter (bis zu 2000 Jahren) erreicht, wird behauptet, daß die acht großen, 5—6 Meter im Umfang messenden Oelbäume am Fuße des Oelbergs bei Jerusalem, an der Leidensstätte Jesu, noch aus seiner Zeit herrühren. Nun ließ allerdings der Kaiser Titus bei der Zerstörung Jerusalems alle Waldungen um die Stadt niederhauen; aber da der Oelbaum zu den nahezu unvergänglichen Pflanzen gehört, da er aus der Wurzel immer wieder ausschlägt, ist jene Annahme nicht unmöglich. Bei den Griechen war der Oelbaum der Göttin Athene oder, wie die Römer sie nannten, Minerva geweiht und galt als Sinnbild des Friedens. Ein Kranz von Oelzweigen war der Preis des Siegers in den olympischen Spielen.

Heutigen Tages wird der Oelbaum im ganzen Mittelmeergebiet kultiviert, aber auch in Amerika, vorzüglich in Mexiko und Peru, wohin ihn schon 1560 Antonio Ribera brachte. Wir aber mögen seiner gedenken, wenn rings um uns der Flieder blüht und duftet und wir singen können:

Die Blütenpracht im Fliederhag,
Hervorgelockt vom Maientag,
Hat sich dem Aug' erschlossen
Und rings in milde Frühlingsluft
Aus tausend Kelchen süßen Duft
Verschwendrisch ausgegossen.

Allerlei vom Wettrennen.

Von Egon Nosca.

(Nachdruck verboten.)

Kaum hat der Frühling bei uns seine Visitenkarte abgegeben, kaum lächelt der Sonnenschein uns freundlicher entgegen, dann beginnt sich der grüne Rasen, auf dem die sportlichen Wettkämpfe ausgetragen werden, zu beleben, dann sieht man wieder Vollblüter über die Rennfläche dahingaloppieren, die seit Wochen schon für die Saison instand gesetzt wurden, und das Sportsinteresse ist in unserer Zeit in Deutschland ein so großes geworden, daß die weitesten Schichten der Bevölkerung mit ebenso viel freudiger Teilnahme es als Zeichen des Frühlings begrüßen, wenn das edle Rennpferd aus seiner „Box“ geholt wird, wie sie der ersten Lerche oder anderen Frühlingsboten entgegenjubeln.

Von dem Perser Schah Nasreddin erzählt man sich, daß, als er im Jahre 1873 seine erste große Europa-Reise unternahm und ihm bei dieser Gelegenheit zum erstenmale das Schauspiel eines Pferderennens in einer der von ihm besuchten Hauptstädte geboten wurde, der übrigens durchaus begabte Fürst, befragt, wie ihm ein solches Pferderennen gefalle, geantwortet haben soll: „Daß das eine Pferd schneller laufen kann, als das andere, habe ich bereits gewußt!“ Ob die Geschichte wahr oder Anekdote ist, bleibt dahingestellt; ist sie unwahr, so ist sie doch gut erfunden, denn für denjenigen Menschen, für welchen sozusagen, der Geist der Pferderennen noch nicht aufgegangen ist, liegt in dieser Antwort Nasreddins eine durchaus gerechtfertigte Kritik des eigenartigen Vergnügens einer solchen Veranstaltung. Wer aber Vergnügen und Interesse für Pferderennen mitbringt, dem wird eine solche oder ähnliche Beurteilung sicherlich höchst barbarisch erscheinen. Indessen möchte ich wohl behaupten, daß im Jahre 1873, als der Perser-

Berliner Wochenplauderei.

(Nachdruck verboten).

Der Tod des Königs Eduard VII. von England, der so plötzlich, gänzlich unerwartet eingetreten, rief überall in der Welt große Erregung hervor und ist wohl von einschneidender, nachhaltiger Wirkung in der Politik, bringt viele Änderungen und große Tätigkeit den Diplomaten der verschiedenen Nationen. Die Beisetzungsfeier ist weit hinausgeschoben, bis zum 20. Mai, damit alle fürstlichen Trauergäste eintreffen können. Kaiser Wilhelm wird mit den vielen anderen Herrschern sich zu den Beisetzungsfeierlichkeiten nach England begeben. Aus Homburg ist das Kaiserpaar jetzt wieder nach Potsdam zurückgekehrt und hat auch dort den Präsidenten Roosevelt empfangen, der am Dienstag in Berlin eingetroffen ist und des Trauerfalls wegen nicht, wie anfänglich geplant, mit seiner Gemahlin als Gäste im Kaiserschloß weilt, sondern mit seiner Familie im Hause des amerikanischen Botschafters Hill die Zeit seines Berliner Aufenthalts verbringt. Das sonstige Programm für den Besuch des Expräsidenten wird eingehalten; es erfordert die ganze Spannkraft dieses Mannes mit den reichen umfassenden Interessen auf allen Gebieten. Um Roosevelt in Berlin begrüßen zu können, hatte der Nordpolforscher Peary seinen hiesigen Aufenthalt bis zum Mittwoch verlängert. Der berühmte Forscher hat in der Sitzung der Gesellschaft für Erdkunde einen Vortrag über seine letzte Polarreise gehalten; der große Saal des Landwehr-Offizierkasinos war dicht besetzt von Männern der Wissenschaft, die mit dem spannendsten Interesse den Vortrag begleiteten. Viele Ehrungen wurden Peary zuteil und ihm auch die Nachtigal-Medaille als Anerkennung seiner großen Verdienste um die Wissenschaft überreicht. —

War das ein verregneter Himmelfahrtstag; eine grenzenlose Enttäuschung für Gäste und Wirte, die voll sehnender Erwartung den sonst so schönen Tag mit seinen Partien und Frühlingsgenüssen herbeigewünscht und eifrige Vorbereitungen dazu getroffen hatten. Grau in Grau das Bild, die Stimmungen, überall Absagen; einige kühne, unternehmende Menschentrupps zogen wohl hinaus, saßen sehr bequem in den leeren Stadtbahnwagen, wurden aufs beste von den befrackten Kellnern in den Gartenlokalen empfangen, konnten das beste Menu heiß und schnell erhalten, aber ohne Gartenkonzert, ohne das frohe Durcheinanderschwirren lustiger Menschenstimmen. Überall die Laune tief unter Null und baldige Rückkehr in die Stadt mit ihren warmen Sälen und den vielen großstädtischen Vergnügungen der Kunst und den abwechselnden gewohnten Genüssen, als Ersatz für die erträumten Naturfreuden. Und so recht kann man dem Himmel zu den Feiertagen auch noch nicht trauen; er grollt, trotz des großen Reinemachens in den Lüften. Der Sturmwind saust als Besen durch die Wolkenlager, Blitz und Donner fahren dazwischen, Hagel und Regen rauschten auf die blühende Erde. Doch die Festvorbereitungen nehmen ihren Fortgang. Am Sonntag waren die Läden bis 6 Uhr geöffnet, und gekauft wurde auch viel, was die Pakete und großen Huttüten zeigten. Schneiderinnen und Putzmacherinnen arbeiten unermüdlich; in den Haushaltungen wird eifrig geschafft und große Vorsorge getroffen. Die große Stadt bedarf Riesenvorräte für ihre Einwohner und das Heer der Pfingstgäste. — Im Tiergarten an der Stülerstraße ist am Sonnabend das Fontane-Denkmal enthüllt. Der märkische Dichter ist in Marmor als einfacher Wanderer dargestellt in Überlebensgröße. Den Berlinern bekannt als Spaziergänger in den Parks war Fontane und bleibt nun sein Denkmal eine Erinnerung an seine beliebten heimatlichen Dichtungen. — Am Sonntag fand die Einweihung der neu erbauten evangelischen Kirche in Karlshorst statt; in Vertretung des Kaiserpaares haben Prinz und Prinzessin August Wilhelm von Preußen daran teilgenommen. — Der Lesesaal in der Universitätsbibliothek ist wieder eröffnet, da der Umzug beendet ist. Natürlich werden die jetzigen Räume nur zwei bis drei Jahre so benutzt werden, bis die Betriebsräume der neuen königlichen Bibliothek endgiltig fertiggestellt sein werden und der ganze große Leseschatz in seine eigentliche Heimat übersiedeln kann, die allen Komfort der Neuzeit bieten soll. — Die Stadtverordnetenversammlung hat beschlossen, zur Jahrhundertfeier der Berliner Universität eine Stiftung von 200 000 Mark zu errichten. — Nach den Vorstandskonferenzen im Rathause scheint nun doch eine Reorganisation der Volksküchen gesichert. Das vorhandene Vermögen beträgt 70 000 Mark. Man hofft, die Küchen modern und praktisch einzurichten, damit sie von neuem eine nutzbringende Tätigkeit im Sinne ihrer Gründerin entfalten können. Als Ehrung für Lina Morgenstern ist eine Stiftung geplant. Eine andere hervorragende Persönlichkeit, eine Führerin in der deutschen Frauenwelt, Frau Bieber-Böhm, ist gestorben; sie hat sich viele Verdienste um die arbeitenden und schutzlosen Frauen erworben, verschiedene Vereine gegründet, besonders den „Jugendschutz“, die sich in Zukunft hoffentlich immermehr segensreich bewähren werden. — Mit Genehmigung der städtischen Schuldeputation haben die Berliner Rektoren in den Gemeindeschulen Sparkarten eingerichtet, damit die Kinder Beiträge sammeln, um während der Ferien an sechstägigen Wanderfahrten des Zentralvereins für Jugendwanderungen teilnehmen zu können. — Sommer- und Reisepläne werden schon allerorten gemacht und alles dazu in Bereitschaft gesetzt. Die Badeärzte kommen nach Berlin, die Prospekte der Badedirektionen, die Wohnungsanzeigen werden verschickt, Sommerwohnungen gemietet und die Ferienkolonien bestimmt. In den Laubenkolonien machen sich die Familien, wenn das Wetter es irgend erlaubt, an die Gartenarbeit; sie jäten und säen, beschneiden die Büsche und Bäume, setzen Pflanzen ein und sehen hoffnungsfroh dem Wachsen und Gedeihen entgegen. Der Ausschank von Bier und Spirituosen wird aber in diesem Jahre in den Laubenkolonien einer scharfen Kontrolle unterliegen. Im allgemeinen soll nur die Erlaubnis zum Flaschenbierhandel erteilt, der glasweise Ausschank und der Verkauf von Spirituosen aber von einer besonderen Konzession abhängig gemacht werden. — Auf dem Flugfeld Johannisthal begann die Berliner Flugwoche; es ist die einzige diesjährige internationale Fliegerkonkurrenz, und viele Teilnehmer sind dazu eingetroffen. Der große Flugplatz ist für das schaulustige Publikum praktisch vorbereitet; täglich von 3 Uhr nachmittags an steigen die Flieger in die Luft, wenn es die Witterung gestattet. — Die Theatersaison ist noch in vollem Gange, besonders für den vielen Fremdenverkehr dieser Zeit; die königliche Oper gibt ihre Vorstellungen im neuen königl. Opernhause. Das Schauspielhaus bringt einen Shakespeare-Zyklus zu ermäßigten Preisen. Das Deutsche Theater hat Dr. Geyer für Juni und Juli gepachtet, um eine Reihe von Novitäten und Neueinstudierungen zur Aufführung zu bringen, um gute literarische Unterhaltung dem Publikum auch während der Sommerzeit zu bieten.

H. H.

schah jene Antwort gegeben haben soll, in deutschen Landen noch sehr viele Leute zu finden waren, welche eine ähnliche absprechende Meinung über dieses Vergnügen hatten. In den letzten zwanzig Jahren ist das Interesse an den Pferderennen sehr gestiegen bei uns; die Rennplätze haben sich sehr vermehrt, die breitesten Klassen der Bevölkerung strömen zu den Wettrennen. Dazu haben sich zu den Pferderennen die Wettrennen der Radfahrer gesellt, die Automobilwettfahrten in jüngerer Zeit, Wettmärsche werden veranstaltet und neuerdings sogar solche für Mädchen.

Über den ethischen Wert, bezüglich den Nutzen solche Veranstaltungen gehen die Meinungen zwar sehr auseinander; nichts destoweniger nimmt hoch und niedrig, jung und alt an ihnen teil, und die Lust an ihnen ist immer noch in der Zunahme begriffen, eine Lust, die weniger in dem Augenblick der Kraftleistungen der Menschen, Tiere und Maschinen besteht, als vielmehr in der Aufregung über den Ausgang der Wettleistungen, die eine gewisse Ähnlichkeit mit der Erregung hat, welche durch Glücksspiele und Lotterien erzeugt wird, zumal da es sich bei den Wettrennen für viele dabei ja auch nur um materielle Gewinne handelt.

Ursprünglich war dieser Spielcharakter den Wettrennen nicht eigen; sie hatten im Altertum eher beinahe einen religiösen Charakter. Schon in grauer Vorzeit nämlich gab es Pferderennen. Merkwürdigerweise erhalten wir die erste Kunde von solchen aus dem alten Peserreiche, wo sie zu Ehren des Sonnengottes, des Mithra, bei den Festen desselben stattfanden. Von dort kam die Sitte nach Griechenland, wo Herakles sie einführte. Hier gesellte sich zu dem religiösen Charakter derselben bereits eine nationale und hygienische Mischung.

Berühmt sind die olympischen Spiele der alten Griechen, welche reitend oder im Wagen fahrend im Wettkampfe nach einem Ziele jagten, wobei sie bei dem letzten Umlauf im Laufe absprangen und mit dem Pferde am Zügel dem Ziele zueilten, sodaß ebenso die Körperkraft, Geschicklichkeit und Ausdauer des einzelnen, wie die Güte des Pferdes gemeinsam den Sieg herbeiführten.

Einen geringeren ethischen Wert schon hatten die Wettrennen der alten Römer. Sie hatten hauptsächlich den Zweck einer aufregenden Unterhaltung, und mit der Entartung des Römervolkes sank ihr ethischer Wert immermehr herab.

Bei den germanischen Völkern waren ursprünglich die Wettrennen mit religiösen Gebräuchen verknüpft. Insbesondere waren bei den altgermanischen Frühlingsfesten solche Kampf- und Wettspiele im Gebrauch. Es sollte in diesen Frühlingswettkämpfen der Kampf des Winters mit der schönen Jahreszeit dargestellt werden.

Auch andere Umritte religiöser oder ähnlicher Art fanden statt; so findet sich in älteren Zeiten vielfach in ganz verschiedenen Gegenden das Saat- und Königsreiten, wobei die Männer des Dorfes auf den besten Pferden ihre Äcker umritten und dabei fromme Lieder sangen und beteten und zuletzt den Besitzer des schönsten Pferdes oder auch des bestgepflegten Ackers zum König ernannten.

Auch bei Beerdigungen fanden derartige Umritte statt, die sogar zumeist den Charakter vom Wettrennen hatten. So bestand in alter Zeit in Esthland die Sitte, daß, wenn jemand gestorben war, sein Nachlaß in verschiedene ungleiche Teile verteilt wurde, worauf die einzelnen Teile in weiten Entfernungen niedergelegt wurden, die wertvollsten Dinge in der weitesten Entfernung. Sodann ritten die Männer des Ortes vom Sterbehause aus, und wer den besten, also entferntesten Haufen zuerst erreichte, erhielt ihn, der zweite den zweiten usw.

Wenn somit die Wettrennen in alten germanischen Gebräuchen auch wohl wieder zu finden sind, so wird der in der Mark kursierende volkstümliche Spruch wohl verständlich:

„De Engelänner, dät segg' ick,
Vo'r Tied is't all geschehn,
Henn 'n moal in unse Allmark sick
Det Wettrönn' afgesehn."

(Die Engländer, das sag' ich, — vor Zeiten ist es geschehen, — die haben einmal in unserer Altmark sich — das Wettrennen abgesehen.)

Nun, dem mag doch nun wohl nicht ganz so sein; in England sind die Wettrennen einesteils von den Römern eingeführt worden, anderseits finden sich ähnliche Spuren heidnischer Kultusgebräuche mit Umritten und dergleichen dort, wie bei uns.

Indessen ist England das klassische Land der Wettrennen in unserer modernen Form; in dieser blühen sie dort seit Jahrhunderten.

Schon in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts unter Heinrich II. bildeten die Wettrennen in England einen wesentlichen Teil der Volksbelustigungen, und im 16. Jahrhundert wurden bereits mit diesem Rennen daselbst Wetten verbunden.

Seit dem Jahre 1610 werden in England bereits Pferderennen um bestimmte Preise veranstaltet. Damals nämlich setzten William Lester, der Major, und Robert Amboyn, der Sheriff der Stadt Leicester, drei Silberglocken für ein Wettrennen aus, das am 23. April, dem Georgstage, stattfand. Seitdem wurden jene Rennen regelmäßig abgehalten und erhielten als Chesterrennen eine gewisse Berühmtheit. Auch Glockenrennen wurden sie nach den Preisen genannt, so lange diese nämlich in Glocken bestanden. Später aber setzte Karl II. statt der Glocken die sogenannte Kingsplate, eine Silberschale, als Preis aus. Später ahmte man diese Chesterrennen in allen größeren Orten nach, bis fast jede englische Grafschaft ihr jährliches Herbst- oder Frühlingsrennen hatte, von denen heute die berühmtesten die von Ascott, Doncaster, Epsom, Derby, Melton-Mowbray und Newmarket sind.

Von England kamen diese Rennen nach englischer Art zunächst nach Frankreich. Schon im Jahre 1806 gab es in Paris ein derartiges Pferderennen, aber erst unter Napoleon III. wurden diese Veranstaltungen allgemeiner, und heute gibt es daselbst Rennplätze, die mit den englischen an Bedeutung rivalisieren: Longchamps, Chantilly, Fontainebleau, Auteuil, La Marche und Vézinet. In Deutschland wurden die Sportrennen in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts eingeführt. Hoppegarten bei Berlin, Baden-Baden, Hamburg, Leipzig sind die hauptsächlichsten Rennplätze, zu denen seit zehn Jahren etwa noch die Dresdener Rennen kommen. In Österreich-Ungarn sind noch als die bedeutendsten Rennplätze Wien und Pest zu nennen.

Neben diesen Wettrennen, bei denen Pferde dem Ziele entgegen durch Jockeys oder Herrenreiter geritten werden, werden jetzt aller Orten noch Trabrennnen veranstaltet, bei welchen Pferde unter dem Sattel oder in zweiräderigen, ganz leichten Wagen einspännig auf einer festen, planierten oder Rasenbahn nach einem Zeitrekord laufen. Die Wiege dieser Art Rennen ist Holland, indessen blüht zurzeit in Amerika dieser Sport am lebhaftesten. Auch in Deutschland werden Trabrennen abgehalten, und zwar in Berlin, Altona, Hamburg, München usw., auch in Österreich in Baden bei Wien. Und endlich müssen hier auch noch die sogen. wilden Rennen erwähnt werden, die früher in Rom abgehalten wurden, wobei die Pferde ohne Reiter liefen, die aber nur als eine Karnevalbelustigung der fröhlichen Italiener angesehen werden konnten.

Übrigens gab es außer dem erwähnten Perser-Schah noch manche andere fürstliche Persönlichkeit, welche kein sonderliches Vergnügen am Pferderennen fand. König Johann von Sachsen, der als Dante-Forscher und -Übersetzer bekannte Dichter auf dem Königsthrone, hat sich z. B. einmal abfällig über die englischen Pferderennen ausgesprochen. Dabei aber war König Johann ein guter Reiter und durchaus Pferdeliebhaber. Vielleicht hat sein Sohn, König Albert, die Abneigung gegen Pferderennen geteilt; in jedem Falle war dieser Fürst es, der lange Zeit sich gegen die Einführung der Wettrennen in Dresden sträubte. Später freilich, als Dresden dann doch Sportplatz wurde, war er oft Besucher des Rennplatzes.

Des alten Kaiser Wilhelms I. Interesse für den Rennsport beschränkte sich zumeist darauf, daß er für die Armee-Jagdrennen zu Hoppegarten und auf der alten Charlottenburger Hindernisbahn Ehrenpreise stiftete und auch zuweilen, wenn diese zum Austrag kamen, auf den Rennplätzen erschien. Auch Kaiser Friedrich bekundete wenig Interesse für Wettrennen. Dasselbe hieß es übrigens anfangs auch vom jetzigen deutschen Kaiser, weil dieser nur selten auf Sportsplätzen erschien. Indessen wäre es zu merkwürdig, wenn ein so ausnehmend sportliebender Fürst nicht auch diesem edelsten Sport freundlich gesinnt sein sollte, und zahlreiche Äußerungen des Monarchen zeigten denn später seine besondere Teilnahme auch für diesen Sportzweig, gestattete er doch auch seinem Schwager, dem Herzog Ernst Günther, das Ehrenpräsidium der Trabrenn-Gesellschaft Berlin-Westend zu übernehmen. Und auch vom deutschen Kronprinzen wissen wir, daß er ein großer Freund der Wettrennen ist.

Zu Aufgang der Rehbockjagd.*)

Von Dr. Ludwig Staby.

(Nachdruck verboten.)

Welcher Tag wird wohl von dem gesamten Jägervolk mit mehr Spannung erwartet als der, an welchem die Jagd auf den Rehbock, das Lieblingswild fast aller Jäger, beginnt. Welche Hoffnungen und Erwartungen knüpfen sich gerade an diesen Tag, der diesmal die Jäger wohl nicht so enttäuschen wird, wie in den letzten Jahren. Denn diesmal haben wir nach einem kurzen und wenig strengen Winter den Vorzug eines überaus milden Frühlings gehabt. Schon der Monat März, aber auch der launische April brachte beinahe andauernd warmes Wetter, zum Segen unseres gesamten Wildstandes, besonders aber des Rehbocks. Der Winter nimmt die zierlichen Bewohner unseres Waldes oft sehr mit. Mit grauer, struppiger Decke und völlig abgemagert kommen sie ins Frühjahr, und da ist es besonders die erste Hälfte des Monats Mai, in der sich dem Wilde selbst nach langen Wintern überall die üppigste Äsung bietet, die es wieder zu Kräften kommen läßt und es vollständig verwandelt. Die Engerlinge, die Larven der Bremsfliege, die unter der Decke des Wildes den Winter zugebracht haben, verlassen jetzt ihren Wirt, die graue Winterdecke fällt in großen Fetzen und Stücken ab, und bald erscheint der Bock in seinem roten Sommerkleide, in dem er sich so außerordentlich schmuck ausnimmt. Das Gehörn ist inzwischen auch vollständig gefegt, und seine weißen Spitzen blitzen in der hellen Maiensonne. Jetzt auf den Braven zu pirschen, ist edle Weidmannstat, denn es ist um diese Zeit bedeutend schwieriger, einen Kapitalen zu erlegen, als zu Anfang des Monats, in dem früher die Jagd eröffnet war. Der Bock hält nicht mehr so genau seinen Wechsel, das dicht belaubte Unterholz bietet ihm hinreichend Schutz, und wenn das Getreide erst in den Halm zu schießen beginnt, verläßt der brave Bock nur gar zu gern seinen Stand im Walde, um in die wogenden Getreidefelder überzusiedeln, wo er vor der Mückenplage ziemlich gesichert ist und es auch dem Jäger nicht leicht wird, ihn zu berücken.

Pünktlich war ich bei meinem schlesischen Jagdfreunde eingetroffen, in dessen mir wohlbekanntem wildreichem Revier ich einige Böcke schießen sollte. Nachdem mir am Abend der Jäger über den Stand der Böcke Mitteilung gemacht und mir das Gehörn der einzelnen guten Böcke, die er hatte beobachten können, geschildert hatte, brach ich am Morgen des Eröffnungstages frohgemut zur Pirsch auf. Herrlich war es in dem grünen Waldesdom, in dem mächtige Buchen und Eichen ihre frischbelaubten Kronen hoch in den blauen Himmel reckten. Aber einen Einblick in sein Inneres gestattete er nicht. Üppig grünendes und blühendes Unterholz bildete eine so dichte Wand, daß es nicht möglich war, auch nur ein kleines Stück zu übersehen. Ein Eindringen war vollends zwecklos, da in dem raschelnden alten Laube bei aller Vorsicht jeder Schritt so stark zu hören war, daß die in der Nähe stehenden Rehe immer vorzeitig absprangen. Trotz aller Mühe und trotz des Wildreichtums des Reviers gelang es mir in den ersten beiden Tagen nicht, einen guten Bock schußgerecht vor die Büchse zu bekommen; und in nicht gerade rosiger Stimmung pirschte ich am Nachmittag des dritten Tages ein Gestell entlang auf eine kleine, mit saftigem Korn bestandene Waldwiese zu. Langsam zog ich an dem Schonungsrand hin, jeden Busch des links neben mir liegenden jungen Schlages mit scharfem Glase musternd. Da — was war das? Ein blitzartiges Leuchten über dem grünen Blättermeer, im nächsten Augenblick verschwindend und dann gleich wieder auftauchend. Nun erkannte ich die weißen Spitzen eines prächtigen Gehörns. Endlich hatte ich also den Langersehnten gefunden. Jetzt hieß es, schnell, mit soviel Sicherheit wie möglich zu berechnen, wo der Bock wohl austreten würde, — in der dichten Schonung war ihm nicht beizukommen. Dem Entschlusse mußte sofort die Tat folgen. Auf raschen, aber unhörbaren Sohlen schlich ich der Stelle zu, die ich ausgewählt hatte. Sorgsam nahm ich hier Deckung und wartete in hoher Spannung, auf jedes Geräusch genau achtend, die schußbereite Büchse im Arm, auf den Ersehnten. Da — plötzlich ein leises, leises Knacken in der Schonung, dann alles wieder still; fester umfaßte die Rechte den Kolbenhals, einen Augenblick fühlte ich den raschen Pulsschlag bis in den Hals hinauf, dann saß ich wieder regungslos, kaum atmend da. Die Zeit schien still zu stehen, so unendlich langsam dehnten sich die Minuten, dann ein kaum hörbares Streichen an den Büschen, und mit zierlichem Sprunge erschien auf der Wiese ein rotes Schmalreh, das sofort an den süßen Gräsern zu naschen begann. Dann und wann warf es den Kopf auf, um nach der Schonung zurückzuäugen, als ob es von dort noch einen Gefährten erwarte. Aber lange Zeit regte sich nichts, bis plötzlich, ohne jedes Geräusch, wie aus der Erde gezaubert, der Kapitale mit hocherhobenem Haupte dastand, vorsichtig den Waldrand musternd.

Hinter dem deckenden Strauch war ich zur Bildsäule erstarrt, keine Muskel bewegte sich an mir. Endlich machte der Bock einige Sprünge vorwärts und senkte den Kopf zu Boden, um ebenfalls die Leckerbissen, an denen das Schmalreh sich gütlich tat, zu probieren. Langsam stieg die erprobte Büchse zur Wange empor; da warf der Bock mißtrauisch auf, doch schon tanzte das helle Silberkorn in der Kimme auf dem roten Blatt des Bockes, der Finger krümmte sich, ein scharfer Knall wie ein Peitschenschlag durchschnitt die Luft, und nach einer hohen Flüchte brach der Brave verendend zusammen. Ein tiefer Atemzug hob meine Brust; ich lud die Büchse wieder und trat zu meiner Beute. Das Schmalreh, das, wie vom Donner gerührt, auf seinem Platze stehen geblieben war, sah in starrem Schrecken den menschlichen Feind näherkommen. Da hob ich die Hand, und fort sto'b es in rasender Flucht. Nach wenigen Schritten stand ich vor dem Erlegten. Tadellos saß die Kugel auf dem Blatt, sie hatte das Herz durchschlagen; und die grünschillernden Lichter zeigten, daß der Tod schon eingetreten war. Nun nahm ich den Kopf des Bockes hoch. Beim Anblick der starken Stangen mit den prächtigen Perlen und den blanken Enden warf ich meinen Hut in die Luft, und ein lauter Jauchzer löste die Spannung in meiner Brust. Ein Hochgefühl seltener, reiner Freude erfüllte mich.

So groß und berechtigt die Freude über jeden erlegten Kapitalen ist, und so erklärlich auch der Wunsch erscheint, recht viele solcher Trophäen zu erbeuten, so muß der Jäger doch gerade um diese Zeit sehr zurückhaltend sein. Er muß sorgsam auswählen unter den Kronenträgern seines Reviers und nicht alle guten Böcke jetzt abschießen, sondern lieber die verkümmerten und schwachen Stücke fortnehmen, damit sie nicht später zur Fortpflanzung kommen und nicht durch Vererbung ihrer schlechten Eigenschaften den Rehstand degenerieren. Damit ist aber nun durchaus nicht gesagt, daß jeder Bock mit schwachem Gehörn geschossen werden soll. In dieser Beziehung kann der Jäger nicht vorsichtig genug sein. Der Bock, der aus irgendwelchen Gründen in diesem Jahre schlecht aufhat, kann alles im nächsten Jahre nachholen und sich noch prächtig entwickeln. Es gehören eine genaue Kenntnis des Bestandes und ein eingehendes Studium des Rehwildes dazu, um die Frage, was zu schießen und was zu schonen ist, nicht nur ohne Schaden, sondern mit Vorteil für das Revier zu lösen; und es ist ein Verdienst des „Allgemeinen deutschen Jagdschutzvereins", daß er uns durch die Einführung der Markierung des Jungwildes in der Kenntnis der Entwickelung unserer zierlichen Waldgazelle einen großen Schritt vorwärts gebracht hat. Früher nahm man an, daß der Rehbock im ersten Jahre nur Spieße, im zweiten fast immer Gabelstangen und erst im dritten Jahr ein Sechsergehörn bilde. Die in frühester Jugend mit einer Wildmarke versehen und später erlegten Böcke haben uns aber bewiesen, daß diese Annahme ein großer Irrtum war. Manche Böcke schieben bei günstigen Äsungs- und Revierverhältnissen schon im zweiten Jahre ein reguläres Sechsergehörn; sie stehen erst im zweiten Lebensjahre, während sie früher auf mindestens drei oder vier Jahre geschätzt worden wären. Also Vorsicht und nochmals Vorsicht beim Abschuß im Frühling und Frühsommer! Nur die Böcke soll man ohne Gnade fortnehmen, die sich ganz sicher als Schwächlinge oder Kümmerer erwiesen haben. In jedem Revier müssen einige gute, starke Böcke jetzt unbedingt geschont werden; sie müssen für die Fortdauer eines guten Rehstandes sorgen, und ihnen gebührt die Kugel erst nach der Blattzeit. Wenn das überall beobachtet wird, dann wird die Zierde und der Schmuck unserer deutschen Wälder nicht nur erhalten bleiben, sondern das Rehwild wird sich noch weiter verbreiten und stärker und kräftiger werden, sodaß wir wieder solche stolzen Gehörne erbeuten können, wie wir sie aus vergangenen Zeiten in den Sammlungen alter Jagdschlösser bewundern!

*) 15. Mai.

Bücherschau.

Wie ich mich selbst wieder jung machte im Alter von sechzig Jahren, oder: Was ist Fletscherismus? Von Horace Fletscher, deutsch von Julius Müller (0,30). Hofverlagsbuchhandlung Edmund Demme, Leipzig. — „Mit vierzig Jahren war mein Haar weiß, mein Gewicht betrug 194 Pfund, etwa 50 Pfd. mehr als meiner Größe entsprach, alle sechs Monate bekam ich einen schlimmen Influenza-Anfall, ich wurde gequält von Verdauungsbeschwerden, und war behaftet mit jenem bekannten Müdigkeitsgefühl, ein alter Mann mit vierzig Jahren, dem Verfall nahe", so schreibt der Autor und wie viele wohl dürften von sich genau dasselbe sagen, wenn sie über ihr Befinden genau nachdenken würden. Wie nun der Verfasser diesen Zustand beseitigte und Jugendkraft und Jugendfrische wiedergewann, darüber soll uns die billige Broschüre aufklären.

Häßliche Nasen und ihre Verbesserung. Die neuen Methoden und Erfolge der Nasenumformung im Lichte der Naturgeschichte, Kunst und Medizin. — Von Dr. med. Fritz Koch. Mit einem Vorwort von Professor Gustav Eberlein. — Zweite verbesserte Auflage. — Verlag Wega Berlin W. 50. Preis 50 Pfg. — Die großen Fortschritte, welche auf allen Gebieten der Heilkunde zu verzeichnen sind, lassen sich am besten begreifen, wenn man dieses Werk studiert. Der Verfasser zeigt in klarer fließender Darstellung den Einfluß der gesamten Medizin auf das Entstehen seiner Kunst, durch operative Maßnahmen eine narbenlose Umformung schlecht gestalteter Nasen zu erreichen. Wenn man die in dem Büchlein wiedergegebenen Abbildungen mit der Darstellung vergleicht, so muß man zugeben, daß hier ein Gebiet geschaffen ist, wo nur derjenige Erfolge erzielen kann, der zu gleicher Zeit ein geschickter Operateur und ein bildnerisch veranlagter Künstler ist.

Im Jahre des Kometen. Roman von H. G. Wells. Broschiert 3 Mk., gebunden 4 Mk. Verlag von Julius Hoffmann in Stuttgart. — Das Buch bietet gleich alle Eigentümlichkeiten und Vorzüge des ganzen Wells; die scharfe Erfassung und Durchleuchtung der Unkultur von heute, die Liebe zum Ideal einer menschlichen und harmonischen Kultur und den bewunderungswürdigen Glauben, daß die Menschheit dieses schöne Ziel erreichen werde, welcher Glaube ihm zum Propheten einer glücklichen Zukunft macht .... Man möchte wünschen, daß alle, die heute am Rade der Zeit stehen, dieses „Buch von heute" lesen und etwas empfängen von der Ermutigung, der Weite, der vorurteilslosen Menschlichkeit, die in ihm lebt. Und wenn dies wirklich gute Buch einmal seinen Autor in weiten Kreisen bekannt gemacht hat, so wird sein Name auch bei uns eine Macht werden und sein Einfluß wird die Menschheit um einen Schritt seinen Idealen näher bringen.

Luftschiffahrt.

Der Abgeordnete Prinz Carolath hat an den „Berl. Lok.-Anz." folgendes Schreiben gerichtet: „Zu dem Artikel Ihres Blattes, ein Essen betreffend, das ich zu Ehren des Grafen Zeppelin gegeben habe, gestatte ich mir folgendes zu bemerken: Es muß ein Mißverständnis vorliegen, es hat keine andere Absicht meinerseits obgewaltet, als den Grafen Zeppelin, der leider so selten nach Berlin kommt, mit einer Anzahl hervorragender Parlamentarier bekannt zu machen, und um denselben Gelegenheit zu geben, den hochverdienten ausgezeichneten Mann, auf den das ganze deutsche Volk mit Stolz und Verehrung blickt, persönlich kennen zu lernen und sich über den Fortgang seines Werkes, das allen Deutschen am Herzen liegt, zu unterrichten. Eine Stellungnahme gegen das königlich preußische Kriegsministerium hat vollkommen ferngelegen, ist auch in keiner Weise und von keiner Seite in die Erscheinung getreten. Seine Exzellenz Graf Zeppelin ermächtigt mich, zu diesem Satze seine volle Zustimmung zu erklären."

Flugwoche Berlin-Johannistal. Nach einem schweren Gewitter trat am Freitag Nachmittag Windstille ein, und Jeannin startete für den Frühpreis um 4 Uhr 40 Minuten. Er erledigte die drei nötigen Runden und gewann den ersten Preis. Kapitän Engelhardt

startete um 4 Uhr 53 Minuten, erledigte die drei Runden und gewann den zweiten Preis. Er flog aber weiter für den Dauerpreis, und zwar 2 Stunden 21 Minuten 45 Sekunden. Er mußte landen, weil eine Stange seines Apparates sich losgelöst hatte. Jeannin startete ebenfalls für den Dauerpreis und flog 2 Stunden 39 Minuten und 25 Sekunden. Die anderen Aviatiker führten mehrere Flüge von je einigen Metern aus.

Der Breslauer Aviatiker Fritz Heidenreich hat am Donnerstag mit einem Flugzeug eigener Konstruktion auf dem 200 Morgen großen Flugplatz Wilhelmsruh in einer Höhe von acht Metern einen geschlossenen Rundflug erzielt. — Der Magistrat Breslau hat beschlossen, den Grafen Zeppelin und den Major Groß als Ehrengäste der Stadt Breslau einzuladen, und das ostdeutsche Flugamt ersucht, Vorbereitungen für eine Landung der beiden Luftschiffe zu treffen, die auf dem Flugplatz Wilhelmsruh stattfinden soll.

Die Plädoyers im Tarnowska-Prozeß.

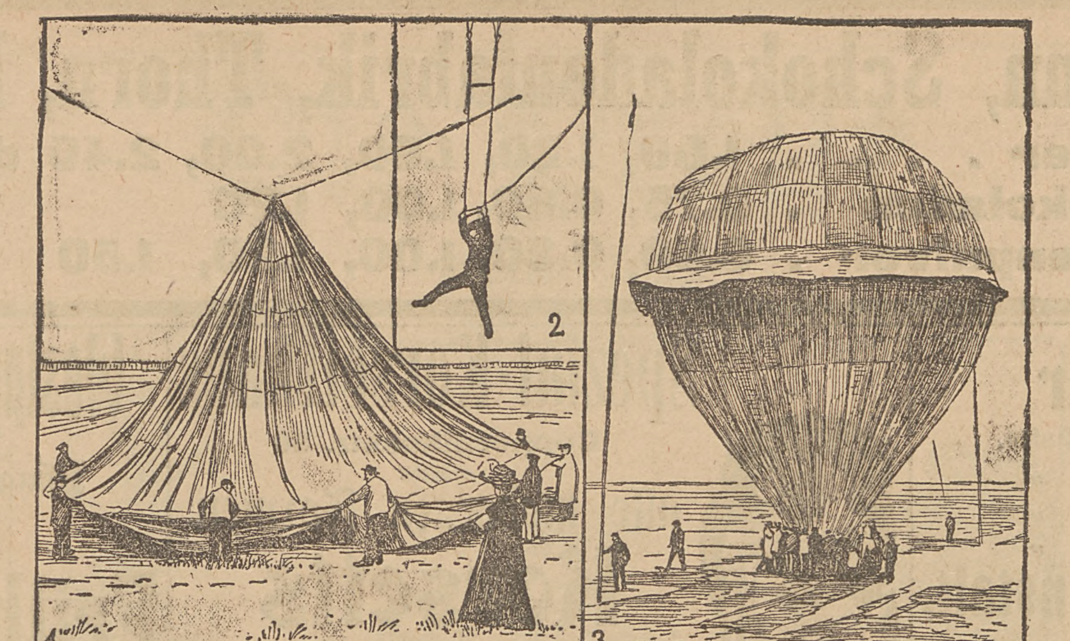
Nach abermaliger längerer Pause wurden die Plädoyers in dem endlosen Prozeß gegen die Gräfin Tarnowska fortgesetzt. Der zweite Verteidiger Prilukoffs, Florian, beendete sein Plädoyer mit der Mahnung, man müsse das Verhalten des Angeklagten aus seiner inneren Entwickelung und aus dem Milieu heraus verstehen, in dem er aufgewachsen. So groß sei seine Schwäche gewesen, daß keine Spur von eigenem Willen mehr in ihm blieb; er lebte nur, um sich für die Tarnowska aufzuopfern. Darum müsse aber auch der Wahrspruch der Geschworenen über ihn auf Nichtschuldig lauten.

Nach ihm kam unter großer Spannung der Zuhörerschaft der Anwalt der Tarnowska zum Wort. Er schilderte das Eheleben der Gräfin in den düstersten Farben und bezeichnete die Tarnowska als das moralische Opfer ihres Gemahls. Der Anwalt gab dann ein überaus ironisches Bild Prilukoffs, der sich schon am ersten Abend, an dem er mit dem Ehepaar Tarnowski speiste, sinnlos betrunken habe. Alle Einzelheiten, die der Prozeß zutage förderte, lieferten den untrüglichen Beweis, daß bei dem ganzen Plan der Ermordung des Grafen Komarowski Prilukoff der hauptsächliche Anstifter und Organisator der Ausführung gewesen sei. Geld allein habe ihn gelockt; Geld war ihm mehr wert, als die Ehre. Schließlich stellte Advokat Diena den Satz auf, die einzige Ursache des Todes Komarowskis sei die verfehlte Operation im Krankenhause gewesen. In diesem Sinne müßten die Geschworenen die ihnen vorgelegten Fragen beantworten. Aber auch die Gutachten der vernommenen Frauenärzte und Psychiater hätten bewiesen, daß die Tarnowska wirklich krank sei. Sie sei wegen geistiger Erkrankung freizusprechen.

Als letzter der Verteidiger sprach Rechtsanwalt Alberto Musatti zugunsten der mitangeklagten Kammerfrau Elise Perier. Er erinnert daran, daß ihre Gestalt im Prozeß fast in Vergessenheit geraten sei, und dies beweise schon, daß nichts Positives gegen sie vorgebracht sei. Sie sei ohne aktive Beteiligung in die Dinge, die zu dem traurigen Drama führten, verwickelt worden. Man nahm an, sie hätte alles aus eigener Teilnahme an den verbrecherischen Plänen gewußt. In Wahrheit verstand die Perier nicht einmal russisch. Sie schrieb nach Diktat Briefe und Telegramme, deren Sinn ihr nicht klar war; erst nach ihrer Verhaftung erfuhr sie den Zusammenhang. Durch nichts ist bewiesen, daß sie ins Vertrauen gezogen worden wäre. Als sie ihre Herrin in Gefahr sah, hat sie sich für sie aufgeopfert, und immer dachte sie nur daran, die anderen zu verteidigen, niemals an die eigene Verteidigung. Die Perier sei auch keine Kupplerin; für eine solche Annahme fehle die Grundlage, die Gewinnsucht. Naumow selbst habe gesagt, daß die Perier keine Trinkgeldzofe war. Die Perier habe nie über das Verhalten ihrer Herrin geurteilt. Sie habe derselben gedient, ohne nachzudenken. Musatti kam dann auf den nächtlichen Auftritt zwischen Prilukoff und der Tarnowska in Berlin zu sprechen, nach welchem die Perier zu Prilukoff eilte und ihm sagte, er solle sich töten, dann würde ihre Herrin ihn wie einen Heiligen anbeten. Der Verteidiger erklärte diese Aufforderung der Perier für eine Erfindung des Prilukoff, der damit nur beweisen wollte, daß die Tarnowska ihn zum Selbstmord treiben wollte. In seiner Denkschrift habe Prilukoff alle möglichen Details angeführt, aber mit keinem Worte von dieser Aufforderung der Perier Erwähnung getan. Die Aussage, zu Prilukoff in intimen Beziehungen gestanden zu haben, was Prilukoff selbst verneinte, habe die Perier nur gemacht, um ihrer Herrin zu nützen. Die meisten Zeugen hätten es als ausgeschlossen erklärt, daß der Mordplan unter direkter Beteiligung der Perier beraten worden sei. Der Verteidiger schloß mit der Bemerkung, daß eine Zeugin, eine hochachtbare Dame, sich bereit erklärt habe, die Perier im Falle eines Freispruches in ihre Dienste zu nehmen, was der beste Beweis für die Schuldlosigkeit der Perier sei.

Bei der Fortsetzung der Verhandlung erreichte der Kampf der Parteien seinen Höhepunkt. Die Rede des Verteidigers der Zivilpartei, Rechtsanwalt Carnelutti, war eine fast noch heftigere Anklage gegen die Tarnowska, als selbst die des Staatsanwalts. Er wandte sich mit aller Schärfe gegen die Darstellung des Verteidigers Florian. Dieser habe behauptet, die Perier sei ehrenhaft und unschuldig. Prilukoff müsse ebenfalls freigesprochen werden, denn er habe sich in der juristischen Lage eines Mannes befunden, der mit den Händen in den Taschen einer Hinrichtung beiwohnte und das Haupt des Verurteilten rollen sah. Die Tarnowska habe unter dem Einfluß Prilukoffs gestanden, sei hysterisch und schwachsinnig und habe keine Willensfreiheit. Auch Naumow sei ein Hysteriker und ein Instrument in den Händen anderer. Nach Florian sei der Mord einfach zufällig erfolgt! Wie schaue es aber in Wirklichkeit aus? Der Mord sei abzuleiten aus der moralischen Verkommenheit Prilukoffs und der Tarnowska. Diese wollte den Grafen Komarowski mit Hilfe Prilukoffs ausbeuten. Die moralische Verkommenheit dieser beiden sei kaum noch nötig zu beweisen. Prilukoff habe zwar ein einwandfreies Vorleben; die Tarnowska habe aber auf ihrem Gewissen schon Ehebruch, den Tod ihres Geliebten Borschewski und den Selbstmord des Leutnants Stahl. „Als die Gräfin Komarowski starb," fährt der Anwalt fort, „stand die Tarnowska, die das von Prilukoff unterschlagene Geld in Händen hatte, als Diebin da. Die Heirat sollte ihr das Mittel sein, ihre frühere soziale Stellung wiederzugewinnen. Ihren Vorschlag, Prilukoff solle als Haushofmeister bei dem gräflichen Paare bleiben, lehnte Prilukoff ab. Daraus entstand jener Konflikt, in dem der Ursprung der verbrecherischen Idee zu suchen ist, den Grafen zu ermorden. Prilukoff wurde durch Eifersucht, die Tarnowska durch Geldgier zu der Mordtat getrieben. Wie zynisch und widerwärtig sie sich dabei verhielt, das zeigen die Worte, die sie ausrief, als sie die Todesnachricht empfing: „O, wie unglücklich bin ich! Den Mann, den ich heiraten sollte, ermorden sie!" Das ist keine hysterische Lüge, sondern eine erdachte Lüge, die einen wohlberechneten Zweck hatte. Die Tarnowska und Prilukoff haben beide in ihrer Abgefeimtheit wohl gewußt, daß sie ihr Weg zum scheußlichsten aller Verbrechen, dem Morde, führte.

Diese erregte Philippika Carneluttis, der von der Hauptangeklagten ein schwärzeres Bild zeichnete, als irgend ein Redner vorher, ließ die Gräfin Tarnowska dem Anschein nach ganz kalt. Ruhig und bewegungslos hörte sie seine Rede mit an. Indessen täuschte ihr äußeres Verhalten. Als die Verhandlung am Donnerstag beginnen sollte, war die Tarnowska nicht zur Stelle. Es wurde mitgeteilt, die heftigen Angriffe, die sie am Mittwoch auszuhalten hatte, hätten sie so erregt, daß sie sich Donnerstag früh weigerte, sich nach dem Verhandlungssaale bringen zu lassen. Der Präsident vertagte sofort die Sitzung auf Nachmittag und entsandte unverzüglich einen Gerichtsbeamten und einen ärztlichen Sachverständigen nach dem Gefängnis, die festzustellen haben, ob die Tarnowska verhandlungsfähig ist. Wenn der Bericht bejahend ausfällt, wird sie zur Nachmittagssitzung zwangsweise vorgeführt werden.



1 Die Füllung des Ballons mit warmer Luft. 2 Der Luftschiffer Thomiks während des Fluges des gondellosen Ballons. 3 Die Montgolfiere beim Aufstieg auf dem Flugplatze in Johannisthal.

Die alte Montgolfiere im Zeitalter des Lenkballons.

Die Luftschiffahrt eilt von Erfolg zu Erfolg und wird fortwährend durch neue technische Errungenschaften vervollkommnet. Trotzdem stehen die primitiven Formen der älteren Luftschifftypen noch hoch in Ehren. Die nicht lenkbaren, gasgefüllten Kugelballons werden noch immer äußerst häufig benützt, und kürzlich veranstaltete der Luftschiffer Thomik auf dem Flugfelde von Johannisthal bei Berlin sogar einen Aufstieg mit der Mongolfiere, jenem ältesten Urtyp aller Luftballons, der nicht mit Gas, sondern nur mit gewärmter Luft gefüllt ist und keine Gondel trägt, sondern nur einige Seile, an denen sich der Luftschiffer während der Fahrt anzuklammern hat. Das interessante historische Experiment dieses Aufstiegs gelang vorzüglich.

Mannigfaltiges.

(Zur Bekämpfung der Maikäfer) hat die Forstverwaltung der Letzlinger Heide sich 120 000 Mk. zur Verfügung stellen lassen, um namentlich auch 33 000 Morgen neuer Kulturen, die auf den seinerzeit durch den Kiefernspanner zerstörten Beständen angelegt sind zu schützen. Für die Dorfbewohner in der Letzlinger Heide ersteht durch den Maikäferkrieg guter Verdienst. Allein das kleine Dörfchen Dolle erhielt in den Flugjahren 1902 und 1906 28 000 Mk. für das Einsammeln von Maikäfern ausgezahlt.

(Zugentgleisung.) Ein Warenzug der Transkaukasischen Bahn entgleiste zwischen den Stationen Eibat und Baladshary. Zehn Wagen wurden zertrümmert und 27 beschädigt. Ein Schaffner ist getötet, vier sind schwer verletzt worden.

(Zu dem schweren Grubenunglück bei Whitehaven) wird ausführlicher aus London vom 12. d. Mts., abends, berichtet: Der Gang, in dem die furchtbare Explosion stattfand, liegt 200 Meter tief und erstreckt sich 5 Kilometer weit unter dem Meere. Er steht in Flammen, und hier sind die 130 Unglücklichen eingeschlossen. Ihre Lage ist verzweifelt. Die Retter arbeiten heroisch; aber Feuer und Rauch gestatten kein Vordringen, und Sachverständige hegen kaum noch Hoffnung auf Rettung der lebendig Begrabenen. Man ist bis auf ungefähr anderthalb Kilometer von ihnen vorgedrungen und versucht jetzt, einen Gang zum Unglücksort auszuhauen. Die Rettungskorps befinden sich in 80 Meter Entfernung von dem Feuer in der Grube. Minen-Ingenieure von benachbarten Gruben trafen ein, und man versuchte alles menschenmögliche, die Unglücklichen zu retten. Das Feuer dehnt sich nach den letzten Nachrichten reißend aus. Am Eingang der Grube spielten sich herzzerreißende Szenen ab. Die ganze Nacht und den ganzen Tag umringten ihn zahlreiche Angehörige der begrabenen Opfer. Viele der Frauen brachen in laute Klagen und Weinkrämpfe aus und mußten von Angehörigen mit sanfter Gewalt entfernt werden. Geistliche und Mitglieder der Heilsarmee suchen den um ihre verunglückten Lieben in verzweifelter Angst Befindlichen Mut und Trost zuzusprechen. Die Ursache der Explosion ist noch unbekannt. Sie fand um 8 Uhr abends statt, doch dauerte es an drei Stunden, ehe die Nachricht bekannt wurde. Alsdann verbreitete sie sich mit Windeseile, und Tausende strömten aus der Umgegend herzu. Gleich beim Beginn des Rettungswerkes sah man zwei Leute am Schachteingang liegen, die man für tot hielt. Sie wurden mit großer Mühe trotz giftiger Gase gefördert und gelangten wieder zum Bewußtsein. Diese beiden erzählten, daß sie in einem anderen Teile der Grube arbeiteten, als sie ein ungewöhnliches Geräusch hörten. Sie versuchten nun, mit ihren Kameraden in Verbindung zu treten, fanden aber zu ihrem Schrecken, daß sie von ihnen abgeschnitten waren. Giftige Gase drangen aus jener Richtung über sie ein, und sie liefen um ihr Leben nach dem Schachteingang, wo sie, von den erstickenden Gasen überwältigt, zusammenbrachen. — Nach einem Telegramm vom Freitag ist die Hoffnung auf Rettung aufgegeben, und man hat die Grube zugemauert.

Humoristisches.

(Hübsch gesagt.) „Sie essen ja immer nur halbe Portionen?" — „Ja, wissen Sie, ich bin eben kein starker Esser! Ganze Portionen esse ich immer nur halb, während ich halbe ganz aufesse."

(Einschlagfertiger Frechdachs.) Der Herr Kommerzienrat trifft den Lehrling Max auf der Straße: „Na, was haben Sie jetzt hier zu suchen?" — „Ich habe mir die Haare schneiden lassen." — „Jetzt, während der Geschäftszeit?" — „Na, warum nicht?" erwiderte Max, „sie sind mir ja auch während der Geschäftszeit gewachsen!"

(Hagestolz-Ansicht.) „Der Referendar Luftig macht dem Fräulein Guste so sehr den Hof; wird er sie denn wirklich heiraten?" — „Sie denken aber immer auch gleich ans Schlimmste!"

(Gipfel der Eifersucht.) Komponist (seine junge Gattin am Klavier erblickend): „Wie, Else, ich ertappe Dich schon wieder mit den Liedern eines anderen!"

Julius Buchmann, Schokoladenfabrik, Thorn, Brückenstr. 34.

Kakaopulver . . . . 1.00, 1.20, 1.60, 2.00, 2.40 das Pfund,
Koch-Schokoladen . 0.75, 0.80, 1.00, 1.20 „ „
Schokoladenpulver . 0.60, 0.80, 1.00, 1.20, 1.50 „ „

Wir vergüten zurzeit für

Depositengelder

mit täglicher Kündigung 3 % Zinsen.
„ einmonatlicher „ 3¼ % „
„ dreimonatlicher „ 3½ % „
„ sechsmonatlicher „ 3¾ % „

Norddeutsche Credit-Anstalt,
Filiale Thorn.

Begr. 1879. — Begr. 1879.

Militär-Mützenfabrik.

Anfertigung von Uniformen. ◆ Effekten für Militär u. Beamte.
Nur anerkannt erstklassige Arbeit und Fabrikate!

C. Kling,

Breitestrasse 7, Ecke. ✽ Breitestrasse 7, Ecke.

Neu aufgenommen alle Arten
Metallfadenlampen, 70 % Stromersparnis
und **Kohlenfadenlampen.**
Ph. Freundlich, Neustädtischer Markt 11.
Fernspr. 392. Spezial-Beleuchtungsgeschäft. Fernspr. 392.

Schürmanns

Patent-Anker u. Universal-Eisen

dient zur schnellen, einfachen, soliden und billigen Herstellung von

Bau-Ankern.

Jeder Anker kann sofort spielend leicht auf dem Bau, ohne Feuer, auf kaltem Wege hergestellt werden,

25 % Ersparnis.

Prospekte stehen gratis zur Verfügung.

Alleinverkauf:

Tarrey & Mroczkowski

Eisenhandlung.

Eduard Bolz, Elbing,
Herrenstraße 49.

Brunnenbau- u. Installationsgeschäft

fertigt zu billigen Preisen unter voller Garantie: Tiefbohrungen, Kesselbrunnen, Wasserleitungen jeder Art. Windmotor- u. hydr. Widderanlagen. Großes Lager schmiedeeiserner Pumpenständer und Zubehörteile. Reparaturen sofort, sachgemäß, zu billigen Preisen.

Thorner Seifenfabrik

J. M. Wendisch Nachfolger,
Altstädt. Markt 33 — Altstädt. Markt 33,
empfiehlt
ihre ganz vorzüglichen, garantiert reinen

Spezial-Fabrikate,

Weichselkönigin-Seife, Warta-Seife, Wachskern-Seife, Elfenbein-Seife, Terpentin-, Salmiak-, Kern-Seife, aromatische Haushalt-Seife.

Eckladen,

Bureauzimmer und Kellerlokalitäten in unserem Hause Katharinenstraße 1, am Wilhelmsplatz, welche bisher Herr **Ingenieur Simon** innehatte, sind von sofort oder später zu vermieten.

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstraße 4.

Spezial-Korsetthaus

Coppernikusstr. 30
empfiehlt
alle modernen Formen

Korsetts



auch nach Maß gearbeitet.
Leibbinden, Gesundheitsleibchen, Kinderleibchen in allen Größen.
Ferner:
Damenglacé-Mochahandschuhe.

Frau M. Pohl,

Coppernikusstraße 30, nahe der Gasanstalt
Telephonanschluß 584.

Waschen und Reparaturen auch nicht von mir bezogener Korsetts werden prompt und billig ausgeführt.
Bei Angabe von Taillenweite werden auch gern bereitwilligst Auswahlsendungen gemacht.



Glück auf Glück.



Verkaufshaus Bäckerstr. 35.

Spezial-Herren- u. Knaben-Bekleidung,

Herren-Hüte

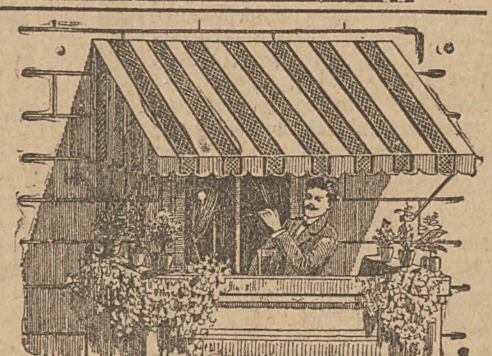
in neuesten Formen von **2 Mk.** an.
Herren-Anzüge von 12–30 Mk.
Herren-Paletots „ 15–35 „
Herren-Beinkleider „ 2.50–10 „
Knaben-Anzüge „ 3–8.50 „

Anfertigung nach Mass unter Garantie tadellosen Sitzes, unter Leitung eines tüchtigen Zuschneiders schon von **25 Mk.** an.

Theophil Wisniewski.



Markisen und Zeltstoffe,
glatt und gestreift.
Ringband, Franze.
Wasserdichte
Segeltuche.
Fertige Pläne.
Getreidesäcke
empfiehlt
Carl Mallon,
Thorn,
Altstädtischer Markt 23.



Leibrenten und **Kapitalien**

auf den Erlebensfall bei der seit 1838 in Berlin bestehenden **Preuss. Renten-Versicherungs-Anstalt**

Oeffentliche Versicherungsanstalt.

Einkommenserhöhung, Altersversorgung.
Kapitalversicherung für **Studium, Militärdienst, Aussteuer.** — Aufnahme ohne ärztl. Untersuchung.
Portofreier Rentenbezug **ohne Lebenszeugnis** unter den von der **Direktion** zu erfahrenden Bedingungen. — Strengste Verschwiegenheit.
Nähere **Auskunft, Tarife** und **Prospekte** kostenfrei bei:
P. Pape, Danzig, Ankerschmiedegasse 6.
Stadtrat **Robert Goewe** in **Thorn,** Breitestrasse 19.

Westpreussischer Reiter-Verein.

Pfingstmontag den 16. Mai 1910:

Grosses

Frühjahrs-Rennen

auf der Bahn bei Zoppot.
Beginn des Konzerts: 2½ Uhr, des Rennens: 3 Uhr pünktlich.
Extrazüge von Danzig und Zoppot alle 10 Minuten.
Alles nähere in den Plakaten und im Programm.

Ostsee-Sanatorium ZOPPOT

für Nerven- und chronisch Kranke jeder Art, für Rekonvaleszenten und Erholungsbedürftige. Zimmer mit Pension von M. 5.50 an.
Prospekt frei.
Besitzer und Leiter: **Dr. med. K. Faltz.**

Verein für Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten.

Seehospiz Zoppot.

Eröffnung 17. Mai d. Js. **Pensionspreis 15 Mk. pro Woche.**
Anmeldungen sind an den Vorstand, z. H. Stadtrat **Rodenacker, Danzig,** zu richten.

Bad Reinerz

Grafschaft Glatz. Schnellzugstation. Besond. waldreicher erfrisch. Luftkurort. 568 m ü. d. M. Kohlens. Eisenquellen f. Trink- u. Badekuren. Neu erbohrt. Kohlens.-Sprudel für erfolgr. Herzkuren.
Neues Badehaus } 45 Logierzimmer, Lift, 90 Zellen für Sprudel-, Stahl-, Moor- und Fichtennadel-Bäder.
Inhalatorium, Hydro- u. Elektrotherapie, Molken usw. Heilkräft. b. Krankh. d. Atmungsorg., Herz, Blutgefässe, Nerven, bei Frauen-, Harnleiden, Rheuma, Gicht usw. Prospekte durch d. Bureaus Rudolf Mosse u. Badeverwaltung.

Bad Kudowa

Reg.-Bezirk Breslau, Bahnstation Kudowa oder Nachod. 400 m über dem Meeresspiegel.

Sommersais.: 1. Mai bis November. Wintersais.: Jan., Febr. März.

Herzheilbad.

Natürl. Kohlensäure- u. Moorbäder. Stärkste Arsen-Eisenquelle Deutschlands gegen Herz-, Blut-, Nerven- u. Frauen-Krankheiten. Frequenz 13928. Verabfolgte Bäder 136195. 15 Aerzte. „Kurhotel Fürstenhof" Hotel I. Rang. u. 120 Hotels u. Logierhäus. Brunnenversand d. ganze Jahr. Prosp. grat. d. sämtl. Reisebüros, Haasenstein & Vogler und die Bade-Direktion.

OLIVA (Westpr.)

Ostseebad und Luftkurort in unmittelbarer Nähe Danzigs. Herrlicher, freier Strand mit feinkörnigem Sand. Kräftiger Wellenschlag. Billige Seebäder. Wundervolle Umgebung. Entzückende Laub- und Nadelholzwaldungen auf den Ausläufern des uralisch-baltischen Höhenzuges. Sehr gesundes, mildes Klima. Keine Kurtaxe. Näheres durch die Kurverwaltung.

Stolpmünde Ostseebad

unmittelbar an der offenen See gelegen, umgeben von Wald. 500 m lange Molen. Breiter feinsand. Strand. Herren- und Damenbad. Warmbad für See- u. medizin. Bäder. Gute Kurkapelle, Theater, Sport. Lebhafter Hafenverkehr u. wöchentl. Salondampferverb. mit Kolberg, Bornholm, Schweden u. Zoppot, Danzig, Königsberg. Prospekte frei durch die **Badeverwaltung** und durch die Geschäftsstelle der „Presse".

Ostseebad Neukuhren

40 Min. Bahnf. v. **Königsberg.** Stärkst. Wellenschl. Breiter steinfr. Strand. Herrl. Wald längs d. Samland-Küste. Neues Kurh., gr. Kurpark mit Tennispl. Gute Kurkapelle, Reunions. Windgeschützte Promenaden. **Keine Mücken.** Ill. Prosp. d. d. **Badeverwaltung.**

ZOPPOT

OSTSEEBAD an der deutschen Riviera.
20 Minuten von Danzig. – Seebad I. Ranges.
Monumentaler Kurhausneubau.
Warmbad mit allen medizinischen Bädern. Liegekuren auf See. Reitsaal. **Sportwoche:** Pferderennen, Turniere aller Art. Waldfestspiele auf der Naturbühne. Prospekte u. Wohnungsnachweis durch die Badedirektion.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Anfang März 1910:

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen . .	1012	Millionen Mark.
Bankvermögen	360	„ „
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen	561	„ „
„ gewährte Dividenden	266	„ „

Alle Überschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.
Die besonders günstigen Versicherungsbedingungen gewähren u. a. **Unverfallbarkeit, Unanfechtbarkeit, Weltpolice.**
Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:
J. G. Adolph, Inh.: Alfred Zeep, Thorn.

Nr. 112. Thorn, Sonntag den 15. Mai 1910. 28. Jahrg.

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Pfingstbräuche.

Die bei uns mit den hohen christlichen Festen verknüpften Volksbräuche lassen sich zum großen Teil auf alte germanische Sitten ähnlicher Art zurückführen. Da die christliche Kirche das sich von Geschlecht zu Geschlecht vererbende weltliche Wesen der heidnischen Feste nicht unterdrücken konnte, weil es dem Volke gleichsam in Fleisch und Blut übergegangen war und im engsten Zusammenhange mit der sich in ihrem Jahreszeitenwechsel immer gleichbleibenden Natur stand, so blieb ihr nichts anderes übrig, als es zu übernehmen und in ihren Dienst zu stellen, soweit es nicht die entthronten Götter allzu deutlich in die Erinnerung zurückrief. Das gilt besonders von den Mai- und Pfingstfeiern, die den Stempel ihres germanischen Ursprunges deutlich an der Stirn tragen. Mochten auch Kreuze, Kapellen und Heiligenbilder die alten Maizeichen auf den Maistätten verdrängt haben, an dem Eingraben des Maibaumes hielt das Volk auch nach seiner Bekehrung noch lange fest, wie sehr dagegen auch von kirchlicher Seite geeifert wurde. Erst als die weltlichen Behörden der Waldschonung wegen den geistlichen mit strengen Verboten zuhilfe kamen, verschwanden die Maibäume immermehr, bis sie schließlich fast ganz den Maireisern Platz gemacht hatten, mit denen man noch heute in verschiedenen Teilen Deutschlands nicht nur allein Häuser, sondern auch bewegliche Gegenstände, wie Wagen, Lokomotive, Schiffe usw. zum „lieblichen“ Feste zu schmücken pflegt.

Übers Jahr, zur Zeit der Pfingsten,
Pflanz ich Maien dir vors Haus,
Bringe dir aus weiter Ferne
Einen frischen Blumenstrauß.

So singt Hoffmann von Fallersleben, und wie zu Lebzeiten des Dichters, so hat sich der Maibaum seine Beziehung zu Liebes- und Brautpaaren auch in der Gegenwart hier und dort bewahrt. Dem verdienstvollen Buche „Feste und Spiele des deutschen Landvolks“ von Kück und Sohnrey entnehmen wir die Mitteilung, daß bei Bremen die Burschen den Mädchen am Abend vor Pfingsten eine schöne Birke vor das Fenster pflanzen; die auf diese Weise geehrten Mädchen geben den Burschen ein Trinkgeld. Im Braunschweigischen ist noch die Sitte weitverbreitet, daß die Burschen in der Nacht vor Pfingsten den unbescholtenen und beliebten Mädchen Birkenbäume oder Birkenzweige vor die Tür stellen, dagegen den in schlechtem Leumund stehenden eine Strohpuppe oder ein Bündel aus Dornenzweigen, an deren Stelle in Westfalen ein verdorrter Maibaum, ein Dornbusch, eine trockene Kiefer oder ein mit leeren Eiern geschmückter Baum tritt. Die Tugend grünt wie ein frischbelaubter Baum, wo sie aber fehlt, da vertrocknet und verdorrt der Baum: das ist der Sinn des Brauches.

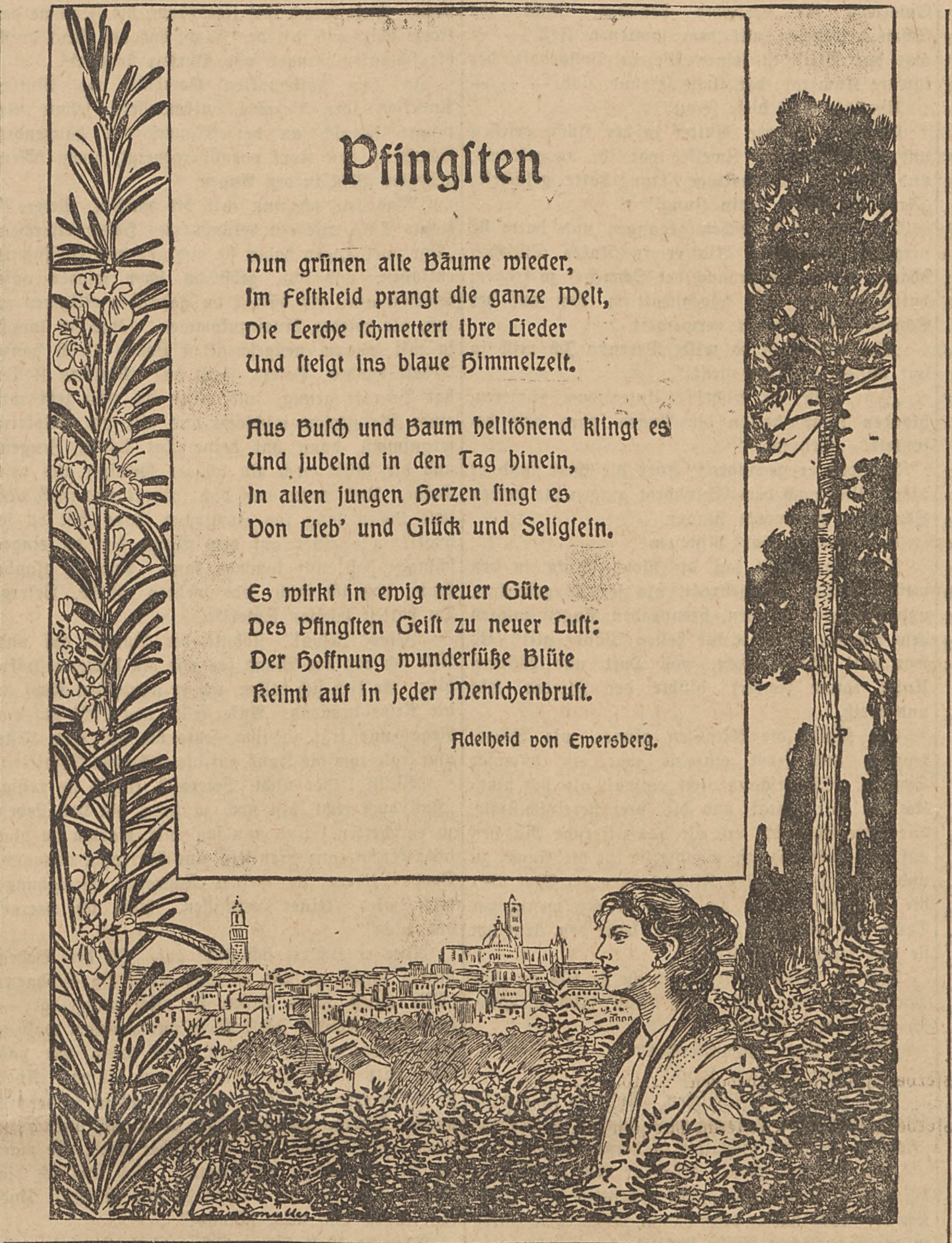
Die Herrschaft der Maigrafen und Maigräfinnen ist freilich längst verschwunden, leider unwiderruflich, aber an einigen Orten sind doch noch Spuren der alten schönen Sitte in den laubumhüllten Pfingstknaben und in den bekränzten Maibräuten und Pfingstbräuten zu erkennen, die in verschiedenen Gegenden Deutschlands von den mit Blumen geschmückten Schulmädchen unter heiteren Gesängen durchs Dorf geführt werden. Auch sind die Quellen der Brunnenfeste zur Pfingstzeit noch nicht ganz versiegt. Es gibt Orte, wo noch wie in alter Zeit die Brunnen gereinigt und Lämpchen und Kerzen, die man an die nahestehenden Bäume befestigt, dabei angezündet werden. Man bewacht sie unter Liedern und pflückt am folgenden Morgen Blumen zum Schmuck der Brunnen. Auch Eier fehlen dabei nicht, sie finden ihren Platz zwischen den Blumen am Brunnenrand. In manchen Gegenden des Mittelrheins reinigen die Mädchen um die Pfingstzeit den Dorfbrunnen, die Burschen schmücken ihn mit Maibäumen oder Maizweigen, Blumen- und Mooskränzen. Im Siegkreise stellen die Burschen nach dem Brunnenfeste den Mädchen eine „Bescherung“ vor das Fenster, der Beliebten einen Maienbaum, der Gefallsüchtigen einen Hagedornzweig, denn „an dem Hagedorn bleibt jeder hängen“. Bei Auggen im badischen Oberlande bekränzen die Mädchen in der Nacht auf Pfingsten die Brunnen, damit, wie das Volk sagt, das Wasser nicht ausbleibe. Wo das Maibrunnenfest mit seinen Liedern auch schon völlig vergessen ist, wird doch die Pfingstnacht noch hier und dort als Frühlingsfest mit Liedern gefeiert.

Zu den festlichen Vergnügungen der Pfingstzeit gehört auch das Ringstechen, das sich in Schleswig-Holstein, Ostfriesland, Tirol und in der niederländischen Provinz Seeland erhalten hat. Ich selbst habe in meiner holsteinischen Heimat in meiner Jugend daran teilgenommen. Man sticht dabei hoch zu Roß nach einem an einem Seile befestigten Ringe, und die Ungeschickten stechen immer vorbei, natürlich zur Schadenfreude der glücklicheren Mitbewerber und der Zuschauer. Das Pfingstreiten ist in Deutschland ebenfalls noch nicht ganz aus der Mode gekommen, an mehr als einem Orte besteht es als Wettreiten fort, das im Böhmerwalde durch die Scherze eines Spaßmachers eine besondere Anziehungskraft auf das Landvolk ausübt. Da städtische Schützenfeste noch in der Gegenwart vielfach zur Pfingstzeit gefeiert werden, so liegt es nahe, sie wie andere Bräuche des schönen Festes mit uralten Sitten in ursächlichem Zusammenhang zu bringen. Nun läßt sich freilich in ihnen die Freude an der wiedererwachenden Natur, der einst die Maigrafen ihre kurze Herrlichkeit verdankten, kaum wiedererkennen, aber der dabei fast unvermeidliche, mit Seife beschmierte Kletterbaum, an dessen oberem Ende Geschenke für die hinaufkletternden Jungen befestigt werden, gilt doch wohl mit Recht als eine Umbildung des alten Maibaumes.

In dem Wettaustreiben des Viehs, das sich in verschiedenen Gegenden gemäß den klimatischen Verhältnissen natürlich auch zu verschiedenen Zeitpunkten vollzieht, in Nord- und Ostdeutschland vielfach mit Pfingsten zusammenfällt, läßt sich leicht der enge Zusammenhang der Mai- und Pfingstfeiern mit dem Hirtenleben erkennen. Die Sitte hat ihre eigentliche Quelle wohl im heidnischen Volksglauben, dem das zuletzt die Weide betretende Vieh als von der Gottheit zum Opfer auserkoren galt; der Blumenschmuck, der sich dabei hier und dort bis in unsere Zeit erhalten hat, war einst der Schmuck des Opfertiers. In der Mark Brandenburg ist „Tauschlepper“ der Ehrenname sowohl für die zuerst auf die Weide kommende Kuh, wie für ihren Hirten. Man bindet ihr dort einen Maienbusch an den Schwanz; der zuletzt kommende Hirte heißt der „bunte Junge“ oder „Pfingstkerl“. An einigen Orten der Kreise Harburg und Minden hat sich die Pfingstsitte erhalten, beim Hinaustreiben des Viehs die beste Kuh durch einen um die Hörner gelegten Kranz auszuzeichnen. Das zuletzt ankommende Mädchen braucht sich die Gelegenheitsnamen „Pfingstbraut“ oder „Pfingstjungfer“, die noch nicht ganz ausgestorben zu sein scheinen, nicht allzusehr zu Herzen nehmen; das Schmücken oder Krönen mit Blumen und Laub wird sie sich auch wohl ohne großes Widerstreben gefallen lassen. Wenn man von einem putzsüchtigen Menschen sagt: „Er ist geputzt wie ein Pfingstochse“, so erklärt sich dieses Sprichwort leicht aus der alten Pfingstsitte, die Pfingstkuh oder den Pfingstochsen mit buntem Blumenschmuck zu überladen.

Woher kommt es, daß wir zum fröhlichsten Feste des Jahres unsere Häuser gerade mit den hellbelaubten Zweigen der weisschaligen Birken, der „Frauen im grünen Haar“, schmücken. Ob die Birke, wie vielfach angenommen worden ist, ein heiliger Baum des Donar war und sich als solcher seit alter Zeit großer Beliebtheit erfreute, lassen wir dahingestellt. Nach pommerschem Volksglauben wohnt den über den Viehställen befestigten Birkenreisern die Kraft inne, das Vieh vor Krankheiten zu schützen. Rudolf Reichardt spricht in seinem Buche: „Die deutschen Feste in Sitte und Brauch“ die Meinung aus, es liege der Gedanke nahe, daß man zur Frühlingszeit die Wohnungen mit Vorliebe mit dem ersten im Frühlingsschmucke prangenden Baume ebenso schmücke, wie zur Weihnachtszeit mit dem um diese Jahreszeit einzigen grünen Baume.

K. W.



Von der Brüsseler Weltausstellung.

(Nachdruck verboten).

II.

Fast drei Wochen sind seit Eröffnung der Weltausstellung vergangen. Die Beete in den Anlagen haben sich inzwischen grün gefärbt, und viele tausend Hände sind Tag und Nacht am Werke gewesen, um auch drinnen in den Hallen erfreuliche Bilder hervorzuzaubern, als sie den allzu frühen Gästen in der Eröffnungsperiode sich darboten. Einzelne Kommissäre sind infolgedessen schon von Größenwahn bedroht; sie laden zur „Inauguration“ ihrer Abteilungen ein, — die der französischen soll, wenn ich nicht irre, am 15., die der holländischen am 17. Mai stattfinden. An ein Fertigsein ist aber noch garnicht zu denken, und noch immer ist es unmöglich, sich eine Vorstellung zu machen, wie alles einmal in der Gesamtheit wirken wird. Trotzdem ist die Ausstellung sehr lebhaft besucht. Die ungemein geschickte Leitung weiß immer für besondere „attractions“ zu sorgen. Die erste war Roosevelt, dessen Vortrag in der „Salle des fêtes“, dem großen Festsaal, der sich in unschöner Massigkeit dem Hauptgebäude gegenhebt, Hunderttausende nach der Ebene von Solbosch über am Anfange der Avenue des Nations erbosch hinauslockte. Dann gab es eine sehr schöne Gartenbau-Ausstellung, und jetzt tagt im Anschluß daran ein Gärtner-Kongreß, der die nach der Ausstellung hinausführenden Trams mit charakteristischen Gestalten aus den flandrischen und brabantischen Landen füllt.

Am Roosevelt-Tage habe ich übrigens Gelegenheit gehabt, ein Gebäude zu besuchen, das ich sonst vielleicht niemals gefunden hätte, und das eine der anmutigsten Sehenswürdigkeiten birgt, die die ganze Ausstellung aufzuweisen haben wird: Das „Palais des travaux féminines“. Es liegt unmittelbar neben dem großen Festsaal am Anfang der Avenue des Nations und wird in seiner weißen Unscheinbarkeit von dem riesigen grünen Kasten völlig erdrückt. Aber tretet nur hinein, so werdet ihr eure Freude haben. Dutzende von Mädchen und Frauen sitzen hier, eifrig stickend, Gobelins webend, Strohhüte flechtend, Pelzwerk zusammensetzend, Zigaretten fabrizierend, Hüte garnierend, Handschuhe, Korsetts, Federn, Blumen, Lampenschirme fertigend. All diese Wunderwerke weiblicher Handarbeit, — hier kann man sie werden sehen. In der Tat, was kann es für Damen sehenswerteres geben? Aber auch für männliche Besucher ist es interessant, besonders, weil es zugleich so nett angeordnet ist. Auch zwei Schulen für junge Mädchen werden hier in vollem Betriebe vorgeführt. In der einen lernen sie nähen, sticken, schneidern, in der andern kochen, waschen, plätten und einen Haushalt führen. Der clou dieses Hauses aber, das von der Königin, bekanntlich einer deutschen Prinzessin, selbst geleitet wird und deshalb schon am Tage der Ausstellungseröffnung vollkommen fertig war, — das Allerheiligste dieses Tempels weiblicher Tüchtigkeit ist das altvlämische Zimmer. Zwischen kostbaren Barockmöbeln, die unter schönen alten Gobelins an den Wänden stehen, sitzen hier etwa zwanzig Frauen, ganz alte Mütterchen und junge, denen die flandrischen Hauben so allerliebst zu Gesicht stehen, und klöppeln auf ihren Kissen die kostbarsten Erzeugnisse der belgischen Hausindustrie, die Brüsseler und Mechelner Spitzen.

Lange noch bleibt uns dieser anmutige Anblick in der Erinnerung, während wir über die Kiesberge ud Schienen in der Avenue des Nations vorwärtsklettern, um zur deutschen Abteilung zu gelangen, die wir heute zunächst von außen etwas genauer betrachten wollen. Auf der Terrasse über dem großen Gartenplatz bleiben wir stehen, um das Gesamtbild noch einmal auf uns wirken zu lassen. Aber der Eindruck ist nicht anders, als beim erstenmale: Künstlerisch vornehm und einheitlich ist diese Seidl'sche Anlage ganz gewiß. Ob sie aber ganz zweckmäßig ist, muß dahingestellt bleiben. Mit den Wölfen muß man heulen. Wo alles sich zu überschreien sucht, um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, darf man da in vornehmer Zurückhaltung bei Seite stehen und warten, bis jemand kommt? Ein gefährliches Experiment, wenn Millionen auf dem Spiele stehen. Diesmal hat die Tüchtigkeit und Energie praktischer Männer vielleicht über die Bedenklichkeit hinweggeholfen. Die deutsche Abteilung ist vermöge ihres inneren Wertes ein Faktor, mit dem jeder wird rechnen müssen. Ob man aber nicht doch daran denken sollte, für künftige Fälle Formen zu ersinnen, die nicht nur den Ansprüchen des versonnenen Ästheten, sondern auch denen des im großen Leben stehenden Geschäftsmannes gerecht werden könnten?

Zum Verständnis werden nun einige statistische Angaben unerläßlich sein, die wir einer vom Reichskommissariat herausgegebenen kleinen Druckschrift entnehmen. Danach ist die deutsche Abteilung von etwa 3000 Ausstellern beschickt. Sie besteht aus 9 Ausstellungshallen, dem Repräsentationszwecken dienenden „Deutschen Hause“, dem von der „Kaiserhof-Gesellschaft“ betriebenen Weinrestaurant, dem „Münchener Hause“, in denen einige der größten Brauereien der Isarstadt abwechselnd ihren Gerstensaft verzapfen, und einem umfangreichen Gebiet von Gartenanlagen. Dazu kommen noch ein Pavillon des Verkehrsvereins „Deutschland“ und 2 Arbeiterhäuser, die von dem Architekten der Margarete Krupp-Stiftung, Herrn Metzen-

dorf, entworfen sind. Im ganzen bedecken die deutschen Bauten eine Fläche von etwa 35 000 qm, ihre Front ist nahezu einen Kilometer lang. Die einzelnen Ausstellungshallen sind teils freitragende Eisenkonstruktionen, teils Holzkonstruktionen neuester Erfindung und bilden ihrerseits Ausstellungsobjekte. Den architektonischen Mittelpunkt bildet das „Deutsche Haus“, das unter Leitung des Berliner Architekten Otto Walter, in dessen Hände überhaupt die Durchführung der sämtlichen deutschen Bauten lag, von der Allgemeinen Hochbaugesellschaft in Düsseldorf errichtet wurde. Es birgt unten neben einem stattlichen Vestibul mit einem wirkungsvollen Bilderfries von Prof. Walter Georgi in Karlsruhe einen Empfangssaal mit Damenzimmer, der von der Münchener Hofmöbelfabrik von M. Ballin geschmackvoll ausgestattet und an den Wänden mit Bildern von verschiedenen Münchener Künstlern geschmückt ist: Julius Dietz, Fritz Erler, Adolf Hengeler, Fr. Aug. v. Kaulbach, Stuck, A. v. Keller usw. Ferner befinden sich hier unten noch das Arbeitszimmer des Reichskommissars — sehr vornehm und behaglich, ganz aus Rheinland und Westfalen; Entwurf und künstlerische Leitung: Max Heidrich. Ausführung: Werkstätten Bernard Stadler, beide in Paderborn, Lederbezüge von N. Hamann, Mülheim (Ruhr), Wandvertäfelung von der „Industrie für Holzverwertung A.-G. in Altenessen“ — und ein geräumiger Vortragssaal mit elektrisch betriebener Fensterverdunkelung und Aufrollvorrichtung für den Projektionsschirm von Max Kohl A.-G. in Chemnitz. Das Obergeschoß wird im wesentlichen durch den Repräsentationssaal eingenommen, der von Rudolph Hertzog in Berlin ausgestellt ist und als besonderen Schmuck die erst vor kurzem wieder aufgefundenen vier Herkules-Gobelins aus dem Besitze des bayerischen Königshauses enthält.

A. N. K.

Bräutliche Pfingsten.

Skizze von Thea von Harbou.

(Nachdruck verboten.)

Auf zweierlei waren die Lubbiner gleichermaßen stolz: auf die zerfetzten französischen Fahnen, die anno 1814 ihr Gutsherr mit einem Haufen Freiwilliger aus dem Dorfe links vom Rhein aus dem Feuer geholt, — und auf den Urenkel dieses kühnen Reiters, auf Jahn Andersen, den Afrikaner. Der hatte am Waterberg acht verwundete Kameraden aus der Schützenlinie zum Verbandsplatz getragen — und das ging doch noch über das tolle Husarenstücklein seines Ahns! Überhaupt war Jahn seinem Hauptmann Francke, der ihm unmittelbar hinter dem lieben Herrgott kam, mit seiner unbekümmerten blonden Jugend durch Wüste und Gefahr gefolgt und hatte geflucht wie ein Moslem, als ihn der Arzt wegen einer Schulterwunde außer Gefecht setzte und nachhause schickte.

Ganz Lubbin hatte seine Heimkehr mitgefeiert und war stolz auf ihn gewesen, wie er da in der Diele des alten Gutshauses stand, in der grauen, zerschundenen Tropen-Uniform, den durchlöcherten Hut auf dem Kopf, von dem ihm so ein elendiger Kaffer die Kokarde heruntergeschossen, die Orden auf der jungen Brust und in den hellen Friesenaugen den suchenden Träumerblick, der den Menschen eigen, die der Unendlichkeit ins Gesicht geschaut haben.

Und abends, als sie alle um ihn herumsaßen, unter der Riesen-Ulme im Garten: Vater und Mutter und die Freunde aus dem Dorf, und ihm gegenüber die Pflegeschwestern mit verschlungenen Händen, da hatte er die braune Siegerfaust vor sich hin auf den Steintisch gelegt, als ob er von etwas Unsichtbarem Besitz ergreifen wollte, und hatte gesagt: „Jetzt geh' ich wieder hinunter und bau' mir ein festes Haus auf dem eroberten Land, und wenn ich dann wiederkomme, hol' ich mir eine Frau!“

Die fromme Mutter sagte: „Wie Gott will!“

Und nun war Jahn Andersen wiedergekommen. Der alte Vater war mit dem Brief in der Hand von einem zum anderen gelaufen und hatte die Gäste für das heilige Pfingstfest zusammengebeten und ein so verschmitztes Gesicht dabei gezogen, daß die Lubbiner wohl merken konnten, es werde noch eine ganz besondere Feier an diesem Festtage sein.

Niemand in Lubbin zweifelte daran, wen Jahn Andersen als seine Frau mit sich nehmen werde in das neue deutsche Land. Von dem Tage an, da der Vater seiner Stiefschwester Waisen zu sich genommen und sie klein-winzig und scheu im Wäschekorb der Mutter gelegen hatten, wie ein braunes und ein blondes Häschen im Kohl, da war die Gret mit den Haselnußaugen sein erklärter Spielkamerad. Und dabei war's geblieben, und lütt' Anke zog sich mehr und mehr vor der begünstigten Schwester in den Schatten; denn Gret war immer zum Tollen aufgelegt und heiter, wenn auch manchmal eine böse kleine Katze und durchaus nicht immer zuverlässig. O nein! Jahn Andersen mußte heute noch mit einem ärgerlichen Lachen daran denken, wie's ihm wohl ergangen wäre, als er einmal auf Ferien nachhause kam und der neue Hofhund, der ihn nicht kannte, wie ein Satan auf ihn losfuhr. Da saß die Gret flink oben auf dem Kleewagen und schrie wie ein Ferkelchen, während die blonde Anke, noch blasser als sonst, das wütende Tier am Halse zurückriß und sich von ihm die Arme und Hände zerkratzen ließ, ohne einen Laut von sich zu geben. Da hatte er ihr danken wollen, mit einer fremden Wärme im Gefühl. Aber sie hatte die Zähne in die Lippen gepreßt, die blutenden Arme in die Schürze gewickelt und war ins Haus gelaufen. Und er hob die schluchzende Gret vom Kleewagen herunter, ließ sich erzählen, wie furchtbar sie sich um ihn geängstigt hatte, und küßte ihr tröstend die Schrecktränen von den Wangen.

Aber der heimliche Ärger blieb ihm im Blut und der fragende Zweifel daneben. Acht Tage war er nun schon daheim, und morgen war Pfingsten, wo die Nachbarn kommen würden, um ihm die Verlobung feiern zu helfen. Niemand zweifelte an seiner Wahl; nur er selber. Denn was er brauchte da drüben in dem trotzigen Land, das war nicht das Spielzeug für verliebte Stunden, nicht das Schmeichelkätzchen mit dem samtenen Fell — es war das Weib in seines Wertes Vollgehalt, der tapfere Kamerad, der kluge Freund, und — — —

War die Gret diese Frau?

Er hatte bei der Mutter in der Küche gesessen und seines Herzens Zweifel vor ihr ausgekramt; und die alte, lebenskluge Frau hatte gelächelt: „Frag' sie selber, mein Jung'!“

Da war er sie suchen gegangen und hatte sie nirgends gefunden. Als er in Ankes Stübchen schauen wollte, um sie nach der Schwester zu fragen, hatte sie blaß und leidenschaftlich ihm auf der Schwelle den Eintritt verweigert.

„Sei doch nicht so wild, Deern! Ich will ja nur wissen, wo Gret steckt!“

„Ich weiß es nicht!“ Unter dem schweren, blonden Haar hatten die Augen ganz böse gefunkelt. „Geh fort!“

Da war er gegangen. Aber die Gret fand er nicht. Und nach dem Abendbrot gingen die beiden Schwestern zusammen hinauf.

Und morgen war Pfingsten!

In dieser Nacht lag die blonde Anke in den weißen Kissen langgestreckt, als sei sie gestorben, und ihre weit offenen, brennenden Augen folgten dem Monde, der über die hellen Wände glitt. Es war eine schöne Nacht, voll Duft und Wärme. Unter ihrem Fenster blühte der Flieder lila und weiß.

Sie fühlte die Minuten rinnen wie Blutstropfen, und jeder einzelne war ein dumpfer Schmerz. Sie erschrak nicht einmal, als sich plötzlich die Tür auftat und die Gret hereinschlüpfte. Sie regte sich nicht; erst als das zitternde Mädchen auf dem Bettrand saß, wandte sie ihr die Augen zu und sah, wie die hellen Kindertränen der Gret über die Wangen fielen. Da rückte sie ein wenig zur Seite, um ihr Platz zu machen, legte den Arm um sie und sagte: „Du Kind!“

Und die Gret schmiegte sich an sie wie an eine Mutter und murmelte: „Ich fürcht' mich so, Anke, ich fürcht' mich so!“

„Wovor denn, Schwesterchen?“

„Vor dem fremden Land!“

Anke zögerte ein Weilchen. Und als sie endlich sprach, war ihre Stimme viel dunkler geworden: „Hast du ihn denn nicht lieb — deinen Jahn?“

„Ach ja, das schon! Aber er soll hierbleiben bei uns in Lubbin, wo alles ordentlich und friedlich ist! Was hat er denn davon, wenn er da unten in der grauslichen Wüste steckt?“

„Du mußt —“ sagte die blonde Anke.

„Ich kann nicht!“ sagte Gret. „Ich hab' so Angst!“

„Ich will dir was sagen, Schwesterchen; du mußt nur glauben! Morgen, wenn die Sonne aufgeht und die Glocken läuten, wenn der Pfingstsonntag anbricht wie ein Jubellied, dann tu' du dein kleines, furchtsames Herz weit auf, daß du eine echte, selige Pfingstbraut werdest, daß du bereit seist, in deine Seele den Geist der Zukunft zu empfangen, der deinen Jahn beseelt. Und dann geh' zu dem Mann, den du liebst, und sage mutig und stolz: Wo du hingehst, da will ich auch hingehen! Dann werdet ihr beide ein bräutliches Pfingsten feiern!“

Gret widersprach nicht mehr. Sie weinte leise. Da stand Anke auf und brachte sie zur Ruhe und blieb an ihrem Bett sitzen, bis der Pfingstmorgen anbrach und die Glocken der Dorfkirche läuteten und die Sonne in rotgoldenen Strömen ins Zimmerchen flutete.

Aber die kleine Gret schlief ruhig fort.

An diesem Tage wichen die Schwestern einander aus und hatten auch genug mit den Vorbereitungen zum Fest zu tun. Jahn Andersen war in die Felder geritten und kam vor Abend nicht heim. Und dann brummte der Niels, als er ihm das Pferd abnahm, und meinte, das sei afrikanische Mode, ein gutes Pferd an einem Tage zuschanden zu reiten. —

Die Gäste kamen; halb Lubbin versammelte sich in der mächtigen Diele des Gutshauses, und die Eltern und Jahn hießen sie willkommen, während Gret und Anke in ihren weißen Festkleidern hin- und herhuschten, um noch am Schmuck des Tisches allerhand zu ordnen. Jahn Andersen betrachtete das braune, kraushaarige Köpfchen der Gret und das schmale Gesichtchen ihrer Schwester. Anke hatte die Augen ordnend überall; und als sie merkte, daß gegen Ende des kleinen Festmahls der Wein knapp wurde, stand sie unauffällig auf und lief aus dem Zimmer.

Es dauerte lange, bis sie wiederkam. Man wunderte sich und wurde unruhig. Endlich erhob sich Jahn und sagte: „Ich will sie suchen —“ und ging.

Seinem Rufen in Küche und Hof kam keine Antwort. Er ging zu ihrem Zimmerchen hinauf, klopfte an und trat ein. Sie war nicht da. Aber jetzt merkte Jahn Andersen, warum sie ihm gestern so blaß und feindlich den Eintritt gewehrt. Denn an der hellen Wand, die der Mond beschien, hing sein alter, durchschossener Schutztruppenhut, dem die Kokarde fehlte, und der leere Patronengurt, — und das Ganze war umrahmt von sorglich gezogenen Efeuranken, von jungen Birkenzweigen und duftendem Flieder . . .

Jahn Andersen schloß die Tür ganz sacht, als kniee da eine betende junge Seele, die er nicht stören dürfe. Dann ging er die Treppe hinunter und nach dem Keller. Er trat vorsichtig auf, ohne zu wissen, warum.

In der Wölbung des Kellerganges schimmerte Licht. Anke sprach mit jemandem, die Flamme der Kerze schirmend mit der Hand, daß das Blut durch die schlanken Finger wie Purpur leuchtete.

In dem halbdunklen Gewölbe, wo Mutter Andersen ihre Vorräte aufbewahrte, lehnte ein junger Mensch an der Mauer, mit hängenden Schultern, den Kopf vornübergeneigt, einen bösen, gehetzten Blick in den Augen.

„Was soll ich nun mit dir machen, Peters?“ fragte Anke, wie ein bekümmertes Hausmütterchen. „Vor zwei Tagen haben sie dich aus dem Gefängnis entlassen, und nun gehst du schon wieder aufs Stehlen aus, als hättest du garnichts eiligeres zu tun, als wieder hineinzukommen. Oder du kannst ja mit deinem neugeschenkten Leben gleich ganze Arbeit machen, Peters, siehst du! Mutters Keller hat Vorräte genug, und wenn du mich jetzt mit einer Weinflasche erschlägst und mir die Halskette wegnimmst, dann hat deine Tat keinen Zeugen, und dir blüht noch ein schöner Gewinn aus dem Golde. Und wenn man dich entdeckt und steckt dich fürs Leben lang ins Zuchthaus, dann bist du ja soweit, wie einer auf dem Wege, den du eingeschlagen hast, nur kommen kann. Und ich glaube kaum, daß ich mich sehr wehren würde, Peters. Du hättest leichtes Spiel!“

„Jesus, Jesus!“ stöhnte der Bursche auf und löste sich von der Wand los wie ein schweres Holzbild. Er ließ sich fallen, wo er stand, den Kopf in die Arme drückend. Anke stellte das Licht auf ein Regal und trat zu ihm, setzte sich auf eine Kiste und legte ihm die Hand auf die zuckenden Schultern.

„Willst lieber nicht, Peters?“ fragte sie ruhig. „Hast auch recht, bist noch zu jung, um das Leben zu verscherzen. Und nun sag' mir, warum du hier bist; kannst ganz offen sein, uns überrascht niemand. Droben feiern sie meiner Schwester Verlobung; mich wird keiner vermissen. Und ich verrat' dich nicht!“

Aber er richtete sich nicht auf. In den Boden hinein sprach er, und es war mehr ein Stöhnen: „Wie einen Hund haben sie mich weggejagt — wie einen Hund! Ich hab' ja nur arbeiten wollen, nur wieder ehrlich werden, und wenn mir das Blut hätt' sollen von den Fingern laufen! Aber sie lassen einen ja nicht; sie hetzen einen ja immer wieder hinein, bis einen der Zorn packt und man schon lieber wieder zum Einbrecher wird, ehe man im Straßengraben verhungert! Und wie ich die Lichter oben sah, da, — und da bin ich nun! Und nun lassen Sie mich hinaus!“

Aber sie hielt ihn zurück. „So? Hungrig wie du bist?“ fragte sie mit einem scharfen Blick in sein blutloses Gesicht. „Damit du im nächsten Hof einbrichst, weil du hier kein Brot gefunden? Jetzt bleibst du da und ißt dich satt! Aber das ist noch nicht alles!“ — Ihr stieg das Blut in das feine Gesicht; aber sie fuhr tapfer fort: „Hör' zu! Meiner Schwester Mann hat drüben in Afrika eine Farm und geht jetzt mit ihr hinüber. Das Land ist gefährlich und das Leben voll Mühe und Not. Ich will Jahn Andersen bitten, daß er dich mit sich nimmt. Und du versprichst mir dafür, Peters, daß du ihm folgen, ihm anhängen, ihm treu sein willst wie ein Hund, in Not und Gefahr ihm zur Seite sein, ihn verteidigen bis zum letzten Blutstropfen, als sei er das Teuerste und Heiligste auf der Welt. Versprichst du mir das, Peters?“

Und als sich die harten Hände des Burschen wie eine Eisenklammer um ihre Finger legten, da wußte Anke den Freund in guter Hut. „Nun warte,“ sagte sie, „ich will dir Essen holen!“

Aber als sie an die Treppe kam, da waren plötzlich zwei starke Arme um sie her und ein warmer Mund auf ihrem zarten Gesicht, und so tapfer sie bis jetzt gewesen, nun erschrak sie des Todes; denn solch einen weichen Bart über zwei so herrischen Lippen besaß auf der ganzen Welt nur ein einziger Mensch.

„Jahn, Jahn,“ stammelte sie zitternd unter seinen Küssen, „ich bin's ja nur, die Anke . . .“

„Hm,“ machte Jahn und räusperte sich, „dann kommt's schon an die richtige Adresse!“ Und er zog sie, ohne ihre willenlose Gestalt aus den Armen zu lassen, mit sich fort in das Gewölbe.

„Guten Abend!“ sagte er und sah Peters scharf ins Gesicht. „Laß die bösen Gedanken in der Tasche, mein Jung'! Ich tu' dir nichts! Du bist zwar ein ganz miserabler Himmelhund, aber du hast eine mächtige Heilige zum Fürsprecher! Und wenn du dieser da, die jetzt neben mir steht und mit mir gehen wird bis in die Wüste, die Hände unter die Füße breiten willst, dann komm' mit und fang' ein neues Leben an!“ — — —

Die Lubbiner hatten viel mit den Köpfen zu schütteln über ihren Helden. Erstens heiratete er ein ganz andere, als ihm eigentlich bestimmt worden war; zweitens freute sich die entthronte Braut königlich über diese Programmänderung; und drittens, um das Maß vollzumachen, nahm er als Diener einen Menschen mit, der ein notorischer Lump war

Als an diesem Abend die Schwestern zur Ruhe gingen, küßten sie sich so herzlich, wie nie zuvor. Und Anke sagte: „Siehst du, nur die Liebe, die am Kreuz gehangen, die begraben und auferstanden und in den Himmel gekommen ist, nur die allein kann zum Segensgeist der Pfingsten werden!“

Das Geheimnis.

Von P. Mille.

Berechtigte Übersetzung aus dem Französischen.

(Nachdruck verboten.)

Madame Hermet öffnete die Tür des Arbeitszimmers. „Armand!“ rief sie mit ihrer hellen, frischen Stimme. „Das Bad für Bébé ist bereit, — kommst du? Du hast noch Zeit genug für dein Bureau!“

Sie war so strahlend in ihrem jungen Mutterglück, daß sich Hermet wie elektrisiert erhob. Er war bereits ein Vierziger, das Haar an den Schläfen leicht angegraut; und ebenso stark wie seine Liebe zu Lucie war sein Stolz, Vater zu sein, seinen Namen in einem prächtigen Jungen sich fortpflanzen zu sehen. Er folgte eilig seiner Frau, ihre graziöse Silhouette mit frohem Lächeln betrachtend.

Die Bonne hielt den Kleinen über dem metallenen Becken, das die Morgensonne umflirrte. Er begann zu schreien, als sie ihn in das Wasser setzte, das genau der Temperatur seines zierlichen Körperchens angepaßt war, schwieg aber bald, da nun seine Mama den großen Schwamm nahm und das sanfte Rieseln seine Nerven beruhigte und ihm ein lallendes Lachen entlockte, das in dem rosigen Fleische seines Oberkiefers einen winzigen Milchzahn sehen ließ.

In diesem Augenblick läutete es.

„Geh' nur, meine Liebe!“ sagte ihr Mann, da er sah, daß Lucie zögerte. Sie hatte die Gewohnheit, die täglichen Bestellungen für die Küche selbst zu machen.

„Aber — Bébé —?“

„Du kannst ihn mir beruhigt überlassen, — ich tue ihm kein Leid!“ sagte er lachend.

Sie lächelte ihm ebenfalls zu, ehe sie ging. Hermet trocknete den Kleinen vorsichtig ab, die seidige Haut des rundlichen, graziösen Körpers küssend. Marcel, den der Bart seines Vaters kitzelte, wendete den Kopf nach ihm um mit einem Ausdruck von Wohlbehagen.

Als er auf den weichen Teppich niedergelegt wurde, versuchte er alsbald, sich aufzurichten und gegen den nächsten Stuhl zu kriechen. Hermet schnalzte mit den Fingern hinter ihm her, doch das Kind schenkte ihm keine Beachtung.

„Marcel, mein kleiner Marcel!“ sagte er laut, fast unwillkürlich.

Die Kinder pflegen sonst, selbst wenn sie erst einige Monate alt sind, aufzuhorchen, wenn man ihren Namen ausspricht. Doch Marcel spielte auf dem Teppich unbekümmert. Sein Vater klatschte diesmal stark in beide Hände, stampfte mit dem Fuße, ohne aber die Aufmerksamkeit des Kindes zu erregen.

„Das ist seltsam!“ murmelte er verstört . . . „Seltsam — — —“

Doch da seine Frau in demselben Augenblick zurückkam, schwieg er und bemühte sich, ein heiteres Gesicht zu machen.

* * *

Es existiert vielleicht eine Art von geheimer Gedankenübertragung bei zwei Wesen, die einander lieben, und die ihre Beunruhigung verbergen wollen. Als ihr Gatte die Wohnung verlassen hatte und Lucie den Kleinen ankleidete, ließ sie, über ihn gebeugt, jenes zärtliche, kosende Geräusch der Lippen hören, in dem die Kinder, oft erst wenige Wochen alt, einen Kuß erkennen. Doch Marcel rührte sich nicht; er schenkte seiner Mutter ebenso wenig Aufmerksamkeit, als er es gegenüber dem verworrenen Lärm tat, der von der Straße heraufscholl, und um den sich diese kleinen Wesen nie kümmern, weil ihnen die Erfahrung alsbald gelehrt hat, daß dies für sie weder eine Quelle des Kummers noch des Vergnügens ist. Und verwirrt, zitternd, in jähem Schmerz, schrie Lucie auf, ebenso, wie es Armand getan hatte:

„Marcel, mein kleiner Marcel!“

Das Kind fuhr fort, den Sachen ringsum zuzulächeln, ruhig und still. Madame Hermet ergriff ihr Kind ungestüm, preßte es wild an sich, wie, um es vor irgend einer drohenden Gefahr zu beschützen, dabei stammelnd: „Mein Gott, mein armes, armes Kind!“

Sie weinte lange, verzweifelt. Dann dachte sie: „Es ist vielleicht doch nicht wahr! Und bis dahin — wenn nur Armand nichts ahnt!“

* * *

So lebten sie mehrere Monate, ihre wachsende Angst einander ängstlich verhehlend. Hermet wagte nicht, sich an den Hausarzt zu wenden. „Er würde alles meiner Frau sagen,“ dachte er, „oder er würde Versuche anstellen, die bald meine Besorgnisse verraten würden!“ Dafür suchte er einen Spezialisten auf, der den Kleinen zu sehen wünschte. Da dies nicht möglich war, suchte er Hermet zu trösten. „Es handelt sich vielleicht um eine Verzögerung in der Entwickelung des Kindes!“ sagte er. „Man muß eben warten! Oder es ist auch das Gegenteil möglich; es gibt Kinder, die vor dem sechzehnten Monat kein Wort aussprechen können, eben weil sie sehr intelligent und deshalb zerstreut sind, da sie vor allem die tausendfältigen Eindrücke, die an sie herantreten, in sich aufspeichern. Geben Sie deshalb die Hoffnung nicht auf!“

Aber in dem Maße, als die Zeit verstrich, fühlte Hermet, daß nichts mehr zu hoffen war. Marcel war taubstumm! Er stellte sich das Leben des Kindes vor: eine lange, qualvolle Existenz, in bleiernem Schweigen, gebannt aus dem Kreise der übrigen Menschen. Und alles, was er vernahm: Töne, Worte, Musik, dies wurde ihm jetzt zu einer unaussprechlichen Qual. „Mein Marcel wird das nicht hören!“ sagte er sich wie vernichtet. „Er wird nie meine Stimme vernehmen — niemals —, und ich hatte ihm soviel, soviel zu sagen!“

Dann bedachte er, daß Lucie von diesem Unglück noch nichts ahne, und er bestrebte sich, ihr seine gewohnte Miene zu zeigen. Seine Frau ahmte ihm nach. Auch sie hatte mehrere Ärzte konsultiert, hatte ihr Kind in die Klinik eines berühmten Ohrenarztes getragen; und sie wußte, daß es keine Hoffnung mehr gab. Ach, wenn sie wenigstens sprechen, ihren Schmerz am Herzen Armands ausweinen gekonnt hätte! Aber weshalb sollte sie ihrem Manne die wenigen Monate von Glück und Zufriedenheit rauben, die ihm noch bis zu jenem Tage blieben, wo er sich doch einmal über das Gebrechen des Kindes klar wurde! Er sah Marcel tagsüber nur eine kurze Zeit, und alles, was er sprach, zeigte deutlich, daß er nichts ahne. Oft sagte er, das Kind betrachtend: „Welch wunderbare Augen es hat!“

Sie waren in der Tat groß und strahlend wie ein köstliches Blütenpaar, von einer absonderlichen Schärfe und Hurtigkeit im Beschauen all dessen, was ihn umgab, als ob sie sich frühzeitig darin üben würden, jene Sinne zu ersetzen, die ihm mangelten. Auch die Hände waren ungewöhnlich geschmeidig und geschickt, von einem so überraschenden Tastvermögen, daß Armand oft an sich halten mußte, um nicht in Tränen auszubrechen.

Die Existenz der beiden wurde allmählich qualvoll, unerträglich. In der heroischen, sublimen Aufopferung, mit der sie ihr trauriges Geheimnis wahrten, hatten sie das Gefühl, als entblättere sich langsam ihre Liebe, schwände allmählich dahin; sie fanden sich vereinsamt, traurig und hatten doch den Mut nicht, zu sprechen, sich einander anzuvertrauen.

Es war um diese Zeit, daß in der Straße, wo sie wohnten, die Arbeiten der Untergrundbahn beendigt wurden und die Züge des „Metropolitain“ ihren Dienst begannen. Der Boden schien sonor und vibrierend geworden zu sein wie der Resonanzboden einer Riesengeige, und vonzeit zuzeit klirrten die Fenster, sprang eine Scheibe, erzitterten die Möbel. Eines Tages, als sie gerade im Speisezimmer zu Tische saßen, stumm und melancholisch, vernahm Armand an der Decke ein seltsames Knistern. Er blickte zur Höhe und gewahrte, daß die Kette der schweren Hängelampe sich loszulösen begann, während der Gipsstaub der Stukkatur in kleinen Wölkchen aufflog. Er schrie auf: „Achtung! Die Lampe stürzt herab!“

Sie stießen beide ihre Stühle zurück und sprangen mit einem Satz zur Seite. Marcel saß in seinem Korbstuhl nahe dem Fenster, außer Bereich der Gefahr. Die schwere Lampe fiel krachend auf den Tisch, zerschmetterte Gläser und Tassen, durchschlug die Platte; eine plötzliche Explosion hätte keinen größeren Lärm hervorbringen können. Doch Marcel hatte nicht einmal eine Geste gemacht; sein Gesicht blieb gegen das Fenster gerichtet, wo man ein Stück des strahlend blauen Himmels sah.

„Er hat keine Furcht gehabt!“ sagte Lucie zitternd.

„Nein — er konnte keine Furcht haben — —“

Und diese einfachen Worte genügten, um ihnen wie mit einem Blitzschlag zu zeigen, wie es um jeden stand.

„Wie — — du wußtest!“ flüsterte Lucie atemlos. „O — mein Armand — — — und du hast geschwiegen — — —?“

„Und auch du?“ schrie Hermet auf. „Lucie, meine Lucie! Wie brav — wie tapfer du bist! Mein armes Weib!“

Sie stürzten einander in die Arme, in einer krampfhaften Umschlingung, weil sie wußten, daß sie sich mehr liebten, als je zuvor, mit einer köstlichen, reinen, aufopfernden Liebe, die ihnen die Kraft zu dem langen Leidensweg geben mußte, der ihnen und dem Kinde noch bevorstand. — — —

Mannigfaltiges.

(Die englische Zivilliste.) Die Bemessung der königlichen Zivilliste wird im englischen Unterhause schwerlich zu erregten Debatten führen, obwohl eine Erhöhung des herkömmlichen Betrags nicht als ausgeschlossen erscheint und diese von sozialistischer Seite bekämpft werden dürfte. Der in der Wahlkapitulation Wilhelms III. mit dem englischen Parlament für die persönlichen und öffentlichen Ausgaben des Königtums ausgeworfene Betrag von 700 000 Pfund Sterling wurde unter Georg II. auf 800 000, unter Georg III. sogar auf 900 000 Pfund erhöht, was diese beiden Monarchen so wenig wie ihren Nachfolger, den prachtliebenden Georg IV., an großartigem Schuldenmachen verhinderte. Unter diesen Umständen schränkte das Parlament Wilhelm IV., dem Vorgänger der Königin Viktoria, gegenüber seine Freigebigkeit wieder ein und setzte die Zivilliste auf 310 000 Pfund Sterling fest. Für die Königin Viktoria ist diese Summe auf 385 000 Pfund (7 700 000 Mark) erhöht worden, und diese ist heute noch ihr gesetzlicher Betrag. Er gibt jedoch kein richtiges Bild von dem staatlichen Einkommen der britischen Krone. Denn einerseits hat diese aus jener Summe eine ganze Reihe von Ausgaben zu bestreiten, die eigentlich zur Staatsverwaltung gehören, anderseits verfügt das königliche Haus, ganz abgesehen von seinem Privatvermögen, über eine Anzahl anderer bedeutender Einnahmequellen, z. B. die Einkünfte der Herzogtümer Cornwall und Lancaster. Endlich sind mehrere Mitglieder der königlichen Familie, wie der Prinz von Wales und der Herzog von Connaught, noch besonders gesetzlich apanagiert. Trotzdem ergab eine parlamentarische Untersuchung vor einiger Zeit, daß mit Ausnahme des Jahres 1888 die Einkünfte des Königshauses seit langer Zeit alljährlich hinter den Ausgaben zurückgeblieben seien, und es wurde anerkannt, daß es dem Könige sehr schwer fallen müsse, mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln mit der reichsten Aristokratie des Erdballes gesellschaftlich zu konkurrieren und sich an ihrer Spitze zu behaupten. Zieht man von dem Gesamtbetrage von 385 000 Pfund alles ab, das für Pensionen, Gehälter, Unterhaltung der Schlösser und ähnliches draufgeht, so bleiben dem Königspaar in der Tat nur etwa zwei Millionen Mark jährlich zu halbwegs freier Verfügung, und verglichen mit den fabelhaften Renten vieler englischer Lords, ist diese Summe allerdings geringfügig.

(Verhaftung eines flüchtigen Bankerotteurs.) Der vor zwei Monaten unter Hinterlassung einer bedeutenden Schuld aus Düsseldorf flüchtig gewordene, wegen betrügerischen Bankerotts verfolgte Juwelier Paul Thum ist in Montevideo verhaftet worden. Gleichzeitig ist der Düsseldorfer Rechtskonsulent Albin Wintzen wegen Beihilfe festgenommen worden.

Gesundheit ist das höchste Gut.

Von Frau Katharina Buers-Schmitz.

(Nachdruck gestattet.)

Im Frühjahr, wenn ein neues Werden durch Wald und Flur und Hain zieht, wenn alles in Knospen und Blüten steht, kurz, wenn alles, was lebt und webt in der Natur, ausschlägt, dann können auch unzählige Menschen an sich selbst die Beobachtung machen, das sie „ausschlagen“, daß ihr Körper allerlei kleine Geschwüre, böse Pickel und häufig auch noch ein unausstehliches Jucken erhält. Diese Dinge machen den Menschen unfroh und unlustig und es ist manchmal schwer, mit ihm auszukommen. Woran liegt das? Nur an der Unreinigkeit des Blutes. Erfahrene Ärzte haben die Tatsache konstatieren können, daß gerade die Unreinigkeit des Blutes am stärksten im Frühjahr ist und wenn draußen in der Natur alles blüht und sproßt, gährt es in dem Körper des Menschen mit solcher Gewalt, daß es offenbar wird an seinem Äußern.

Keiner wird die Verunstaltung seines äußeren Menschen ruhig hinnehmen, — wenn man auch nicht schön ist, so will man doch ansehnlich sein. Allerlei Mittel werden da angewandt; aber die wenigsten nützen etwas. Aus eigener Erfahrung kann ich für solche Fälle die „Blutreinigungs-Pillen“ von Sanitätsrat Dr. Michaelis als ein probates und sicher wirkendes Mittel empfehlen. Man kann sie in den Apotheken kaufen für den geringen Preis von 1 Mk., nach auswärts inkl. Porto 1,20 Mk. pro Schachtel. Will man gesund sein und bleiben, nimmt man das ganze Jahr hindurch ab und zu die Blutreinigungspillen ein. Der Jahresbedarf ist mit drei Schachteln gedekt. Diese kosten zusammen 3,20 Mk. und dafür ist man das ganze Jahr wohlauf und gesundheitlich nicht behindert. Wo zufällig eine Apotheke die Blutreinigungs-Pillen von Sanitätsrat Dr. Michaelis nicht vorrätig hat, da wende man sich direkt an die Apotheke in Buchen im bad. Odenwald, die das Haupt-Depot davon hat und die bei Voreinsendung des Betrages portofrei expediert.

Wer diese Blutreinigungs-Pillen einmal kennt, wird ihre Vorzüge zu schätzen wissen. Sie verschaffen eine gute Gesundheit, ein angenehmes Wohlbefinden und stehen inbezug auf die Reinigung des Blutes und Beseitigung der lästigen Hämorrhoiden usw. auf einer höheren Stufe als sonstige Hausmittel dieser Art. Ungemein günstigen Einfluß haben sie auch auf die Verdauung. Jede Belastung des Magens heben sie auf und schaffen seine Beschwerden hinfort. Dadurch regelt sich dann auch der Stuhlgang. Der regelmäßige Stuhlgang ist von hohem Wert für das Allgemeinbefinden und die Blutreinigungs-Pillen von Sanitätsrat Dr. Michaelis sorgen dafür, daß er leicht und ohne Schmerzempfindung erfolgt. Wer also die Blutreinigungs-Pillen zu seinem stillen Hausgeist macht, wird über seine Gesundheit nicht zu klagen haben, weder im Frühjahr noch zur sonstigen Jahreszeit.

222. Königl. Preuß. Klassenlotterie.

5. Klasse. 6. Ziehungstag. 13. Mai 1910. Vormittag.

Nur die Gewinne über 240 Mk. sind in Klammern beigef. (Ohne Gewähr. A. St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten.)

32 46 347 67 421 (500) 792 873 (3000) 1416 46 571 612
702 (3000) 928 2223 50 372 572 761 (500) 3162 (3000) 342
(500) 91 (1000) 429 48 308 34 97 4162 66 215 87 319 420 588
686 714 94 5127 322 519 602 846 6883 7034 410 742 8020
(1000) 539 (500) 728 9039 311 25 92 431 55 528 876 947 (500)
61 (500)

10210 300 47 732 11080 196 213 301 6 96 624 12310
(500) 98 (500) 826 964 13079 191 227 420 580 718 39 941
(1000) 14192 200 (1000) 64 578 701 (500) 56 (1000) 15127
(3000) 211 416 774 879 (500) 914 58 87 16159 403 30 85 665
79 801 70 948 17095 134 (3000) 384 473 555 80 817 (500) 966
18018 118 398 421 (1000) 676 19048 (1000) 233 91 748 57 98
838 (3000)

673 20119 262 90 338 83 476 975 21027 228 445 87 540 (500)
777 836 22064 (1000) 185 268 74 390 (500) 411 33 604
23253 329 740 24194 395 898 25132 298 305 614 33 720
989 (1000) 93 26081 194 221 309 10 465 83 606 (40000)
776 845 59 86 27015 124 72 483 527 (500) 54 622 925 28266
370 438 552 667 (500) 83 855 29576 (1000) 87 625 890 (500)
976 (500)

30106 28 59 527 62 624 31035 234 326 71 694 797 852
72 99 32008 (1000) 52 88 202 410 576 895 955 33251 67 510
718 96 34040 211 464 70 509 608 51 757 875 942 69 35083
190 (500) 384 428 37 860 (500) 36171 389 514 946 37077 94
184 88 215 568 774 946 38174 214 315 (1000) 55 572 (500) 607
94 (1000) 772 829 39005 94 471 516 17 64 648 783 (1000) 807

519 40034 (1000) 72 102 230 442 769 41171 85 242 77 83
991 609 71 780 892 42448 866 43056 571 719 78 881 82
44142 256 (1000) 347 525 673 80 950 45083 183 542
737 49 813 19 46141 239 315 769 47007 57 113 (1000) 78
(500) 233 401 84 502 690 763 (500) 813 48055 112 52 (500)
213 72 333 454 (500) 83 (1000) 502 (500) 613 790 823 49083
129 74 281 400 8 662 745 986 (1000)

50035 412 62 82 686 746 92 51067 99 165 278 389
52115 60 62 897 946 88 53077 165 691 761 967 54068 204
435 (1000) 703 71 876 55243 521 611 711 968 56006 61
107 8 76 290 355 74 568 871 88 57043 118 232 40 58085
324 (1000) 558 649 725 (500) 59026 57 276 388 504 828 88

812 60124 218 558 674 922 61372 420 (1000) 663 70 98 738
601 62065 354 474 634 63124 718 970 64033 49 99 303
992 993 65008 (3000) 65 70 117 46 374 431 568 628 853 (1000)
66059 156 77 251 951 67126 553 (500) 77 727 823 979
68043 80 245 407 504 66 877 69097 115 305 766 913

278 70041 98 236 415 527 638 818 973 (3000) 71013 19 (500)
68 664 732 92 859 991 72024 (1000) 48 160 284 844 73136
659 77 600 877 958 74232 345 75037 223 318 28 401 70 81
72 727 (1000) 99 848 949 76213 450 (500) 600 92 (1000) 740
333 77048 80 515 681 847 58 900 78035 99 500 824 79034
(1000) 60 490 (3000) 696 801

646 80323 735 884 81089 161 (500) 64 279 320 98 452 668
614 812 82190 324 (3000) 578 83125 (1000) 80 269 406 555
478 722 67 84218 334 614 800 85097 180 486 810 96 86280
87 577 798 (500) 843 87227 32 359 97 480 681 848 (500) 57
69 88053 57 58 (500) 246 438 (500) 622 730 54 837 988 89066
131 (500) 321 579 707 944

97 90368 467 839 91069 306 (1000) 11 403 939 69 92221
922 355 459 91 576 633 73 756 97 818 99 963 93012 287 430
28 94046 (3000) 210 52 90 (1000) 351 448 591 849 65
95265 374 626 628 932 96102 13 92 208 336 79 429 511 19
770 801 12 97072 190 444 620 21 42 62 727 821 978 98002
134 36 288 580 687 704 (3000) 914 30 99207 354 80 424 549
753 848

100331 44 659 90 (3000) 772 829 101102 383 502 866 903
102044 133 40 363 103114 236 (3000) 37 68 764 903 104064
142 (500) 543 (500) 945 (10000) 94 105208 73 307 442 93
(1000) 501 723 87 862 974 (1000) 106218 45 78 341 (500) 42
73 94 (500) 401 880 107095 205 87 550 648 72 (500) 748 875
108111 30 47 230 586 608 768 (500) 904 109214 63 880 (1000)

298 110485 111065 531 635 48 921 112040 78 120 (1000) 79
338 486 88 (500) 536 644 (500) 93 870 78 (3000) 996 (1000)
113134 394 809 10 12 114197 301 65 66 (1000) 414 21 26 47
993 115393 492 675 78 81 852 116036 81 143 405 42 561 72
886 990 117012 (1000) 186 604 25 28 56 871 940 81 118007
(1000) 41 151 (1000) 94 290 448 54 (1000) 543 736 (500) 60
(1000) 88 849 119081 243 83 760

120295 512 (500) 44 621 (500) 719 (500) 878 916 90
121078 (500) 225 308 619 918 122068 207 651 757 810 927
(500) 123045 84 338 709 916 124387 (500) 526 41 796 823
(3000) 27 59 993 125001 111 (500) 34 307 462 526 897 126086
98 396 657 (500) 710 (1000) 801 127177 405 900 128073
138 367 636 (1000) 812 48 73 974 129021 48 145 361 405
622 (1000) 708 67 866 67 916

581 130161 (1000) 90 200 25 98 345 78 453 545 829 131013
(500) 132088 125 (500) 276 338 (500) 475 625 133258 380 630
51 759 852 990 134137 287 300 12 737 (1000) 836
135004 121 533 833 933 69 136102 211 59 317 420 65 (3000)
962 137095 104 7 8 45 273 (3000) 617 41 47 (500) 705 819
138089 97 123 305 406 960 62 (500) 139039 247 68 80 499
671 82 604 734

140064 234 452 53 65 556 748 874 934 78 141300 142151
429 83 653 143104 58 390 557 901 38 64 144161 304 56
413 145333 553 717 146105 8 76 470 634 817 939 147017
114 47 70 232 436 543 785 (500) 148332 407 75 (500) 941 85
149050 142 67 523 (1000) 53 93 (500)

150023 28 323 504 38 (3000) 94 (500) 746 (500) 921 151476
97 784 974 152120 30 443 81 722 (500) 29 832 68 (500) 71
153497 511 56 716 154114 277 (500) 383 84 (500) 445 82
155247 434 75 156128 54 205 29 52 577 83 663 728 31 621
157093 240 92 310 33 73 82 754 96 901 158138 283 311 65
425 33 75 538 92 994 (1000) 159581 678 734

160245 456 (1000) 90 634 780 (3000) 848 88 914 161025
46 94 116 316 510 696 750 87 882 162111 87 476 512 671 87
163024 278 (3000) 405 22 547 60 787 951 (1000) 72 164124
(1000) 65 (3000) 288 323 412 573 165476 725 934 166442
564 894 167248 334 490 771 81 956 168009 26 377 496 515
742 169010 198 693 886 984

170238 70 79 705 (1000) 171007 33 70 (1000) 79 108
435 (3000) 701 72 92 (3000) 920 80 172017 282 493
599 710 71 (500) 892 (1000) 940 48 73 173079 640 (3000)
51 174072 207 97 (500) 347 49 54 651 726 51 801 33 956 66
175092 184 271 665 714 (3000) 987 176329 659 (3000) 712
823 950 177139 284 451 (500) 521 (500) 45 605 15 49 723
917 97 178052 139 216 305 81 646 931 179780 (3000)

180715 34 181018 (3000) 314 54 418 32 54 892 182032
336 587 (500) 799 822 183142 242 321 553 637 (500) 49 770
71 974 184173 752 843 49 58 976 185008 36 77 (500) 198
560 (1000) 186012 51 464 865 (500) 955 73 187062 965
188058 111 234 (1000) 42 (1000) 389 617 24 (500) 769 893
189106 276 90 (3000) 440 621

190073 231 559 755 886 (3000) 959 191000 116 (3000) 30
60 213 51 483 514 811 57 75 920 31 192057 95 396 619 96
(3000) 771 883 193479 505 668 97 708 73 74 927 34 70
194018 109 (5000) 624 (10000) 195097 244 446 560 77
(500) 602 51 742 (500) 196091 144 (1000) 252 408 627 819 73
197162 77 213 66 543 603 92 (1000) 873 (500) 983 86 198440
45 522 83 95 969 (1000) 80 199172 247 58 458 63 960

200136 396 463 584 (1000) 901 39 201070 490 566 639
65 749 930 202472 608 788 825 203640 46 819 973
204311 55 482 976 205863 79 929 92 206228 823 955
207008 (500) 24 (500) 213 487 97 595 208125 313 769 74
822 66 209170 71 405 29 71 (500) 655 863 76

210210 394 553 600 86 (500) 88 211008 129 43 50 86 (500)
232 527 683 744 212395 609 (500) 705 808 213062 96 136
95 493 623 742 (500) 78 (500) 214025 62 184 332 424 557 89
646 60 919 36 215023 127 78 243 81 492 604 705 21 892
216285 395 419 516 26 62 609 753 (3000) 65 217275 430 56
81 646 741 (1000) 807 218377 404 20 606 219235

220177 395 562 607 742 51 53 (1000) 937 221061 231 520
44 651 67 865 903 222379 585 650 838 (500) 64 971 (1000)
223019 267 (500) 425 38 (1000) 65 721 938 224150 63 359
944 96 98 225030 295 96 (500) 491 572 (1000) 867 (1000)
226018 138 247 98 542 779 845 909 227066 534 (1000) 901
62 228222 27 308 29 482 562 82 654 61 702 7 229115 276
(500) 82 425 (1000) 765 85

230224 404 62 506 90 791 807 41 920 33 231048 107
219 572 601 232251 (3000) 326 417 79 649 61 233457 (500)
776 819 25 (3000) 82 234175 89 (500) 263 90 426 821 905
235011 348 70 644 69 236014 80 (500) 110 241 81 330 571
819 924 237016 158 90 525 83 (500) 703 7 238011 75 77
(1000) 290 514 602 31 852 239366 (500) 422 59 72 503 (3000)
60 94 (500)

240008 213 528 39 781 832 241037 266 648 54 740
242004 510 60 963 (500) 243095 281 408 685 741 (500) 77
871 (1000) 959 244553 645 807 11 927 245085 230 49 693
840 246038 (1000) 78 258 88 407 33 558 610 (1000) 247056
79 207 (1000) 64 248004 (1000) 40 170 239 49 (3000) 97 317
23 735 (3000) 249056 124 409 767 895 970

250061 291 (500) 404 530 651 739 756 87 (500) 984 251002
17 84 648 70 252064 323 444 (1000) 629 65 86 779 863 966
(15000) 253226 670 829 254028 (500) 242 312 683 796
(1000) 852 96 (3000) 255138 62 262 483 777 910 16 (500) 75
(1000) 256017 169 237 436 533 257175 296 (3000) 532 648
57 (3000) 77 (3000) 758 994 258037 115 363 (500) 510 65 70
796 823 966 259118 91 (1000) 366 415 618 29 753 82 802 8
16 38 976

260150 456 63 635 57 261017 95 307 619 743 62 (500)
865 (1000) 919 262031 (3000) 82 338 537 640 63 263072
255 327 (1000) 572 615 708 934 (3000) 264248 63 76 448 964
265018 178 553 696 850 266067 (500) 147 598 267438
675 268452 83 629 269187 560 723 42 855

270134 (3000) 631 765 806 13 942 271005 14 99 106 21
(500) 25 47 99 232 409 698 792 901 (1000) 272010 106 96 719
842 273134 214 56 322 37 40 908 39 (1000) 274123 (1000)
314 449 (1000) 633 39 937 275200 537 803 (500) 56 276265
483 (3000) 569 866 277000 193 250 596 707 278101 370 453
279015 291 355 655 770

280120 208 48 447 586 777 878 96 281088 133 (3000) 656
77 657 91 997 282129 218 91 367 410 595 96 673 771 891 988
283514 (3000) 65 925 34 (1000) 284016 138 80 251 72 313
68 85 909 (500) 285101 17 (500) 59 277 488 625 (500) 711
854 991 286218 518 646 70 (1000) 629 287013 38 (1000) 193
96 279 331 428 (500) 56 707 35 903 20 65 288017 114 380 493
688 289057 88 133 287 426 (1000) 655 (500) 97 608 85 (500)

290106 75 472 635 (1000) 72 722 61 291568 648 (3000)
713 98 816 292861 293294 301 426 30 (500) 918 24 294225
97 295004 110 299 387 641 47 79 894 296419 572 297204
32 (500) 327 798 298079 208 341 (1000) 89 414 843 938 51 92
299058 (500) 99 148 201 33 84 549 688 823 99 909 (500) 75

300473 94 535 616 881 977 301138 (1000) 888 996
302289 420 581 783 811 921 303214 95 583 (500) 600 46
722 870 62

222. Königl. Preuß. Klassenlotterie.

5. Klasse. 6. Ziehungstag. 13. Mai 1910. Nachmittag.

Nur die Gewinne über 240 Mk. sind in Klammern beigef. (Ohne Gewähr. A. St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten.)

189 231 80 336 56 448 564 871 970 (1000) 93 1085 503 18
625 797 (500) 808 2020 596 (1000) 855 902 3259 309 39 75
559 (1000) 663 88 93 (1000) 932 (500) 4204 62 677 825 46
5059 508 753 6312 66 456 600 920 7038 218 94 373 785
(1000) 89 952 8058 177 295 658 801 (500) 42 995 9347 437 507
769 878 92

10091 312 92 636 872 911 19 47 11105 444 52 583 92 722
(3000) 12046 211 91 (1000) 305 17 498 542 745 810 13088
446 69 698 14033 64 98 298 479 548 612 799 975 15132 98
208 461 (500) 609 754 (500) 72 841 943 16445 586 637 55 739
(1000) 45 47 935 (500) 17039 118 200 (500) 60 426 54 (500)
574 851 18166 417 86 94 611 902 19045 (1000) 56 61 179
246 47 65 380 626

20011 28 130 (1000) 441 615 56 76 946 60 21099 155 454
975 22347 85 471 91 (1000) 23071 236 511 648 65 904 53
24236 311 62 444 75 545 (500) 830 25039 165 280 (500) 475
603 86 732 40 98 (1000) 817 (1000) 19 31 (3000) 959 (3000)
26004 37 436 (1000) 27114 221 (1000) 369 487 501 48 (500)
876 28142 245 301 482 523 33 607 49 761 919 29041 436
68 96 539 601

30030 74 165 286 423 816 24 52 986 31158 249 443 507
633 842 921 72 32083 159 82 379 491 538 33072 135 89
361 418 33 55 549 992 34118 350 415 16 770 952 67 35247
838 (3000) 46 61 36108 227 339 93 95 883 99 37058 111 80
439 547 693 736 59 79 896 989 38025 108 99 577 724 39112
202 43 (3000) 711 923 (1000) 44

40347 74 504 37 629 (500) 68 (500) 742 847 41103 574
731 850 966 42068 81 (3000) 111 88 99 (1000) 349 69 490 505
6 803 92 970 43017 38 274 (1000) 434 88 548 717 832 963 99
44191 93 598 614 45312 34 484 46083 251 401 56 636
47167 731 855 (500) 82 905 48225 777 814 (1000) 78 85 96
943 49036 151 746 879

50062 177 246 356 581 733 908 51034 598 854 71 (500)
52011 59 (3000) 70 72 105 (1000) 80 267 385 713 830 53237
63 96 402 510 653 63 732 835 996 54028 137 609 801 19
55170 617 730 988 56309 15 406 75 753 856 65 913 46 57100
(1000) 203 478 88 (1000) 663 58686 779 865 59253 (500)
577 879 973

60004 418 30 59 621 57 (500) 849 61017 109 26 279 908
97 62001 113 322 45 (500) 479 601 83 727 (15000) 40 72
99 63049 79 320 47 97 (1000) 806 14 71 962 64043 774
65082 262 319 64 952 66004 (500) 290 (3000) 481 548 733 838
964 (3000) 67231 35 62 325 51 426 (1000) 758 894 915 68163
84 284 (500) 378 469 677 78 79 784 (500) 854 962 (500) 69050
236 390 488 540 607 35 (500) 82

70250 61 307 596 664 79 (1000) 702 55 96 807 41 71026
36 55 (500) 397 475 504 601 98 762 72383 434 72 615 69 796
872 73061 127 469 522 (500) 832 74017 180 92 359 463 72
88 583 75058 305 (1000) 856 76114 303 640 941 77170
489 (500) 511 925 78000 (1000) 463 671 880 79093 127 (500)
520 (3000) 95 612 773 832 35 94 99

80161 (500) 237 635 44 60 751 817 (3000) 74 81004 42
117 25 90 526 608 50 718 (1000) 858 82060 92 159 343 452
622 634 724 907 33 83267 513 604 9 84017 107 17 372 413
36 45 707 842 85423 655 89 957 86092 321 81 433 531 62
(3000) 731 808 977 (500) 87023 198 580 98 721 30 826 957
88417 554 616 870 957 89108 (3000) 23 52 422 54 67 93 525
(1000) 742 849

90233 449 (1000) 831 74 (1000) 76 92 952 91074 147 90
469 692 847 92259 359 430 60 669 93233 73 609 729 (500)
97 894 94485 636 44 764 (1000) 807 95146 74 446 (3000)
665 982 (1000) 96007 42 114 16 69 82 (1000) 221 431 847 79
932 91 97346 697 854 973 98069 221 739 882 99030 435
67 (500) 611 709 830 92 (500) 925 37

100117 246 52 353 82 537 666 (500) 826 79 914 101174
351 438 748 (500) 986 102198 481 871 103145 (3000) 263 98
330 98 (1000) 604 12 47 98 967 104254 353 83 408 19 105011
104 229 323 99 433 (5000) 75 92 522 80 765 68 106004 288
422 (500) 548 836 107086 87 89 105 268 353 (3000) 625 869 956
108055 95 272 78 392 (3000) 609 51 94 931 69 70 109105
492 535 628 828 958 (3000)

110282 390 491 (5000) 802 111174 330 53 478 953 91
112294 306 7 34 415 17 646 60 (500) 746 90 (500) 113048 131
330 426 815 114074 135 70 359 461 707 822 996 115093 186
352 521 51 711 816 936 93 116000 282 500 33 693 844 902
117151 243 88 520 118271 433 539 984 119050 (1000) 199 474
87 517 755 852 82

120354 400 523 712 92 121250 536 (500) 66 806 122132
304 14 462 544 (500) 77 (3000) 646 777 850 52 123215 375 452
754 99 868 (500) 909 66 124010 194 702 47 125059 196 394
402 535 628 790 852 995 126172 (500) 299 407 22 45 537 600
821 26 932 127008 200 16 128018 67 171 665 901 4 23 40
129014 223 304 506 662 877 911

130022 429 669 (1000) 873 949 131031 57 189 253 62 801
970 132067 233 70 334 40 (1000) 471 512 690 (500) 793 800
933 (500) 133310 74 476 663 892 134142 626 827 135187
331 74 (500) 479 603 27 722 (1000) 136053 70 85 (3000) 182
222 (500) 612 137012 258 553 768 830 138085 367 (500)
479 665 756 865 66 139026 82

140035 (1000) 126 (3000) 521 37 141042 151 92 239 542
93 723 142134 435 872 85 143145 359 579 756 97 884 90
144007 140 71 73 228 33 313 487 (1000) 616 670 83 805
145216 66 360 95 482 754 (500) 77 841 60 61 146015 317
33 66 630 891 947 147048 115 341 416 72 500 86 658 (500)
700 41 805 (3000) 26 975 148316 415 522 65 609 (500) 60 721
954 78 149196 232 483 673 (3000) 74 876 (500) 78 999

150002 269 314 91 514 974 151121 307 55 460 514 851
(1000) 152057 458 605 64 646 816 48 153066 696 (3000) 870
929 66 154129 229 53 (500) 65 569 617 753 155015 210 392
460 721 69 994 156034 57 120 274 383 419 620 733 (500)
157000 130 46 490 576 158042 267 73 353 561 710 856
159181 215 805

160127 39 299 161341 (500) 61 (500) 543 687 797 (500)
967 83 162482 626 37 815 918 163177 444 512 65 783
888 918 63 164058 69 852 923 165129 88 (3000) 226 592
691 721 943 166067 716 934 167127 261 416 509 10 693
936 168037 117 57 217 355 679 740 65 93 816 971 169478
589 (500)

170152 283 416 98 905 31 171050 210 426 172167 272
367 441 69 74 598 786 900 173070 100 286 313 621 174136
256 402 504 33 615 20 76 77 (3000) 729 882 (500) 175004 6 158
288 443 656 831 176152 206 95 784 (1000) 898 911 39 85 86
177073 247 62 99 331 994 178178 427 891 179053 62 185
95 352 83 468 512 44 633 745 899

180019 62 330 458 633 870 181007 413 (3000) 182659
183133 (3000) 45 352 571 605 766 800 97 184174 205 15 409
887 920 185156 365 538 88 616 909 186510 703 187086
214 17 89 95 378 484 572 715 902 16 188233 518 45 620 715
819 189018 154 58 355 56 554 737 73 923

190078 731 987 191091 361 416 (500) 36 697 730 867 (500)
995 192044 128 411 26 561 645 87 819 193058 90 298 382
707 21 27 71 (500) 90 194086 199 702 14 33 859 77 195251
303 553 760 831 (1000) 909 (1000) 196000 132 54 303 716 72
197086 151 98 287 382 428 65 198550 801 95 199005 309
688 911 (500)

200068 298 425 713 80 88 201160 360 (500) 723 834 939
202085 240 45 344 450 60 (3000) 81 553 663 860 (1000) 87
914 (500) 203091 118 57 497 504 89 612 738 204191 544
602 808 994 (3000) 205003 152 244 (3000) 465 820 206160
418 84 502 888 949 (500) 207074 98 115 251 319 33 466 95
768 208127 61 219 38 345 (500) 820 906 7 209162 (1000)
88 336 544 45 697 839 (1000)

210148 51 259 437 535 (1000) 680 211066 77 (1000) 194
231 50 445 (1000) 516 643 764 837 68 976 212404 95 506 27
64 74 611 739 838 213354 440 515 610 214061 286 342 759
(500) 982 215076 (500) 247 (500) 543 793 898 216096 141 54
663 796 800 58 952 217059 62 174 76 228 38 352 (500) 66
455 68 732 218108 36 285 398 437 620 968 219050 150 322
856 930

220179 541 (1000) 48 934 59 221009 198 404 637 49 705
222006 12 129 243 323 65 725 873 958 223053 454 78 743
94 917 (3000) 224068 360 501 49 771 851 (500) 225079 98
581 603 47 70 226000 619 712 844 970 227049 51 147 224
69 (1000) 664 728 55 819 (500) 84 228421 552 825 87 946
229003 116 262 308 495 546 654 842 917

230116 94 436 54 505 35 766 928 231187 360 (500) 402
580 (1000) 99 615 40 85 900 232058 (500) 222 400 635 55
759 (1000) 913 (3000) 64 (500) 90 (3000) 233100 (1000) 75
464 510 54 67 615 20 762 234041 177 268 532 41 95 659 802
235035 79 114 55 297 (3000) 618 713 49 57 (1000) 938 236024
93 113 81 427 46 508 710 237075 244 96 727 66 986 238085
284 348 578 656 797 822 913 948 239083 93 306 433 66 563
797 826 69 910 (500)

240296 320 38 81 83 917 241063 336 37 544 889 242191
201 403 (500) 7 673 752 927 60 243379 717 (500) 68 (3000) 98
244529 640 83 907 245163 232 389 408 577 (500) 791
246080 203 373 823 247279 97 340 464 843 248106 389
648 249448 (3000) 788 866

250374 650 (500) 75 251023 369 666 252191 611 862
92 978 253247 351 465 507 636 254227 399 592 605 891
963 255099 338 427 90 514 48 61 673 917 256153 455 510
611 (500) 714 819 963 257114 (1000) 213 (500) 65 80 356 94
(500) 465 733 910 258208 864 259167 310 47 97 495 504
635 67

260124 243 716 37 914 261105 279 560 635 90 815 900
70 262163 471 792 862 263097 256 511 676 (3000) 879
264246 60 71 87 308 23 78 80 98 536 43 (1000) 265019
241 72 415 525 63 770 814 87 (1000) 983 266082 86 168 97
251 469 662 617 915 267049 90 99 243 458 563 728 268044
78 172 265 71 83 403 (500) 693 842 269009 88 362 514 41
(1000) 765 (1000) 974

270404 67 (500) 812 271026 289 438 673 719 808 927
272176 339 498 737 942 273274 443 60 937 274706 858
952 86 275159 (500) 223 756 826 912 277059 60 604 7
(1000) 19 99 759 920 278171 296 337 455 67 (500) 664 744
279026 86 147 351 66 665 76

280003 47 100 455 (500) 71 (3000) 816 74 281145 46
207 301 883 88 282317 525 872 (3000) 992 283066 542 70
670 739 83 284267 406 28 (3000) 796 933 96 (500) 285208
341 439 (60000) 65 528 621 (1000) 753 830 66 954 85
286362 676 287114 528 (3000) 787 288222 35 414 598
837 952 289281 363 477 721 57 898

290486 567 814 17 (1000) 955 80 291171 222 591 292040
70 114 32 288 449 634 718 (500) 293007 41 66 541 644 884
294051 (3000) 466 (500) 725 295811 296110 214 35 351
569 706 70 839 929 297234 310 809 15 298095 259 (500)
430 72 533 679 (3000) 742 (10000) 849 299083 (1000) 165
372 933 (500)

300058 88 380 82 447 612 48 62 301037 (500) 381 408
60 699 917 302350 607 31 706 (500) 804 (3000) 303299
326 31 434 687 88

Im Gewinnrade verblieben: 1 Prämie zu 300 000 Mk., 1 Gewinn zu 500 000 Mk., 1 zu 200 000 Mk., 1 zu 150 000 Mk., 1 zu 120 000 Mk., 2 zu 100 000 Mk., 1 zu 80 000 Mk., 2 zu 70 000 Mk., 1 zu 60 000 Mk., 2 zu 50 000 Mk., 2 zu 40 000 Mk., 12 zu 30 000 Mk., 20 zu 15 000 Mk., 64 zu 10 000 Mk., 130 zu 5000 Mk., 1788 zu 3000 Mk., 2753 zu 1000 Mk., 4396 zu 500 Mk.

Königliche Gewerbe-Schule.

Abteilung A: **Bauschule.**

Beginn des Wintersemesters am 18. Oktober.

Es werden die **fünfte, vierte** und **dritte** Klasse eingerichtet. Meldungen sind **baldigst** an die **Direktion** zu richten, durch welche Lehrpläne und Meldescheine kostenfrei zu beziehen sind.

Thorn den 26. April 1910.

Das Kuratorium:
Dr. Kersten,
Oberbürgermeister.

Königliche Gewerbe-Schule.

Abteilung B: **Handelsschule.**

Beginn des Wintersemesters am 18. Oktober.

Es werden die folgenden Jahreskurse eingerichtet:

Klasse A:

Für junge Mädchen, die eine höhere Mädchenschule mit Erfolg absolviert haben; Schulgeld 100 Mk.

Klasse B:

Für junge Mädchen, die eine sechsklassige Volksschule oder Mittelschule mit gutem Erfolg absolviert haben; Schulgeld 50 Mk.

Klasse C:

Für junge Leute, die mindestens eine sechsklassige Volksschule mit gutem Erfolg absolviert haben; Schulgeld 100 Mk.

Schüler, welche mit Erfolg die Handelsschule besucht haben, sind dauernd vom Besuch der kaufmännischen Fortbildungsschule befreit.

Meldungen sind **baldigst** an die **Direktion** zu richten, durch welche Lehrpläne und Meldescheine kostenfrei zu beziehen sind.

Thorn den 26. April 1910.

Das Kuratorium:
Dr. Kersten,
Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Die oft vorkommenden Verspätungen bei Anzeige von Geburten, Totgeburten und Sterbefällen und die daraus folgenden Bestrafungen der Beteiligten geben Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß das **Standesamt an jedem Wochentage, also auch an Feiertagen, die auf einen Wochentag fallen, geöffnet** ist und zwar

an den **Werktagen** von **10 bis 1 Uhr,**
an den **Feiertagen** von **11½ bis 12 Uhr.**

Sonntag ist das Standesamt stets **geschlossen** und ist auch nur dieser Tag von der Anzeigepflicht ausgenommen.

Die Anzeigefrist bei Lebendgeburten beträgt eine Woche (7 Tage). **Totgeburten und Sterbefälle sind unbedingt spätestens am nächsten Wochentage (also auch an Feiertagen, die auf einen Wochentag fallen) anzuzeigen,** auch wenn die durch Polizei-Verordnung vorgeschriebene ärztliche Todesbescheinigung wegen Behinderung des Arztes oder aus sonst irgend einem Grunde noch nicht hat beschafft werden können. **Die standesamtliche Anzeige kann in solchen Fällen auch ohne die Todesbescheinigung erfolgen;** die letztere ist dann nachträglich einzureichen.

Schließlich mache ich noch darauf aufmerksam, daß Personen, welche dem Standesbeamten nicht persönlich bekannt sind oder nicht bereits infolge Eheschließung oder Erstattung von Anzeigen in den Standesamtsregistern eingetragen stehen, sich bei ihrem Erscheinen im Standesamt durch Vorlegung von Urkunden oder sonstigen amtlichen Papieren zu legitimieren haben. Sehr zu empfehlen ist die Beschaffung und Vorlegung von Familienstammbüchern, welche auch im Standesamt erhältlich sind. Die Eintragungen in die Stammbücher erfolgen gebührenfrei.

Thorn den 11. Mai 1910.

Der Standesbeamte.
J. V.:
Hertell.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Für das hiesige Polizei-Bureau wird **ein Schreiberanfänger** gesucht. Meldungen mit Lebenslauf auf Zimmer 50 des Rathauses bei Herrn Obersekretär Behrendt (9—12, 3—6 Uhr).

Thorn den 9. Mai 1910.

Die Polizei-Verwaltung.

Seit Jahren bewährte Mittel sind:
Tinecïn
gegen Motten;
Blatteïn
gegen Schwaben;
Ledumin
gegen Wanzen.

Anders & Co.,
Drogen-Handlung.

Der Obstgarten

von

Dom. Ernstrode, Kr. Thorn,
ist zu verpachten.

Grüne Kocherbsen,
gut kochend, 2 Pfd. 25 Pfg.
S. Abraham, Gerechtestr. 16.

Ausgekämmtes Haar
kauft
E. Lannoch, Brückenstr. 40.

Neuheiten in Seidenhüten.



Leon Kuczynski
Thorn,
Breitestrasse 26.

Koche auf Vorrat



mit Original-Weck
Einrichtungen zur Frischhaltung aller Nahrungsmittel

Man verlange Drucksachen oder besichtige meine Ausstellung.

Georg Dietrich,
Alexander Rittweger Nachf.
Elisabethstraße 7.
Alleinvertreter für Thorn und Umgegend.

Bindfaden,
Fischnetze,
Sackband, Leinen, Taue, Stricke,
Garten- u. Spritzen-Schläuche
Polster-Material,
empfiehlt zu billigen Preisen
Bernhard Leiser Sohn
Seilerwaren- und Netzfabrik,
Thorn, Heiligegeiststr. 16.

Für Landwirtschaft u. Industrie:
Ratten u. Mäuse
gänzliche u. dauernde Beseitigung
derselben unter vollkommenster Garantie. Ohne Gefahr für Menschen und Haustiere. Prospekte, Gutachten und Offerten gratis und franko durch
Paul Grimm, Pr.-Holland.
chemisch-technisches Laboratorium.

Nur 8 Mk. franko
kosten 50 Meter, 1 Meter breit best verzinktes
Deutsches Reichsdrahtgeflecht
gesetzlich No 87184 geschützt
für Hühnerhöfe und Gärten — Illustr. Preisliste gratis u. franko.



DIXI-ZAUN
Nur 15 Mk. Franko
die 50 lfd. Meter, 1 Meter Höhe.
Drahtwerk Rustein & Co., Duisburg-Ruhrort 497.

Schmalz
(garantiert reines Schweineschmalz)
Pfd. 80 Pf.
bei mehreren Pfunden billiger:

Berl. Bratenschmalz	Pfd. 80 Pf.
Kokosbutter . .	Pfd. 60 Pf.
Kunstspeisefett .	Pfd. 55 Pf.
Mohra-Margarine	Pfd. 70 Pf.
Solo-Margarine .	Pfd. 80 Pf.
Vitello-Margarine	Pfd. 80 Pf.
Rheinperle . . .	Pfd. 90 Pf.

ganz vorzüglich frische Ware
A. Sakriss.

Superphosphat,
Chilisalpeter,
Kalisalze
sowie jedes andere **Düngemittel** offerieren billigst
Gebr. Pichert,
G. m. b. H.,
— Schloßstraße. —



Wer Radlos
wähle nur erstklassige Marken, wie:
„Anker“,
„Dürkopp“,
„Allreit“,
neuester Modelle.
Große Auswahl! Billigste Preise!
W. Zielke,
Fahrradhandlung u. Reparaturwerkstatt,
Coppernikusstraße 22

!!! Wichtig !!!
für
Schreibmaschinen-Besitzer!

Nicht alle Händler, die Ihnen Farbbänder verkaufen, sind einsichtig genug, ein Band zu führen, welches nur selten durch ein neues ersetzt werden muß. Dem Händler läßt ein solches allerdings weniger Verdienst, als billige Stapelware; Ihnen jedoch würde es Geld sparen. Bestellen Sie sofort bei mir

1 ESPE Farbband
(für jedes System lieferbar),
zur Probe,
notieren Sie die Gebrauchsdauer, und Sie werden erstaunt sein über die Ausgiebigkeit.

Preis:

bei Einzelabnahme	M. 2,75
Abonnement auf 6 Stück	M. 14,25
Abonnement auf 12 „	M. 25,75

Smith Premier-Ges. THORN,
Strobandstr. 20. Telephon Nr. 206.

Ueppige Büste

und Körperformen erhalten Frauen nach Verbrauch von zwei Dosen **Busennährkrème** und zahle derjenigen, bei der der Erfolg ausbleibt,

500 Mark in bar.

Eine Dose 2,50 Mark, zwei Dosen 4,50 **Mark.** Versand diskret per Nachnahme, eventl. anonym. Viele Dankschreiben vorhanden. Z. B. schreibt eine Dame: „Teile Ihnen mit, daß sich jetzt ein erstaunliches Wachstum der Brust bemerkbar macht, wir hätten es nicht geglaubt. Das Mittel hilft großartig. T. in B.“ — **Bauch, Breslau 2, Lohestraße 66.**

Überzeugen Sie sich, daß die Deutschland-Fahrräder



die **besten,** daher im Gebrauch die **allerbilligsten** sind! Verlangen Sie **Preisliste** die reichhaltigste d. Branche, auch über Radfahrer-Bedarfs-u. Sportartikel, Nähmaschinen, Uhren etc. **kostenlos** von den **Deutschland-Fahrrad-Werken August Stukenbrok, Einbeck**
Ältestes u. grösstes Fahrradhaus Deutschlands.



Goldene u. silberne Herren- u. Damenuhren, gold. Ketten, Ringe, Armbänder, Fahrräder, Betten
stehen billigst zum Verkauf
Thorner Leihhaus,
Brückenstr. 14, 2. Etage.

Hygienische
Bedarfsartikel. Neuest. Katalog m. Empfehl. viel. Aerzte u. Prof. grat. u. fr.
H. Unger, Gummiwarenfabrik
Berlin NW., Friedrichstrasse 91/92.

Achtung für Schneider!
Neue Tuch-Abfälle
kauft zu den höchsten Preisen.
Gerechtestr. 30, 1, r. Fernspr. 503.

Täglich frische
Tafelbutter
per Pfund 1,30 Mk.,
bei Entnahme von 5 Pfund 1,25 Mk.
empfiehlt
A. Sakriss.

Reitpferd,
5—6 jähr., angeritten, 5—6 Zoll groß, sofort zu kaufen ges. Angeb. unter **D. L.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Dietrichsdorf
bei Culmsee,
Reinzucht der großen Yorkshire,
hat
sprungfähige Eber
abzugeben.
Die Herde steht unter Aufsicht der westpr. Landwirtschaftskammer.

Klempner-, Dachdecker- und Wasserleitungs-Arbeiten
sowie jede Reparatur hierin fertige anerkannt gut und billig. Gefl. Aufträge erb.
H. Patz,
Bau-Klempnerei und Installations-Geschäft,
Schuhmacherstr., Ecke Schillerstr.

Mutterhaus vom roten Kreuz
zu Gnesen,
Krankenhaus und staatlich anerkannte **Krankenpflegeschule,** nimmt auf
Jungfrauen u. Witwen
zur Ausbildung als Schwestern für **Krankenpflege, Gemeinde, Kleinkinderschule, Haushalt, Bureau, Apotheke, Röntgen.**
Es bietet seinen Schwestern gesicherte Lebensstellung und Pensionsberechtigung.
Näheres durch
Frau Oberin.

Waldmeister-Bowle,
Flasche 75 Pfg.,
Moselwein,
Flasche 75 Pfg., 1.00, 1.25, 1.50 Mark.
Kirsch- u. Himbeersyrup,
Flasche 50, 75 Pfg., 1.00 u. 1.25 Mark
Sekt zur Bowle,
Flasche 1.50 Mk.
Kompott-Früchte.

Melonen,	Pfd.	50 Pfg.,
Birnen,	„	50 „
Senfgurken,	„	60 „
Pfeffergurken,	„	60 „
Mixed-Pickles	„	60 „
Preißelbeeren,	„	40 „

Matjes-Heringe und frische Kartoffeln.
Russ. Kaviar,
¼ Pfund 3.75, ⅛ 2.00 Mk.
Pa. Lachs in Gelee,
1.25 Mk.
Neunaugen,
Dose à 1.25 und 2.50 Mk.
Matjes-Gabelbissen,
75 Pfg.
Bismarck- und Ostsee-Heringe,
Dose 50 Pfg.
Heringe in Weingelee,
85 Pfg., empfiehlt
A. Sakriss.

Feinsohlerei!!
Besohlungen von jeder Art Schuhe werden sauber u. dauerhaft in 2 Stunden ausgeführt. 10 Proz. Rabatt.
J. Krzyminski, Schillerstr. 19.

Wäsche wird billig und sauber gewaschen und geplättet
Brückenstraße 29, 2 Tr.

Täglich frischen
Spargel
empfiehlt
A. Sakriss.

Torfmull
hält stets vorrätig
Gustav Ackermann,
Thorn 3.

Zu verkaufen

Grundstücks-Verkauf
Die Häuser
Albrechtstr. 2, 4 u. 6
auf der Wilhelmstadt sind **günstig** zu verkaufen oder zu vertauschen.
Näheres durch
Fritz Kaun, Baugeschäft, Thorn,
Culmer Chaussee 49.

Grundstück,
20 Morg. groß, davon 5 Morg. Wiese, etwas Ackerland und Schonung wegen anderer Unternehmen billig zu verkaufen. **Broese, Schillno.**

1 Eisschrank, 1 Kinderschreibpult, fast neu, und einige Gartenmöbel
zu verk. Besichtg. 1—2 und 7—8 Uhr
Mellienstraße 24.

Grundstück,
2 massive Häuser mit 5 Einwohnern, massiver Stall, Obstgarten und etwas Land bei kleiner Anzahlung zu verkaufen. Preis 6000 Mark.
Joseph Dulkiewicz,
Mlyniez bei Leibitsch.

Waschtisch zu verkaufen **Bäckerstr. 13.**

Frische Eier
billig zu verkaufen **Culmerstraße 1, 1.**

Grundstück
mit großem Obstgarten und neuen Gebäuden zu verkaufen
Culmer Vorstadt, Blücherstraße 18.

Schreibmaschinen,
gut erhalten, billig zu verkaufen. **Unterricht** im Maschinenschreiben. **Vervielfältigungen. Culmerstr. 22,** 2, vorn.

Billig zu verkaufen:
1 leichter Kutschwagen,
2 einsp. Arbeitswagen,
1 Gartenspritze,
gebraucht, gut erhalten.
Lindenstraße 31.

Gute Zither
mit Noten und Kasten billig zu verkaufen
Tuchmacherstr. 4, Hof, 1.

1 Elektromotor,
wenig gebraucht, steht billig zum Verkauf bei **Bernstein & Comp.,**
Gerberstraße 33/35.

Bruteier
von meinen gestreiften Plym.-Rocks, mit Staatsmedaillen, vielen ersten u. Ehrenpreisen prämiert, gebe Dtzd. 3,60 Mk., 15 St. 4,00 Mk. ab.
J. Koppenhagen, Elbing.

Eis.
Täglicher Verkauf bis 9 Uhr morgens.
An meine Bierkunden billiger.
Paul Krug,
Biergroßhandlung „Schultheiß“,
Gerechtestraße 8/10.

80 Kutschwagen,
neue, moderne und wenig gebrauchte Landauer, Phaëtons, Koupées, Kutschier-, Jagd- und Ponywagen, Dogkarts, nur Ia Fabrikate und Geschirre. **Berlin,** Luisenstr. 21. **H. Hoffschulte.**

Zu kaufen gesucht

Altes Gold u. Silber, Brillanten, künstl. Gebisse u. Altertümer
kauft zu höchsten Preisen
F. Feibusch, Goldwaren-Werkstatt,
Brückenstraße 12.

Wohnungsangebote

Mehrere gut möbl. Zimmer mit auch ohne Pension zu haben **Brückenstr. 13, 3 Tr.**

2 möbl. Zimmer mit Pension sofort zu vermieten **Schloßstraße 14, 1, links.**

Möbl. Wohnung, 2 Zimmer, sofort zu vermieten. **Junkerstraße 6.**

Möbl. Zimmer an Dame sogleich zu verm. **Coppernikusstr. 5, 2 Tr.**

Gut möbl. Zim. zu vermieten **Schuhmacherstr. 1, 2.**

Gut möbl. Wohn., Gas, Schreibtisch, Badestube eventl. auch Burschenstube sofort zu verm. **Bäckerstr. 9, pt.**

Gut möbl. Zimmer
mit Kabinett, vorn, 1 Tr., sep. Eingang, zu vermieten **Coppernikusstr. 15.**

Möblierte Zimmer mit auch ohne Pension sofort zu vermieten **Seglerstraße 12, 3.**

2 frdl. möbl. Zim., jedes mit sep. Eing., von sof. **Marienstr. 5, 1,** billig zu verm. Zu erfragen **Coppernikusstr. 35, 3.**

1 auch 2 möbl. od. unmöbl. Zim., im Garten gelegen, auch als Sommerwohnung sehr geeig., zu vm. Thorn-Mocker, Rayonstr. 12.

1 gut möbl. Vorderz., auch m. Kab., v. sof. zu verm. **Strobandstr. 1.**

Zwei gut möbl. Zimmer m. Entr., 1. Etage, per 1. 5. oder später zu vermieten **Eduard Kohnert.**

Wohnung
4 Zimmer, Küche, Bad, Mädchenstube, Balkon, mit elektr. Licht und Gas, vom 1. 6. 1910 **Waldstraße 49** zu vermieten.
Heinrich Lüttmann, G. m. b. H.,
Mellienstraße 109.

Wohnung,
bestehend aus großem Zimmer, Küche und Stall nebst Garten und etwas Land, ist vom 1. Juni d. Js. billig zu verm.
Jastrzemski, Thorn-Mocker,
Bahnhofswinkel 8.

Wohnungen,
5 und 6 Zimmer (eventl. 7 und 8) mit reichl. Zubehör, Balkon, Loggien, elektr. Licht, Gas, Burschengelaß, Pferdestall und Gartenland von sofort oder 1. Juli **Mellienstr. 109,** 3 zu vermieten.
Heinrich Lüttmann,
G. m. b. H.,
Mellienstraße 109, part.

Fortzugshalber eine Wohnung
von 3—4 Zimmer zu vermieten. Näheres
Elisabethstraße 9, 1.

Neuheiten in Hüten.



Leon Kuczynski
Thorn,
Breitetsrasse 26.

Kachelöfen,
größte Auswahl, offerieren billigst
Aug. und Anton Barschnick,
Töpfermeister,
Bankstraße 2, Fernspr. 588.

Erfinder!!
Eine gute Idee kann zum Wohlstand führen bei sachgemäßer Ausnutzung. Auskunft kostenlos durch das **Patent-Ingenieur-Büro Ebel & Schmidt,** Abt. **Posen, Gr. Berlinerstr. 50.**

Frauen
die bei Störungen schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein ärztlich glänzend begutachtetes Mittel sichere Wirkung. Überraschender Erfolg, selbst in den hartnäckigsten Fällen. Unschädlichkeit garantiert! Preis 3,40 **Mk.** Nachnahme. **Hygienisches Versandhaus H. Wagner, Köln 423,** Blumenthalstr. 99.

Domäne Papau
bei Wroßlawken hat
doppelgesiebtes Pferde-Häcksel
— auch in kleineren Posten — stets zum Verkauf.
Ständige Abnehmer erwünscht.

Königl. Dom. Zaskotsch
bei Hohenkirch Westpr.
hat jederzeit
sprungfähige u. jüngere



Bullen
des westpr. Heerdbuches mit besten Formen abzugeben.
Die Heerde erhielt auf der Gruppenschau in Graudenz neben dem ersten Sammelpreis hohe Geldpreise.

20 vornehme
Reitpferde
offeriert
zu kulanten Bedingungen
der
Tattersall Graudenz,
Inhaber:
Arthur Gerber, Teleph. 94.

Zur Saat offeriere:
gelbe u. blaue Lupinen.
Wisniewski, Wygodda,
bei Zlotterie.

Landaufenthalt in waldreicher Gegend (Nadel-Wald) für junges Mädchen von Mitte Juli bis Mitte August gesucht; am liebsten in schön gelegener Försterei. Angebote mit Preisangabe unter **T. Z.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Sauerkohl,
3 Pfd. 20 Pfg., bei größerer Entnahme billiger. **S. Abraham,** Gerechtestr. 16.

Schlosserei,
modern eingerichtet, Motorenbetrieb, gute Baulage, von sofort günstig zu verpachten event. zu verk. Angeb. unter **K. K.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Saubere Schlafstelle
zu haben **Grabenstraße 28, 1 Tr.**

Ehe-Schließungen rechtsgiltige in **England**
Prosp. E. 152 frei; verschloß. 50 Pf. Broc & Co., London, E., Queenstreet 90—91